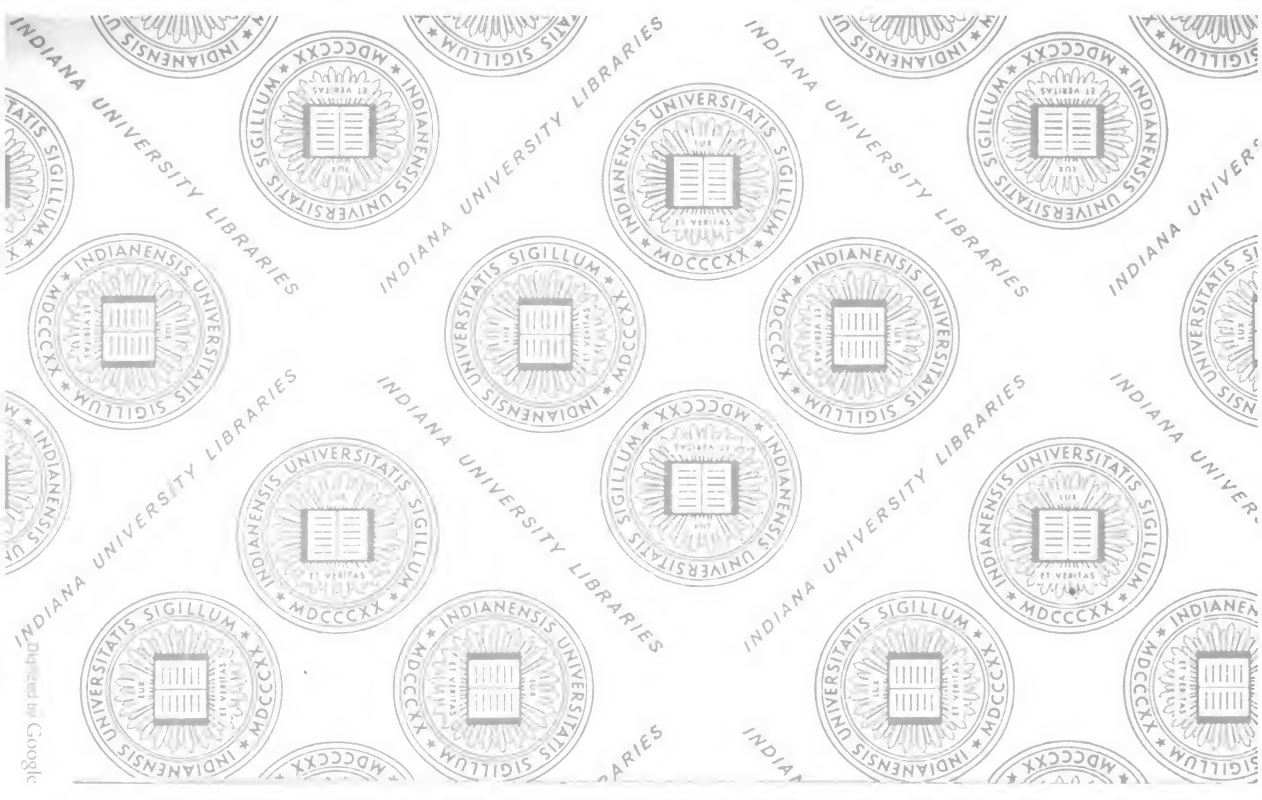
PT2601
.N4 S8

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES


INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES
INDIANENSIS UNIVERSITATIS SIGILLUM
MDCCCXX
LUX
ET VERITAS

Lou Andreas Salomé

Die Stunde ohne Gott

und andere Kindergeschichten

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena
1922

Digitized by Google

Mit Umschlagzeichnung von Josua Gampp

PT 2601
.N4 S8

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten. Copyright 1921 by Eugen Diederichs Verlag in Jen

Digitized by Google

Die Stunde ohne Gott

Digitized by Google

Digitized by Google

I

Von ihren Spielsachen weg ist Ursula mitten in die Küche gerannt. Denn dort beim Herde vor der alten Köchin steht ein Knecht vom Lande, Ursulas Freund. Der aus der Bauernfamilie, die Winters das Haus in Obhut nimmt, das man allsommerlich bezieht, — der gute Knecht, der meistens Gemüse oder Eier mitbringt, wenn er sich in der Stadt zu tun macht. Dies bedeutet an sich schon ein Vergnügen: von jedem Beet und jedem Huhn erfährt man das Neueste. Aber hinzu kommt noch, daß es ein vergnüglicher Knecht ist, nie in Eile mit seinen Geschäften, und Kindern besonders wohlgesinnt; voller Schnurren steckt er; stets weiß er was zu erzählen.

Noch während die Mutter Ei um Ei aus dem Korbe hebt, gerät er mit dem kleinen Mädchen in eifrige Unterhaltung: über den Garten und über das winzige Häuslein in dessen Hintergrund, welches erst im Herbst fertiggebaut wurde — eins für Ursula ganz allein. Dabei aber entfährt ihm eine aufregende Nachricht: ins Häuslein haben zwei wildfremde Menschen Einlaß erzwingen wollen! Ein Paar ist es gewesen, ein Mann und eine Frau. Tief im Schnee, der noch gar nicht schmelzen will, standen sie eines Morgens vor der verrammelten Tür des Häuschens, und seitdem wichen und wankten sie nicht.

Digitized by Google

Urſulas Anſicht: auf keinen Fall ſei das Paar einzulaſſen, iſt auch ganz die des Knechts; er iſt feſt geblieben, läßt ſie ruhig draußen im Schneewetter frieren. Nur gehn ſie nicht fort! Erſt hat er's im Guten zu erreichen verſucht, dann mit groben Worten: nichts hilft. Vielleicht ſind es arme Leute, die nicht wiſſen wohin? meint Urſula. Das hält er wohl für möglich. Da ſtürzt ſie hinaus, an ihre Sparkaſſe, — die ebenfalls ein Häuschen, wenn auch nur ein pfefferkuchenes mit Hänſel und Gretel und Hexe dran darſtellt, — erbettelt ſich den Schlüſſel dazu und ſchüttelt dem lachenden jungen Knecht ihren ganzen Reichtum in die widerſtrebenden Hände. Ob es wohl langen wird, damit das Paar drangeht, anderswo zu mieten und ſich ins Warme zu ſetzen? fragt ſie beſorgt. Denn das iſt ihr keinen Augenblick zweifelhaft, daß ihr Häuschen, ſei es noch ſo ungeheizt und ofenlos, jedem, der hereintritt, warm wäre, mag es noch ſo tief verſchneit ſtehn.

Der Knecht nimmt Urſulas Vermögen an ſich; am nächſten Morgen jedoch, als er ſchon frühzeitig vorſpricht, um Sachen aufs Land mitzunehmen, händigt er Urſula ihren Sparſchatz wieder ein. Hierbei weiß er eine ganze lange Geſchichte zu erzählen, wie er noch nachts hinausgefahren ſei, um das eigenſinnige Paar ſchleunigſt zu vertreiben: aber alles erwieſe ſich als ganz umſonſt; ſtockſteif ſtehe es da, wolle kein Geld und kein anderes Obdach, nur das Häuslein beziehen wolle es.

Urſulas freundliche Geſinnung von tags zuvor verfliegt: ihre Entrüſtung kennt keine Grenzen. Dann müſſe Wotan zu Rate gezogen werden, entſcheidet ſie.

Digitized by Google

Er, der alte bewährte Wächter des Bauernbesitztums, der trotz beginnender rheumatischer Beschwerden auch ihr Häuslein noch mitbewacht, er werde solche Ungehörigkeit nicht dulden. Doch nun erfährt sie erst das Außerordentlichste: gerade an Wotan habe man sich umsonst gewandt! Er sei auf das Paar gehetzt worden, habe erst kurz aufgebellt, aber nur einmal, um sodann interessiert zu schnuppern; am Rocksaum der Frau, am Hosenrand des Mannes, — und mehr und mehr sei er in ein bewillkommnendes Wedeln dabei verfallen. Nein, was Wotan betrifft: von ihm aus könnte man das verrammelte Türchen den Fremden sperrangelweit öffnen, — der hat nichts dawider.

Ursula verstummt vor Kränkung und Erstaunen. Wotan, dessen Treue sie so sicher ist! Ihre Stirn wird ganz alt und faltig vor ungeheurem Nachdenken. Allein, wie sie sich damit auch anstrengen mag, — sie findet nichts Erklärendes für sein unpassendes Benehmen. Wenn Wotan ein Paar einläßt, dann kennt er es. Dann ist es ein Paar, gewissermaßen mit Rechten aufs Häuschen. Ein Paar, das man darin so gastlich empfangen, ja bewirten muß, wie nur je eine Tante oder einen Onkel.

Es mißlingt der Mutter durchaus, Ursula aus der Küche zu entfernen, solange der Knecht drin steht und lacht. Mit beiden Händen hält Ursula ihn am Jackenzipfel fest, als er versichert, nun müsse er gehn. Sie muß doch auch was: muß erfahren, wer die Leute sind, die sie kennen, ohne daß sie sie kennt. Wie denn Rock und Hose ausschauen, die Wotan beschnuppert und angewedelt habe, will sie wissen.

Digitized by Google

Der Knecht, ehe er mit Sack und Pack die Hintertreppe hinunterpoltert, beschreibt es auf das Genaueste: ganz weiß schauten Rock und Hose aus, alle beide; an der Frau säßen, das Gewand entlang, zwölf kohlschwarze Knöpfe; gelbes Tüchlein trüge sie am Kopf, der Mann eingebeulten Zylinderhut, — dem wohl schon anderwärts übel mitgespielt worden sei, — im Mund stecke ihm dicke, sehr dicke Zigarre, freilich erloschen, und Feuer habe der Mann vom Knecht nicht angeboten gekriegt.

Ursula steht inmitten der Küche und überlegt: nein! keinen einzigen Onkel, keine ihrer Tanten hat sie jemals so angezogen gesehen.

Gegenüber der Küche befindet sich das elterliche Wohnzimmer. An der hintern Längswand das große Klavier: wegen dieses Klaviers strebt Ursula nachmittags immer dorthin aus der Kinderstube, wo Puppen und sonstige Spielsachen ihrer warten. Leicht ist einzusehn, warum: denn wenn sie Puppen unter dem langen Flügel unterbringt, erstreckt sich über ihnen das, was sonst nur ganz kleinen Püppchen in ganz kleinen Puppenhäusern gewährt ist, nämlich eine Zimmerdecke. Von der Decke hängt im mittlern, als Speisezimmer durch Pappwand abgegrenzten Flügelteil, über niedlich eßbereiter Tafel, sogar blauglasern ein Hängelämpchen herab.

Lassen kleine Puppenhäuser nie vergessen, daß sie als Spielzeug auf irgend einem Tisch stehn, erhebt solche Klavierwohnung sich ganz von selbst zu alles überragender Wirklichkeit, ja sie verdrängt die elterliche Wohnungswahrheit zu einem fast nur noch eingebildeten An-

Digitized by Google

hängsel; lediglich von rückwärts läßt Urſula das Bewußtſein zu, daß, während ſie bei den Puppen hockt, noch andere Figuren für lebend gelten wollen: daß am Fenſter die Mutter ſitzt, mit irgendwelcher Handarbeit beſchäftigt, und der Vater daneben ſteht und raucht, indes ſie ſich in unverſtändlichen Geſprächsbrocken miteinander unterhalten. Aber das iſt es ja eben: reden ſie ſo abſichtsvoll unverſtändlich, dann iſt es doch, als redeten ſie nur aus weiteſter Ferne, — dann ſind ſie gar nicht im ſelben Zimmer, ſondern der geblümte Teppich von der Klavierwand bis zu ihnen hin iſt dann eine Wieſe und der Fußbodenrand ein Straßenſteig, und was man da am Fenſter handarbeiten und rauchen ſieht, das ſind durch die Ferne allzu verkleinerte Figuren, um ſich meſſen zu können mit Urſulas Puppenmaß und dem Wirklichkeitsernſt deſſen, was nach vorn zu, unter dem Klavier, vor ſich geht.

Dort, am gedeckten Tiſch, ſitzt Chriſta, — ſo getauft nach dem Chriſtkindchen ſelber, von dem ſie vor ein paar Monaten beſchert worden iſt, angetan mit ſchwarzer Schulſchürze und allerliebſtem Mäppchen, wie mit düſtern Schickſalsabzeichen. O Urſula verſteht dieſe wohl! ſie bedeuten: nachdem es bis dahin dem Vater Spaß gemacht hat, ſie perſönlich zu unterrichten, ſoll ſie jetzt dazu täglich für eine Stunde lang zur befreundeten Lehrerin gehn — —. Noch jetzt, beim Herumkriechen unter dem Klavier, wo ſie ſich eine Beule nach der andern holt, ſpürt Urſula dumpfen Druck, der von keiner Beule herrührt, ſondern vom Weihnachtsabend. „Lernen", das hieß bis dahin doch: etwas behalten, woran

Digitized by Google

noch etwas vom Vater hängen geblieben iſt; deshalb, wenn man es ſchlecht bei ſich behielt, die arge Reue, als habe man ihn ſelber damit fortgegeben. Als der Vater Urſula unter dem Weihnachtsbaum küßte, da fühlte ſie drum durchaus nicht den Kuß am Kuß, — vom ganzen Vater fühlte ſie nur kratzenden Schnurrbart, und ſogar wiſchte ſie ſich hinterher im geheimen den Mund am Ärmel ab, damit kein bißchen Kuß übrig bliebe. Und doch hatte der Kuß nach Marzipan geſchmeckt und nicht, wie manches Mal, nach Käſe oder Braten, denn in Vaters Schnurrbart verfing ſich Böſes und Gutes unterſchiedslos, und es war für Urſulas Sehnſucht nach Küſſen jedesmal ein richtiges kleines Herzeleid, wenn der Vater ihr nicht ganz ſchmeckte.

Neben Chriſta, mit echtem Haar über ihrem geiſtvollen, lebhaft gefärbten Antlitz, ſtreckt ſich im Seſſel die etwas beſchädigte Wachskopf-Mathilde, die bei genügendem Leibdruck klagend nach Papa und Mama ruft und dahinter ſchwimmt bereits in gefüllter Wanne das ganz porzellanene Badekind Anna, deſſen reinliche und gequälte Exiſtenz unter beſtändigem Waſchzwang ſteht. Dies iſt die Welt: ſich ausbreitend vor Urſula und innerlich beſtreitend, daß hinter Urſula noch ſonſt irgendwelche weſentliche Welt ſich breit mache, daß Urſulas Rücken wie geſpickt ſei mit Augen und Ohren, die ihr aus der Ferne und von den kleinwinzigen Elternfigürchen her alles mögliche hinterbringen, was ſie auf das Angeſpannteſte bemüht iſt zu verſtehn. Warum hat ſie doch früher jede elterliche Unterhaltung ſo ganz ohne weiteres verſtanden? Viel früher, — o ja, obgleich

Digitized by Google

sie noch zu klein gewesen ist, um auch nur die gewöhnlichsten Wörter zu kennen, geschweige denn nachsprechen zu können. Aber das machte gar nichts, denn damals gaben sich die Eltern ihrerseits die allergrößte Mühe um ihr unverständliches Kinderkauderwelsch. Wäre sie seitdem nicht aus purer Gutmütigkeit sprachkundig geworden, sie müßten noch heute babbeln. Statt dessen reden sie jetzt jeden Augenblick spanisch oder japanisch, und wenn es noch so deutsch klang, — jedenfalls nicht die Sprache, die man bei der befreundeten Lehrerin erlernt. Sie soll nämlich von ihrer Unterhaltung gar nichts verstehn: das ist es! Ganz unnütz opfert sie sich auf mit Lernen; immer wenn sie endlich voller Anstrengung in etwas hereingekommen ist, dann ist es, als hätten inzwischen die Eltern von da durch irgendwelche Tür sich anderswohin verzogen. So viel ist ja klar, daß sie sie auf solche Weise niemals einholen kann. Nie und nimmer.

Allerdings — während Ursula rückwärts derartige Gedanken hegt, ist sie nach vorn selber elterlich und pädagogisch gerichtet. Die Mappen-Christa muß sogar am gedeckten Tisch die Wahrheit versinnbildlichen, daß der Mensch keineswegs zum Essen und Trinken auf Erden sei, sie hängt nicht einmal dann ihr Mäppchen ab, womit sie an diesem Tage bereits zum drittenmal den Schulweg anzutreten hat. Das ist ja viel für einen Tag, aber es soll damit das schlechthin Unaufschiebbarste ausdrücken, — rein und erbarmungslos als oberstes Lebensgesetz. Das ist die großartige Gerechtigkeit, die Puppenwelten umschwebt: die Erziehung zu vorbild-

Digitized by Google

lichem Lebenswandel, der selbst die kühnsten Elternansprüche noch dreimal übertrumpft. Aber Ursulas eigenes Sichverhalten berührt das ebensowenig, wie sich die kleingewordenen Eltern jemals an die große Puppentafel setzen könnten; im Gegenteil eher bekräftigt es noch totale Getrenntheit dessen, was Ursula nach hinten, und dessen, was sie nach vorn zu anerkennt, — Getrenntsein, tief genug, um ohne Gefahr von Verwechslung sogar der Nachahmung sich bedienen zu dürfen. An ihrer Vorderseite erziehlich gesinnt, ragt sie mit ihrem ganzen Rücken steif und bockig in den übrigen Weltraum hinein, nicht unähnlich Hochgebirge, das zwei Welten scheidet. Ja, als unstatthafterweise der Vater plötzlich in Lebensgröße vor den geöffneten Flügel tritt, um rasch mal einen rauschenden Walzer herunterzuhauen, erörtert Ursula in gelassener Geistesgegenwart mit der empfindlichen Leibdruck-Mathilde, wie bedauerlich es sei, grade unter Tanzlokal gemietet zu haben.

Dabei richtet sie sich jedoch entrüstet auf, und die Beule, die sie sich bei diesem Anlaß an der Klavierzimmerdecke holt, übertrifft alle vorigen an Gründlichkeit. Und — gleichsam als habe sie nur noch darauf gewartet, um endlich auszuführen, was ihr schon lange im Sinn gelegen, — erhebt Ursula ein markerschütterndes Jammergeschrei.

Mit Ursulas Schreien hat es eine besondere Bewandtnis: seit frühesten Daseinstagen blieb es sozusagen ihre Spezialität. Nachdem sie den ersten entscheidenden Lebenserfahrungen ausgesetzt, d. h. davon

Digitized by Google

überzeugt worden war, daß selbst auf grauenvolle Schreibefehle gewisse Erwartungen sich nicht erfüllen, ging es über in unvermischtes Wehgeschrei, — reiner, in seiner Zwecklosigkeit sozusagen grandioser Ausdruck der Verzweiflung. Fast sämtliche Strafen, die Ursula je erlitten, trafen sie um dieser Verlautbarungen willen und zwar trugen die Eltern zu gleichen Teilen an den Strafakten Schuld, der Vater meistens als ausübender Teil, die Mutter aber als eigentlich bedingender, denn sie war es, die unfähig blieb, der vollen Herzensansicht ihres Töchterchens standzuhalten, ohne daran selber um allen Frohsinn zu kommen. Nur ein einziges Mal indessen führte der Eltern geliebkostes „Seelchen" sich als dermaßen garstig brüllende Ursel auf, daß der Vater sich bewogen fühlte, in das Vorgärtchen des Hauses hinauszutreten und sich vom Birkenbaum dort eine ordentliche Rute zurechtzuschneiden. Ursula liebte diese Birke, und sie war überzeugt, die Birke liebte auch sie, wenn sie auch nur hilflos mit ihren im Winde schwankenden Zweigen in die Fenster abwinken konnte, hinter denen sie das Unfaßliche vollziehen half. Etwas wie eine Umkehrung der Weltordnung geschah damit, etwas, was eigentlich gar nicht umhin konnte, ebenso ungeheuerliche Folgen nach sich zu ziehn, und nur gerecht erscheint es, wenn diese Folge sich für Ursula und den Birkenbaum als trostreicher herausstellte als für die Eltern. In der Tat sollte der düstere und feierliche Fall weniger der garstigen Ursel im belasteten Gewissen stecken bleiben als dem Seelchen im freudigsten Erinnerungssack. Er vermittelte ihr

Digitized by Google

nämlich die persönliche Bekanntschaft mit dem lieben Gott.

Den lieben Gott kannte Ursula zwar vom kleinen Gutenachtgebet mit der Mutter sowie von einzelnen Bibelandachten oder Gesangbuchversen her, deren ziemlich seltene Anwendung ihnen an Festtagen gerade Nachdruck verlieh. Doch gehörte dieser liebe Gott damit mehr dem Bekanntenkreis der Eltern an, die offenbar alles mögliche Gute von ihm bezogen, was sie aber an's Seelchen dann persönlich weitergaben; fehlte dran mal dies und das, was ihr wünschevolles Seelchen erwartet hatte, dann wurde dran ja klar, wie sehr die Eltern nicht aus eigner Machtvollkommenheit, sondern aus zweiter Hand lebten. Allein damit hätte sie Nachsicht gehabt, wenn die Eltern ihrerseits nur auch Nachsicht gehabt hätten mit dem ein wenig Lärmenden ihrer Enttäuschungen. Im Augenblick, wo sie, gezüchtigt von des Vaters eigener Hand, nur noch insgeheim und ruckweise schluchzen dürfend, abends in ihrem Gitterbett lag, besaß sie auf der ganzen Welt zum Freunde nur noch den einen, zu ihren Gunsten vergeblich wipfelwinkenden, kopfschüttelnden Birkenbaum. Für alle beide, für sie und die Birke, mußte es Hilfe geben, daß sie wenigstens ihrer gegenseitigen Liebe wieder froh würden, ehe neue Ruten heranwuchsen. Wär' der Vater noch Kind: wie sehr sollte ihn dann sein Vater dafür verprügeln! Nicht mit Birkenreisig nur: gleich mit dem Stock, der im Vorflur im Schirmständer lehnte: dick, handfest, metallenen Knauf dran —. Der rachsüchtige Mensch schwoll hoch an in Ursulas rat-

Digitized by Google

losem Herzen. Aber des Vaters Vater war nicht mehr vorhanden, und ihr anderer Großvater wohnte so fernab, daß er auch so gut wie nicht da war; sie entsann sich nur eines einzigen Großvaters, der war nicht ihr Eigentum: er befand sich auch nur in einem Photographiekasten; dort trug er weiten Kragenmantel mit merkwürdig abstehenden Taschen, die das Beste ahnen ließen, und langen weißen Bart bis nieder auf die Brust, und seine Augen, die blickten so heiter und schalkhaft lächelnd aus dem Bilde heraus, fast als erkundigten sie sich direkt nach dem Wunschzettel —.

Als Ursula nun so dalag, die Fäuste am Mund, um nicht doch noch zu schrein, und innerlich um so rückhaltloser auf ihres Vaters lautes Gejammer unterm Stock mit dem Metallknauf hinhorchend, da stand dieser Großvater aus dem Photographiekasten auf einmal ganz fühlbar bei ihr, und als sie vor Erstaunen die Fäuste vom Mund nahm und genauer sein Bild in das Dunkel um sie hineinsah, — sieh mal an, da war es wahrhaftig der liebe Gott.

Viel später, als sie mal gelegentlich des Bildes im Kasten ihre Mutmaßung: wer da abkonterfeit sei, freudig bewegt zum Besten gab, war sie so tadelnd zurechtgewiesen worden, daß sie diese ursprüngliche Ansicht wieder fallen ließ. Es konnte sich nur um eine Ähnlichkeit handeln; auch war der photographierte Großvater längst tot, der liebe Gott hingegen lebendig; er verstand es überhaupt gar nicht totzugehn.

Glücklicherweise blieb das aber auch das einzige, was er nicht verstand. Gingen schon die elterlichen Befugnisse sehr weit, sahen schon Eltern vieles und sogar oft

Digitized by Google

um einiges mehr, als sie sollten, so war der liebe Gott allmächtig und allgegenwärtig. Nur daß er, weil er ja keine Kinder, sondern Enkel besaß, auch keine Schläge sondern Geschenke auszuteilen da war. Wenn Ursula auch nicht jedesmal genau hingehört hatte, sobald man seiner Erwähnung getan, so schien ihr doch, als habe sie diese wesentlichste seiner Eigenschaften treu im Gedächtnis behalten. Darum befreundeten sie sich auch ganz geschwind. Und sogleich erwies sich, daß er, der alles weiß, auch bereits wußte, was ihr widerfuhr, und nicht nur wußte er es: er sah es, er, der in's Verborgene schaut; mit diesen allgegenwärtigen Blicken, für die ja die Bettdecke keine war; nicht einmal umzudrehen brauchte Ursula sich dazu, es war nicht anders, als wenn ihr rotangelaufenes Gesäßchen ihm mitten in die Augen stäche. Sie fühlte sich wie herausgehoben aus ihren Kissen vor Gottes freundlichem Blick; wie durchsichtig geworden, — aber auch über und über schön geworden, eingekleidet in eine Herrlichkeit, wodurch jedem geringsten Stückchen an ihr alle Scham hinweggeblickt schien, so daß es geehrt und geliebt sein konnte, wie sonst nur unter des Vaters Lippen beim Hauptkuß auf den Mund.

Des lieben Gottes Parteinahme für Ursula machte nicht beim Birkenreisig halt. Bald schon bei sänftiglichern Bestrafungen und endlich bei allen traf es sich so günstig, daß sie und er sich genau zu derselben Ansicht bekannten, — nicht selten Ansichten, vor denen die Erwachsenen ihrerseits recht töricht-kindisch dastanden, und man bekümmert beratschlagen mußte über ihre fremdartigen Zumutungen und ihre Leidenschaft für

Digitized by Google

Pädagogik. Manchmal hatte Urſula den lieben Gott beinahe zu zügeln, indem ſie ihn bat, den Eltern ihre kleinen Exzeſſe nicht weiter übelzunehmen; andre Male, in weniger edelmütigem Gemütszuſtand, muſterte ſie freilich um ſo aufmerkſamer die kleinen laufenden Tagesereigniſſe daraufhin, ob ſie nicht eine milde Rüge Gottes in ihrer Sache enthielten.

Allmählich gewöhnte ſie ſich dran, ihn bei allem und jedem hinzuzuziehen: abſchließend, wie die Nacht den Tag abſchloß, denn ihre Zuſammenkünfte fanden im Heimlichen und Dunklen ſtatt, — wie ſie ja auch ihre erſte Notwendigkeit erhalten hatten durch das Allzulaute, Allzuöffentliche von Urſulas Jammergeſchrei, dem anders nicht abzuhelfen geweſen war. Dieſes Stille, — Geſtillte und Nächtige, — das um ſie beide ruhen blieb, dieſe Tarnkappe, die ihr beſter Freund nie ablegte, ſtörte Urſula zum Verwundern wenig: faſt ſaß ſie ihm ſo natürlich wie andern Leuten ihr Hut. Ja, erſt dieſe Einbuße ermöglichte den eigentlichen Reichtum des Verhältniſſes. Die Maße Gottes und ihrer ſelbſt wechſelten dadurch nach Belieben je nach dem Anliegen, womit Urſula zu ihm kam. Kam ſie als bittendes Kind, dann konnte ſie nicht klein genug ſein und er nicht groß genug; dann ſaß ſie eingekuſchelt in ſeinem weiten, alles enthaltenden Kragenmantel, den er ſchützend um die Welt, um alle Menſchen, namentlich aber über Urſula ſchlug; galt es dagegen, mit Unarten herauszurücken, die ihr ſelbſt ein wenig bedenklich vorkamen, ſo konnte von einer Urſula in Menſchenformat gar nicht die Rede ſein: dann ſah ſie ſich zu Gottes Höhe hinaufgedehnt,

Digitized by Google

wie wenn das ihr alltäglichster Wuchs wäre, dann schaute sie ihm gradeswegs in die Wunschzettel-Augen, und während sie so Gesicht an Gesicht zueinander standen, mußte wohl etwas von Gottes unbegrenzter Weisheit und Güte in das ihre überstrahlen, so daß sie den eigenen menschlichen Irrwegen nur noch tief unter sich mit lächelndem Verzeihen zu folgen vermochte.

Ähnlich erging es den Gaben in den abstehenden Taschen: das nicht recht Sichtbare an ihnen vermehrte und erhöhte sie ins Ungemessene. Viel zu viel, um es in den Tag hineinzustellen, war es auch viel zu schön, als daß die Eltern es nicht sofort, für behutsamsten Sonntagsgebrauch, weggeschlossen haben würden. In den Bettkissen bequem hingebreitet mußte man liegen, um gehörig zu besinnen, zu bestimmen, wie jedes einzelne dran beschaffen sein solle, — bis sogar die Begehrlichkeit zurücktrat vor dieser Allmachtsfreude es zu beschaffen, vor der liebevollen, aller Wunder vollen Verwechslung der kleinen Ursula mit dem lieben Gott in eins. Das Schönste für das Leben untertags war jedoch, daß — als hinge es mit dem Unsichtbarbleiben der Gaben des Nachts irgendwie zusammen, — allem, was Ursula begegnete, etwas Schönes anhing. Sogar Angelegenheiten, denen sie nur murrend nachkam, schauten ihr entgegen auf eine Art, die an den Geber alles Guten frohlockend erinnerte, und selbst wenn sich etwas einmal gänzlich enttäuschend erwies, vermutete sie noch eine geheimgebliebene Tasche dran, die sich nachts schon noch aufknöpfen ließe. Bisweilen wurde sie an diesem allerhand Überfluß von Glücksgegenständen in der Welt derartig

Digitized by Google

vergnügt, daß sie mal alles Spiel stehn und liegen lassen mußte, wie es wollte, um sich in munterm Freudehüpfen um sich selbst zu drehn.

Abends waltete meistens das Verhängnis, daß Ursula zu geschwind einschlief, um sich mit dem lieben Gott noch gehörig auseinandersetzen zu können. Dafür besuchte er sie dann in dunkler Februarfrühe, ehe die Eltern nebenan sich noch in den Kissen rührten und wo man höchstens die Lisbeth im Wohnzimmer leise mit dem Besen hantieren hörte. Auch von draußen erscholl nur von fernher das Surren frühester Elektrischer oder erstes Türenschlagen, eiliger Schritt —, während drinnen hinter zugezogenen Fenstervorhängen alles noch nächtiger erschien als vor Erlöschen der Straßenlaternen. Gott stand ja da in einem für Menschenaugen allzu starken Glanz, wovon ohnehin niemand hätte aussagen können, ob er das Zimmer überschatte oder erhelle: so, wie zu dieser Stunde Tag und Nacht zugleich und noch das Gleiche war. Darum setzte nur ein Gedanke Ursula hin und wieder noch in Verlegenheit: was würde sie tun, falls sie sich einmal unabweislich mit dem lieben Gott bei vollem Tageslicht beraten müßte? In der ganzen Wohnung konnte sie nirgends mit ihm ungestört allein sein. In der ganzen Wohnung gab es nur einen einzigen Raum, immer auch nur betretbar von einem einzigen zur Zeit, darbietend auch nur einzigen Sitz, wo sie völlig Herrin war über ihr allereigenstes Tun und Lassen, und wo sie sich einriegeln durfte. Für den lieben Gott galt der Riegel natürlich nicht.

Digitized by Google

Wahrscheinlich machte er auch zwischen den Zimmern gar keinen nennenswerten Unterschied. Über der gesamten Welt erhob sich die Stadt Gottes mit den vielen Wohnungen, wovon Ursula erst kürzlich hatte vorlesen hören und wovon welche in seinen Schoß zu liegen kamen. Inmitten der Gottesstadt stand wohl die, worin Ursulas Eltern lebten, inmitten seiner vielen Wohnungen die elterliche, und inmitten dieser saß sie selber, ihm im Schoß: so mußte es sich verhalten, sofern sie ihre persönlichen Erfahrungen zu Rate zog.

Bei dieser Erwägung geriet ihr das Häuslein in den Sinn, das der Vater ihr für den Sommer hingebaut hatte als ihre ureigne Wohnung. Unsagbares Vergnügen hatte das ihr bereitet. Im Gotteshaus allerdings bedurfte sie keines Eigenhauses, weil sie da schon im Mittelpunkt des Haupthauses selber ihren Stammplatz besaß —. Und da schlich sich auf einmal wieder die Frage in ihr Herz: War es nur um ihres Vergnügens willen, daß ein solches Häuslein im Gartenhintergrund stehen sollte? war es damit — im Sommer, auf dem Lande, — nicht vielleicht auch wie mit der Schulstube bei der Lehrerin, im Winter, in der Stadt: war es nicht dies, daß man Ursula ganz gern mal auf ein paar Stunden aus den Hauptzimmern los sein wollte —?

Der Umgang Ursulas mit dem lieben Gott währte schon geraume Zeit, ehe er durch einen unerwarteten Vorfall seine letzte Bestätigung und Kräftigung erhielt. Vielleicht würde das bloß Erwünschte seiner Existenz sonst nicht dauernd ausgereicht haben; so sorgte

Digitized by Google

er denn offenbar dafür, daß sie sich durch etwas festigte, was außerhalb aller Wünsche gelegen, ja ihnen entgegenwirkend erschien, und so desto überzeugender wirksam.

Dachte Ursula daran zurück, dann roch sie Kuchen. Der Kuchen war so umfangreich und köstlich, mit so viel Mandeln und Rosinen und Butter darin, daß sie dann anfangs immer nur wieder ihn sah: und um ihn herum den reichen Kranz von ungezählten kleinen runden, mürben Küchelchen, die fast noch nachhaltiger rochen. Außer dem Kuchen befanden sich Leute im Zimmer, darunter ein paar fremdere Onkel und Tanten; alle saßen augenscheinlich des Kuchens halber da, und auch Ursula war, mit roter Schleife am vorn überkippenden Haarschopf, hereingerufen worden, um ihr Stück in Artigkeit zu verzehren. Während sie sich, nach bestem Vermögen knicksend, zum Kaffeetisch durchrang, unterhielt man sich um sie von einem Bübchen, das sie persönlich zwar nicht, aber sonst fast so gut kannte als den Max und den Moritz aus dem Buschbuch, denn es berührte sie jedesmal ebenso unangenehm, von ihm zu hören, wie jene beiden sie angenehm aufregten. Bildete es doch ein heftiges Ärgernis sowohl für sie wie für ihren kleinen Spielgefährten vom Stockwerk höher, Dieter, daß dieses Musterbübchen bei jedem Anlaß als leuchtendes Vorbild herangezerrt wurde. Dieters Mama, ebenfalls anwesend unter den Kuchenhungrigen, meinte zwar auf einmal freudig: soeben habe ihr Söhnlein ihr einen nicht minder glänzenden Beweis seiner Vervollkommnung gegeben. Dieters höchste Leidenschaft gälte nämlich einer alten Pfeife, die er seinem Vater abgebettelt und

Digitized by Google

einst sogar — dies stellte den schwärzesten Punkt in seiner Vergangenheit dar — heimlich mit Vaters Tabak angefüllt hatte. Als er nun in letzter Zeit sich gar so furchtsam herumgedrückt, war ihr nur deshalb kein schrecklicher Verdacht aufgestiegen, weil ihr Mann den Schlüssel zum Tabaksbehälter seitdem bei sich trug. Wer beschreibt aber ihre Rührung, als abends im Bett, ernstlich ausgefragt, Dieter schluchzend bekennt: so gedrückt herumgegangen sei er, weil — — er dem echten Tabak nicht habe beikommen können.

Die Rührung, untermischt mit Heiterkeit, griff über auf alle Kuchengäste. Auch die Gerührtesten lächelten. Ein junger Onkel, einer von den fremden, lachte so schallend auf, daß Ursula sich in ihrer Überraschung fast verschluckt hätte. Eine ältere Tante beantwortete dies Gelächter mit nachsichtigen Worten: „Nun, nun, lieber schon ein wenig zuviel an Ehrlichkeit als zu wenig." Jemand beklagte aber die allzu zarten Nerven heutiger Kinder, — mit Ausnahme seines Jungen, den er „einen wahren Wikinger" nannte. Ein anderer nahm lebhaft den Dieter sozusagen gegen ihn in Schutz: „Ich möchte wetten, unser muntrer kleiner Dieter hat trotzdem nicht die Spur von Veranlagung zu einem zarten Musterjungen." Darauf räusperten sich ein paar Tanten bedeutungsvoll, weil doch Ursula mitten unter den Redenden stand und emsig an ihrem Kuchenstück nagte, — mit den Augen ebenso beschäftigt wie mit Mund und Ohren, denn gerade hatte sie am fremden jungen Onkel einen ganz langen Fingernagel entdeckt und suchte zu ergründen, ob auch an der zweiten Hand so einer sich

Digitized by Google

ſpreizte. Richtig: die beiden kleinſten Finger hatten die längſten Nägel, ſie erfrechten ſich zu tun, als ſeien ſie ebenſoviel wie die andern, obwohl ſie von hinten doch nur hohl waren. In Urſula erhob ſich eine ſeltſame Empörung deswegen wider den lachluſtigen fremden Onkel, und als er von neuem was ſprach, hätte ſie gern dazwiſchen gerufen: „Er lügt doch ſogar aus den Fingern!" Wie durfte er auch den Dieter auslachen, und wie durften denn überhaupt alle laut und leiſe über Bravheit von Kindern lachen, die ſich ſo bitter um die bemühn? Nein, ſie lachten auch nicht eimal nur, ſondern machten ſich ſogar wegen zu großer Bravheit Sorgen. Benahmen denn alſo Erwachſene ſich nur ein bißchen brav, ein bißchen aufrichtig und gewiſſenhaft? Warum taten ſie vor Kindern, als habe man ganz ſo zu ſein, wie der liebe Gott es gern ſieht? Verhehlten ſie es nur vor Kindern, daß ſie ſelber ihn doch ſamt und ſonders hintergingen?

Urſulas Blicke wanderten mißtrauiſch prüfend von Kuchengaſt zu Kuchengaſt. Die ganze Geſellſchaft, wie ſie da ſo ſaß, und blanke, verſtändnislächelnde Augen einander noch mehr zu ſagen ſchienen, als offene Scherzworte ſich erlaubten, erſchien Urſula plötzlich höchſt ähnlich den Kindergeſellſchaften „unter ſich", wenn man von Angelegenheiten munkelte, die den Eltern im Nebenzimmer verborgen bleiben ſollten.

Aber — war es denn von Erwachſenen nicht wirklich allzu dumm, da der liebe Gott doch durch alle Wände ſah? Wagten ſie es vielleicht nur daraufhin, daß er ſo unluſtig war zu ſtrafen und das Strafen weit lieber

Digitized by Google

ihnen (an den Kindern!) zu tun überließ, um selber nur noch zu beschenken? Vertrauten sie darauf, daß er so alt und herzlich geworden war —?

Wie man endlich aufbrach und nur Kuchenkrümel übrig blieben, — sie hatten die Kuchen noch vollständiger aufgegessen, als Ursula es schon während ihrer innern Anteilnahme beim Teigrühren befürchtet, — stand sie tiefsinnig am Fenster und schaute auf den Vorgarten hinaus, wo soeben die Gitterpforte sich hinter den Letztgegangenen schloß. Dicht vor ihr ragte die Birke stumm und fromm in den dunkelnden Himmel. Vielleicht konnte der liebe Gott die Bäume noch viel besser leiden als die Menschen, da er ihnen die schreckliche Fähigkeit, ihn zu belügen, gar nicht erst verliehen hatte? Da er ihnen ihr Laub gab oder ihren Winter, ohne daß sie was dafür und dawider taten? Einen großen Baum hätte Ursula wohl nicht darstellen können, aber als eins der kleinen untersetzten Stachelbeergesträuche würde sie sich gern neben die Birke hingepflanzt haben; daß sie es bis zum Juli zu Beeren brächte, schien ihr ganz leicht zu glauben. Dann befände sie sich unmittelbar unter dem allerhöchsten Himmel: den Ehrgeiz, eine Zimmerdecke über sich zu wissen, überließ sie den Puppen und den Kuchenschlemmern.

Beim Zubettgehn abends ward es ihr auf einmal klar, warum der liebe Gott sie gegen Strafen der Erwachsenen so leidenschaftlich in Schutz nahm. Ja, gewiß: daß er von ihren Durchstechereien weiß, war der Grund; er kann es nur mit den Kindern halten. Aber auch ihr eigenes Verhältnis zu ihm erschien auf ein-

Digitized by Google

mal etwas verändert: grade als hätte sie plötzlich über der Birke den Himmel entdeckt, während sie sonst damit nur die Sonne meinte oder die Sterne oder die Wolken. Sie wollte den lieben Gott so hoch und groß wie den Himmel, sie wollte nicht nur das, was ihr von ihm kam; nicht nur seine Geschenke wollte sie, auch seine Gebote, — das, worum die Erwachsenen sich drückten: seine Gebote, das war ja gerade sein Festlichstes, Strahlendes; nie sollte etwas höher und größer auf sie niederstrahlen als er, zu nichts Herrlicherem sollte sie aufschauen können, selig im Gehorchen.

Und wenn er nun auch wirklich nicht mehr strafen mochte: das sollte ihren Gehorsam nicht kleiner machen! Sie wollte gehorchen, bis sie groß genug war, um ihm strafen zu helfen, wo es not tat. Mit diesem Gelöbnis im Herzen schlief Ursula voller Genugtuung ein.

In der dunklen Morgenfrühe aber, obwohl sie sich schon drauf gefreut hatte, den lieben Gott zu berichten sowohl von Sünden der andern wie von Vorsätzen ihrer selbst, da verlief die gewohnte Zusammenkunft ganz ungewöhnlich einsilbig. Ursula kämpfte einen Kampf: sie konnte sich nicht dazu entschließen, zur Angeberin der Erwachsenen zu werden; zur Preisgeberin von Vater und Mutter. Mit ihren persönlichen Anklagen gegen die Eltern lief sie freilich ständig zu ihm, aber es blieb doch ein gewaltiger Unterschied, ob sie gegen die kleine Ursula oder gegen den lieben Gott sich vergingen. Wohl blieb ihr im Bewußtsein, daß er ja sowieso drum wisse, doch ist es noch ein anderes, wenn jemand es beredet und mitweiß: es wird dann noch

Digitized by Google

viel wirklicher. Und vielleicht fing es erſt dann richtig an, ihn zu kränken.

So erzählte ſie einſtweilen nur von den Kuchen und ihren eigenen Vergehen: denn ſie hatte, wie der gerührte Teig daſtand, davon probiert und hatte es mittelſt des abgeleckten Fingers immer neu getan und immer reichlicher, weil der backbereite Teig etwas Köſtlicheres noch iſt als der gebackene Kuchen. Als der liebe Gott dann in der üblichen Nachſicht freundlich darüber hinwegglitt, ſtockte ſie —. Und behielt ſtill in ſich, was der andern halber ihr Herz mit einer unruhigen Traurigkeit und bittern hilfloſen Zweifeln zu überfüllen begann.

An einem der nächſten Frühmorgen fiel ihr aber glücklicherweiſe was Prächtiges ein und munterte ſie auch dem lieben Gott gegenüber auf. Nämlich: das mit Dieters allzumuſterhaftem Betragen, das hatten die Großen mal gründlich mißverſtanden! Recht geſchah ihnen damit! Keineswegs verhielt es ſich ja ſo, daß Dieter nur kleine Untat, nur heimliche Begier, zu bekennen gehabt hätte, — ſondern es war eine große, gehörig ausgewachſene, fertig begangene, bei der ihnen das Lachen am Ende vergangen wäre! Dieter hatte nur, um ſich der Ausfragerei zu entziehen, die kleinſte, die er in ſeinem reichlichen Vorrat finden konnte, herausgeſucht.

Kurz zuvor aber hatte er dem winzigen, neuerdings angelangten Brüderchen, als er es unbeaufſichtigt ſah, die Saugflaſche vom Munde geriſſen und ſie ſelbſt ausgelutſcht. Damit es aber nicht ſchriee, hatte er ihm ſeinen eigenen, mit Unſäglichem angefüllten Tabaksbeutel ſo feſt zwiſchen die Lippen geklemmt, daß er es

Digitized by Google

faſt knebelte. Wirklich erkrankte das Brüderchen tags drauf ein wenig, ſchon hoffte Dieter ſogar, es werde ganz fortgehn. Den Tort aber tat er ihm nicht deshalb an, ſondern weil es ſein tägliches heftiges Ärgernis bildete zu ſehen, wie es zwiſchen den Saugflaſchen auch noch an der Bruſt der Mutter vom Saft der beiden großen Äpfel bekam, — wenn es die nicht überhaupt allmählich allein aufaß.

Was Urſula der Kuchenteig war, wovon ſie nur ſelten ſich was erſtehlen konnte, das war für Dieter das Leibgericht der beiden Äpfel, an das er ſeit Jahr und Tag hinter den Kleiderknöpfen noch weniger herankonnte als an den Tabak im verſchloſſenen Behälter.

Von den Erwachſenen ließ ſich nicht verlangen, daß ihnen alle dieſe verwickelten Zuſammenhänge jedesmal richtig klar würden. Sie konnten unmöglich das ganze ſchwierige Gebiet überſehn. Mochten ſie nun immerzu den Muſter-Dieter auf ſeine Überehrlichkeit hin faſt beſorgt beobachten! Eine Vorſtellung, bei der Urſula pruſtend unter ihre Bettücher fuhr, ein zu dieſer Stunde unpaſſend lautes Gelächter im Keime zu erſticken.

Und ſie blieb überzeugt: bei dieſer Geſchichte des Hintergehens der Großen durch die Kleinen lachte der liebe Gott laut mit.

Wenn die Eltern einmal nachmittags zuſammen ausgehn, dann kommt meiſt der kleine Dieter vom obern Stockwerk die Treppe hinuntergeſprungen, denn dann wird in ſämtlichen Zimmern geſpielt. Diesmal nimmt ſchon allein das Häuslein, das aus nicht

Digitized by Google

weniger als elf Stühlen auferbaut wird, ein ganzes Zimmer in Anſpruch; erſt in der Nebenſtube, der weitoffenen Tür gegenüber, kann der Kleiderſtänder Platz finden, von dem, nebeneinander gehängt, zwei lange Nachthemden weiß und drohend zum Häuslein herüberſchaun. Dies iſt das fremde Paar, von dem Urſula ihrem Freund Mitteilung gemacht und das er nicht müde wird, zwiſchen zwei Stuhlbeinen hindurch abwechſelnd mit Gewehr und Armbruſt zu beſchießen: ein Verfahren, das Urſula feſt verſpricht, auch dem Knecht als ratſam einzuſchärfen, ſobald er wiederkommt. Sie ſelbſt iſt anderweitig beſchäftigt, da das eigentliche Spiel ſeit Ankunft von Dieters neuem Brüderchen lautet: Kinderkriegen. Während er ſie nach außen hin vor aller Drangſal beſchützt, hat ſie innerhalb der Stuhlbeine zu gebären. Was dann hinterherkommt, intereſſiert ihn meiſt nicht mehr: ans Wickeln und Baden macht ſie ſich erſt bei Beſuch kleiner Freundinnen vor; er zündet dann nur noch gelaſſen ſeine Pfeife an, betrachtet prüfend das Geborene, äußert, je nachdem wieviel ſie zur Welt gebracht hat, Belobigung oder einen milden Tadel und geht darauf augenblinzelnd, als biſſe ihn der Rauch, zu männlichern Angelegenheiten über. Hinſichtlich der Methode indeſſen, wie geboren werden ſoll, ſind ſie an dieſem Tage nicht zum erſtenmal verſchiedener Meinung. Urſula entnimmt ihre Kenntniſſe dem ſommerlichen Hühnerhof: es handelt ſich darum, Eier zu legen und auszubrüten. Dieter dagegen verachtet die Eier, er behauptet, das ſei eine veraltete Methode, zu Kindern zu gelangen, namentlich wenn man wie ſie — jetzt, ſo lange vor Oſtern — nur

Digitized by Google

ein kleines geſprenkeltes Star-Ei vom Sommergarten her und außerdem nur Murmeln hat, und alles das ohne Öffnung, während doch die Hauptſache dasjenige ſei, was man in ſo ein Ei tue. Sie ſtreiten ſich noch, während Urſula ſchon geduldig auf den Murmeln ſitzt und ſich anſtrengt, Wärme da hineinzugeben. Da fällt ihr Blick durch die offene Tür an den drohenden beiden Nachthemden vorbei auf den Nachttiſch ihrer Mutter, wo ein blaues Ei zum Öffnen liegt, — ein Ei, ſich ſchaukelnd auf dünnem Goldgeſtell, dunkelblau mit goldenen Sternchen über und über. Mit einem Satz ſpringt ſie über alle hindernden Stuhlkanten zum Nachttiſch: ein paar blitzende Ringe und Vorſtecknadeln fallen aus dem blauen Ei. Glühend vor Luſt und Eifer ſtarren Urſula und Dieter einander ins Geſicht: was kommt nun ins Ei hinein?! Urſula meint: natürlich Erde, woraus ja auch die Pflanzen wachſen. Doch wieder pocht Dieter auf ſein vorgeſchritteneres Wiſſen: Pflanzen — ja! aber Tiere und vor allem Menſchen benötigen etwas total andersartiges. Es erweiſt ſich, daß dies, wie er ſagt: „Spucke“ iſt. Schon ſeit mehr als einer Minute hat er das koſtbare Material ſich ſo reichlich am Munde abgeſpart und drin geſammelt, daß er, faſt ſprachunfähig, das weitere nur noch wie ein Taubſtummer mit Fingern und Gebärden verdeutlichen kann. Urſula verteidigt ihre eigene, ihr ja nicht minder teure, Lebenserfahrung gegen ihn entſchloſſen, ſie will ihr Häufchen den Blumentöpfen entnehmen, aber ſchließlich einigt ſie ſich mit Dieter auf eine Miſchung von „ihrer Erde mit ſeiner Spucke“.

Digitized by Google

Da, grade im Augenblick, wo der Erfolg des Gebärens so von allen Seiten gesichert erscheint und sie im Triumph mit dem Ei zurückrennt, sich's unterzulegen, stößt sie, es krampfhaft in beiden Händen haltend, an eins der ragenden Stuhlbeine an: ein knirschender Knack, und kaputt liegts am Boden. Der Knack geht vom Ei durch Ursula hindurch, es wundert sie nur, daß nicht sie in Scherben liegt, aber fester als je hält alles an ihr zusammen, bewegungslos sogar, wie dreimal mit Leim gekittet; könnte sie nur mindestens die Stimme losleimen, — ach! schreien würde sie, daß alles, was sie bisher geschrieen, bedeutungslos daneben versänke. Statt dessen denkt etwas in ihr nur voll ungeheurer, emsiger Anstrengung: so was ist ja gewißlich nicht wahr, dazu ist es ja viel, viel zu schrecklich, — ein anderes Ei schaukelt schon wieder drinnen auf dem Gestell, — noch blauer, noch besternter wenn möglich, — — aber nein, nein, nur ja nicht, ein ganz ebensolches soll es doch nur sein —. Da blinkt ein Sternlein zu ihr herauf vom Fußboden; einsam herausgebrochen, mit nur ganz wenig farbigem Grund um sich, blinkt es ihr ins Gesicht, und da ist auf einmal alle Mühe, die Sache umzudenken, vergeblich, dem Sternchen glaubt sie sofort. Aber auch das Ei ist ihr fast gleichgültig mit einemmal; der kleine Stern tut ihr mitten im Herzen weh: zurückretten müßte sie ihn in sein Blau.

Auch Dieter steht stockstill. Er schluckt nur fortwährend, auch noch, nachdem er endlich nichts vom Ersparten mehr im Munde hat. Auch jetzt kneift er blinzelnd die Augen zusammen, als bisse der Rauch ihn, nur daß er gar nicht

Digitized by Google

mehr wagt, sie wieder zu ihrer natürlichen Größe aufzutun; er raucht auch gar nicht: die Pfeife hängt ihm nur, als sei sie durchaus erloschen, schief aus dem Mundwinkel.

Als dann die junge Lisbeth, herbeigelärmt, mit Handfeger und Schippe anrückt, um das Unglück verschwinden zu machen, hat Dieter sich ohne viel Geräusch hinaufgestohlen. Lisbeth sagt nichts zum Tatbestand; sie weiß um den Wunsch der Eltern, Ursula solle nicht in lange Unterredungen gezogen werden, wie sie früher bei ihrer Wärterin noch üblich gewesen sind. Dabei sieht jedoch Lisbeth in all ihrer Schweigsamkeit für Ursulas Augen jedesmal aus, als strotze sie von noch weit Wissenswerterem als die alte Wärterin mit ihren Leibsprüchen und Seelentröstern. Wird sie über das Vorgefallene gegen die Mutter ebenfalls stumm bleiben? Zierlich, ohne ihre nette weiße Latzschürze auch nur ein einziges Mal zu streifen, räumt sie die armen kleinen Scherben zuhauf: und nicht nur ein Sternchen ist dabei, — viele, viele, — aus ihrer Bahn geraten, entrissen der Ordnung, worin sie eingehängt waren ihrem Gestell; schauerlich ist es, diesem Untergang zuzusehn —. Das tölpelhafte, ungeschickte Stuhlbein, das in sie hineinstieß! Ursula hat sie doch in so unendlich sorgsamen Händen vor sich hergetragen: auch gesessen hätte sie auf dem besternten blauen Ei, sorgsam und ehrerbietig, — — wenn allerdings auch in kaum eingestandener ernster Sorge: stand damit doch das ganze Spiel selbst auf dem Spiel; denn wenn sie von diesem Brutgeschäft so ergebnislos aufstand, wie die undurchdringlichen Murmeln es sie fast schon gewöhnt

Digitized by Google

hatten, dann wären ihre Mutterhoffnungen geknickt gewesen für immer.

Die Mutter kehrt erst heim bei Abendbeleuchtung; sie betritt Schlafzimmer sowie Küche; keinerlei Eies wird Erwähnung getan. Beim Zubettgehn wird sie's freilich bemerken müssen, überlegt Ursula, und so entschließt sie sich andern Morgens, gleich nach dem Aufstehn, zu einem Sündenbekenntnis. Die Mutter kommt dem schon auf halbem Wege entgegen, erzählt dem kleinen Mädchen, wie kostbar das Ei ihr gewesen sei: ein teures Andenken. Ursula gibt unumwunden zu, daß sie zu hoch habe hinauswollen, sie hätte sich mit einem kleinen Staren als Kind zufrieden geben sollen. Damit gerät anscheinend Schlimmeres ans Licht, als Ursulas belastetes Gewissen ahnte: nie noch hat sie die Mutter so unangenehm erschrocken gesehn. Das Kinderkriegen überhaupt ist schlimm, und nun gar unter Anwendung von Dieters persönlichsten Materialien —. Zwar bezweifelt Ursula im Stillen sehr, ob etwas, was man so ständig im Munde führt, wie „Spucke", ohne sich jemals dessen zu schämen, eine „Schmutzerei" sein könnte, aber von Zusammenkommen mit dem Sündengefährten Dieter darf vorläufig gar keine Rede mehr sein. Dennoch folgt nicht sofort eine Bestrafung: offenbar bringt der liebe Gott das in seiner erstaunlichen Weisheit grade zustande mittels der ungewöhnlichen Schwere des Falls. Bei den schwersten Fällen suchen nämlich Vater und Mutter sich gegenseitig das Strafamt zuzuschieben: worauf es gewöhnlich dem Vater aufgehalst bleibt. Auch diesmal macht die Mutter den Drückeberger. In ihrem Gesicht

Digitized by Google

ſteht deutlich geſchrieben, daß ſie des Gatten dazu bedarf, um ihrer Tochter Vergehen mit voller, gebührender Strenge gegenüberzutreten.

Der Vater aber wird erſt zum Mittageſſen zurückerwartet. So überläßt ſie denn einſtweilen ihr unglückliches Kind der inneren Strafe mutmaßlicher Gewiſſensbiſſe, zieht ihr reizendes Winterkoſtüm an und geht ebenfalls aus.

Der liebe Gott muß diesmal, um Urſula aus der Patſche zu helfen, einen arg großen Aufwand treiben. Nicht weniger als ganzen großen Jahrmarkt in Szene ſetzen muß er, mit Gauklern, Seiltänzern, Schaubuden, gezähmten Bären, abgerichteten Affen, gebändigten Schlangen und einem Karuſſell. Und dermaßen blendend und aufreizend dies alles, daß ſogar der Vater dem unvermuteten Anblick erlegen iſt und zu völlig unwahrſcheinlicher Stunde mitten am Vormittag nach Hauſe ſtürzt. Munter ſtürmt er ins Zimmer, Urſulas Wintermützchen vom Flurſtänder ſchon in der Hand, ſtülpt es ihr über die Ohren, — wo ihr wattiertes Mäntelchen denn ſein —? keine Sekunde dürften ſie zögern, ſonſt würde die Zeit bis zum Eſſen zu kurz. Und ſchon ſteckt Urſula im Mantel, hat ihn eilig ſchief zugeknöpft und ſtolpert bereits Hand in Hand mit dem Vater die kurze Haustreppe herab. Vom Rathausplatz tönt aus der Ferne prächtige Muſik bis zu ihnen herüber. Es iſt die erſte Schauſtellung von Menſch und Tier dieſer Art, der Urſula ſich jetzt nähert, und wohl geeignet, ihr im Gedächnis haften zu bleiben als das ſchlechthin Para-

Digitized by Google

dieſiſche, — und nicht nur, weil Lamm bei Löwe ruht und manche Leute ſo glückſelig ſind, daß ſie nur noch auf einem Seil einhergehn mögen. Das Paradieſiſcheſte iſt daran, daß Urſula an des Vaters Hand dazu Einlaß findet, von der ſie ſtatt deſſen hatte gezüchtigt werden ſollen. Von wie viel günſtigeren Seiten lernt man einander doch kennen bei der Karuſſellfahrt als unterm Birkenreiſig! Gar nicht wie ein Vater iſt der Vater. Wie ein größerer Dieter ſteht er vor den Seiltänzern und Tierkäfigen, — wie ein ſo großer, daß er Urſula ohne weiteres, als der ritterlichſte der Kavaliere, auf ſeinen Armen hochhalten kann, hoch über der Menge Köpfe, — was außer ihr nur einem, aber ſehr viel kleinern, Mädchen geſchieht und auch der nur von einer Mutter. Gar nicht wieder herunter auf den Boden möchte man, es ſei denn wegen der roten Feſſelballons, die an den Schaubuden verteilt werden und noch höher emporſteigen als Urſula, deren Jubel zwiſchen all den hellen Kinderſtimmen am lerchenhafteſten jubilierend über dem Tumult ſchwebt. Schließlich, als die Wonne ſie ganz zu ſprengen droht, rafft ſie ſich zuſammen zu dem Entſchluß, ſie nie zu enden: ihr ganzes Leben mit dem Vater hier zu bleiben; und auch damit iſt er ſofort einverſtanden. Deutlich kann ſie ſehn, wie gut zupaß ihm dieſer Vorſchlag kommt, wie wenn er ihm ſelbſt ſchon auf den Lippen gelegen habe. Er werde ſich eine von den entgifteten Schlangen rund um den Nacken winden, ſagt er, und einen Bären ans Ringſeil nehmen, und Seelchen den poſſierlichſten der Affen an die Hand, um damit auf dem Seil zu tanzen, — worin die be-

Digitized by Google

freundete Lehrerin ohnehin wohl nie recht gründlich würde Ursula zu unterweisen wissen; so wollten sie sich denn einfach von ihren städtischen Verbindungen lösen und selbander das Land durchziehn, — schlafen in einer der fahrenden Wagenwohnungen und speisen auf offener Straße, wenn sie sich Reisig gesammelt und Kastanien gebacken hätten, die ja zum Sommer überall wüchsen, der Vater meint, man dürfe sich nur nicht drauf versteifen, daß es keine Roßkastanien sein dürfen. Kurz, er zeigt sich in seiner Anspruchslosigkeit und Willfährigkeit von so glänzender Seite, daß, wäre es eher geschehn, Ursula sich vermutlich noch sehr bedacht haben würde, ob ihn zum Vater wählen oder ob nicht lieber zum Mann; wenngleich sie bereits mit Dieter schon so sehr verheiratet ist und so viele Kinder mit ihm hat und sogar Vögel.

Als vom Rathause die Mittagsstunde schlägt, vergleicht der Vater seine Taschenuhr mit der großen, steckt Ursula noch eine lange Stange aufgereihter verzuckerter Wallnüsse zu und meint, die seien besser nach Tisch zu vernaschen als vorher. Denn nun müßte man doch wohl erst zu Hause vorgehn, sich noch einmal gründlich sattessen und für alle Fälle auch Ursulas Spargroschen noch mitnehmen. Das leuchtet ihr ein; sie freut sich nun, ihr schwer erschenktes Geld nicht neulich den zweifelhaften Leuten im Schnee anvertraut zu haben, und, den Arm in den des Vaters hochreckend, schwebt sie beglückt mit gleichlangen Schritten, die sie fast vom Boden heben, neben ihm heimwärts. Noch weilt sie ganz in der Zukunft, mit dem treuen Gefährten ihres

Digitized by Google

verwilderten Lebens neben sich, uneingedenk der nicht fleckenlosen Vergangenheit, die sie zu Hause hinter sich zurückgelassen hat. Erst an der Haustür wird sie dessen inne, — eigentlich erst von den Füßen aufwärts, die sich klugerweise sträuben, die kurze Treppe weiter emporzuschweben. Lachend fragt ihr vergnügter Papa: „Nun, meine alte Dame, schon müde?" lädt sie sich nochmals auf und schleppt sie hinauf. Noch während sein Drücker ins Türschloß fährt, kommt die Mutter von innen an die Tür; ganz still bleibt sie stehn, ohne die beiden zu begrüßen, — sagt: „Ich hörte durch Lisbeth schon — — aber Ursula hätte nicht mitdürfen, hätte dir das mitteilen müssen, — Ursula ist sehr, sehr unartig gewesen". Wobei die Mutter richtig traurig aussieht: natürlich, denn gewiß wär sie für ihr Leben gern auch mitgegangen.

Der Vater hat Ursula ein bißchen plötzlich auf die Füße gesetzt, nicht ganz so schnell gelingt es ihm, die strahlend lustige Laune in eine bedrohlich böse umzustülpen und den Bärenführerbuben in einen echten Vaterherrn. Eine Minute lang stehn alle drei in wachsender Verlegenheit einander gegenüber, — Ursula findet: fast so, als sei vor der Mutter Blick auch der Vater jetzt sich einer gewissen Unartigkeit dunkel bewußt. So gern hülfe sie ihm ja, nähme die ganze Verantwortung auf sich und nähme ihn besonders gern in Schutz davor, sie nun strafen zu müssen, was er ja entschieden nicht zuwege bringt. Nur sie aber, von ihnen allen dreien, weiß ja allein, warum, — nur sie weiß um Gottes ihnen unerforschlichen Ratschluß, Ursula straffrei laufen zu lassen.

Digitized by Google

Übrigens tut auch die Mutter ihr leid, sie ist beiden doch von Herzen gut, den Eltern. So gern hätte sie der Mutter den Anblick der Gaukler und Schlangen und Fesselballons gegönnt! Schon will sie tröstend rufen: „Gelt, Mammele, morgen führ'n wir dich hin?!“ — als ihr störend zu Sinn kommt, wie wichtig beim Herrlichen gerade ihrer Mutter Abwesenheit gewesen ist. Die ganze Mutter mitsamt ihrer düstern Wissenschaft um die Ereignisse von gestern abend und heute morgen hätte da nicht hineingepaßt, es hätte sich auch nicht gepaßt, daß der Vater mit zwei Frauen so herumzöge, wie sie es untereinander ausmachten, und wenn er eine Schlange sich umband und einen Bären an den Ring nahm und Ursula einen Affen, dann bliebe auch kein richtiges Tier für die Mutter übrig; das Paradies hat eben anscheinend doch nur für ein Paar Raum. Überhaupt: was Ursula und der Vater da zwischen den Schaubuden getrieben, das ließe sich nicht einmal recht erzählen, — es ist zuviel und ja eigentlich von lebenslanger Dauer. Dadurch gerät es außerhalb aller Zeit und Elternschaft, außer alle Ordnung und alles Zuhause: es bleibt auch beim Erzählen noch wie süßes Geheimnis zwischem dem Vater und Ursula allein, — ein Geheimnis, worin er Ursula ganz allein gehört.

Darüber entsinkt ihr der großmütige Vorschlag; in wortlosem Trotz schiebt sich die Unterlippe ihr vor, und — in einer Art verwirrten Pflichtgefühls sich auf die Unartige von gestern besinnend, auf die Ursula, die sie daheim zurückgelassen hat, auf der als Strafobjekt die Mutter aber nun einmal besteht, — spielt sie noch-

Digitized by Google

mals, was sie im Paradies mit dem Vater bereits aufgehört hatte zu sein.

Während sie ins Kinderzimmer abgeschoben wird, um zunächst dort strafmäßig ihre Mittagssuppe zu essen, nehmen dann die Ereignisse den Verlauf, den Gott sie nehmen läßt. Der Fuß der Mutter, die Ursula vor sich her schiebt, stößt an die stets wassergefüllte Wanne der ganz porzellanenen Bade-Anna; die Wanne kippt um, die Bade-Anna stürzt heraus und liegt allsogleich an der Ofenecke in hohlen Stücken da. Ein Augenblick des Erstarrens, worauf Ursula, alles übrige vergessend, in durchdringendem Jammergeschrei sich ihrem Mutterschmerz um ihr einziges wasserdichtes Kind hingibt.

Ihre Trauer geht den Eltern zu Herzen: sie kann auch gewißlich nicht geringer sein als die Trauer der Mutter um ein Ei, draus ein Kind noch gar nicht ausgebrütet worden war. Die Mutter überdies, als die Übeltäterin, wagt natürlich nicht, jetzt noch an Bestrafung zu denken. Ursula ist nicht wenig gespannt, womit sie nun sich selber an die Ohren nehmen wird. Darüber bringt sie freilich nichts in Erfahrung, hingegen erlauscht sie gegen Abend ein Gespräch, wobei die Eltern darüber verhandeln, ob man Ursula nicht ein kleines Schmerzenspflaster auflegen müsse. Da der Vater auf mehrere Tage verreise, so könne er ihr ja gut was mitbringen. Deutlich vernimmt Ursula wie der Vater lacht und mit welcher Erleichterung er ausruft: „Na, Gott sei Dank! grad vor meiner Reise wär's sonst auch ein gar zu blöder Abgang gewesen von unserem Knirps!"

Digitized by Google

Des Vaters Abweſenheit währt dreiundeinhalb Tage oder genauer: vier Nächte, denn dieſe ſind es beſonders, an denen er abweſend iſt, — ſowohl für Urſula wie für ihre Mammele. Siedelt doch bei ſolchen Anläſſen Urſula aus ihrem kleinen Gitterbett in das große Vaterbett hinüber, und iſt dies doch ſo anregend für beide Teile, daß die Mutter ſich mitunter bereit findet, zu Urſulas Schlafenszeit auch mit ihrem Tag Schluß zu machen. In der Morgenfrühe allerdings gibt es zunächſt einen Augenblick — jedoch nur einen ganz kurzen — wo ſie ſich ärgert, daß Urſula allzu früh munter wird, um dann aber mit ihr zu tollen, bis es aufzuſtehen gilt. Dabei vertauſcht Urſula ihr Lager in den väterlichen Kiſſen mit dem der Mutter, und wenn ſie dann ſo gänzlich eingekuſchelt bei ihr liegt, ſteigt minutenlang etwas auf wie eine blaſſe — ganz blaßgewordene Erinnerung, als ob ſie nun erſt dort läge, wo ſie liegen zu bleiben habe, — als ſeien alle übrigen Aufenthalte in den Wohnzimmern, dem Schulraum, beim Spielzeug, auf der Straße, nur lauter unvergeßliche, überflüſſige Umwege dorthin.

Infolgedeſſen erſcheint Urſula zwiſchen Nacht und Nacht von geradezu überwältigender Artigkeit den ganzen Tag entlang. Oder richtiger: ſie gibt es überhaupt auf, als Urſula zu erſcheinen, und ermöglicht es lieber ihrer Mutter, in einem Doppelexemplar vorhanden zu ſein. Sogar die alte Köchin weiß dann ſchon, daß ſie ebenſo gut der Tochter Schlüſſel oder Schüſſel anvertrauen kann wie der Frau ſelbſt. Und faſt iſt es Übermaß der Glückſeligkeit, ſo von einer Wonne in die andere zu

Digitized by Google

fallen, bis man nicht mehr weiß, welches die wonnigere ist: nachts das Mammele zu haben oder tags das Mammele zu sein.

Als am ersten Abend nach des Vaters Abreise die Mutter am Waschtisch über Ursula gebückt steht, des Tages Staub von ihr zu nehmen, kommt endlich heraus, womit sie den Tod an der Bade-Anna zu sühnen gedenkt, — sie sagt ihr unvermittelt: „Ich möchte dir wohl gern was anschaffen —. Weißt du: vielleicht eine größere Puppe, — eine echt-große, — so eine, wie du selbst als Babykind warst. Wir wünschen uns nämlich selber auch so eine." „— Ihr?" fragt Ursula, und ihr Gesicht, das freuderot aus dem trocknenden Handtuch hochfährt, wird einigermaßen bedenklich. „Dann ist sie also gar nicht meine? dann werdet ihr mir immer dreinreden?" „Ja, zu dreien müßten wir sie schon haben!" gibt die Mutter kleinlaut zu, „— aber dafür wäre sie auch weit lebendiger als die Bade-Anna, die nicht einmal schreien konnte, — und diese könnte sogar strampeln, — denk nur: ein lebendiges Baby!" wiederholt sie, die Vorzüge der anzuschaffenden Puppe auf das Lebhafteste unterstreichend. Ursula steht nackbeinig im kurzen Hemd und überlegt. „Mir ist eigentlich lieber eine, die ich jedesmal erst selbst lebendig brüten muß, als eine, die niemals tot ist — aber auch niemals nur meine!" versichert sie, erklettert den nebenstehenden Stuhl, schließt die Füße kunstgerecht zusammen und vollführt ihren glänzenden Hopser ins Bett, den sie von Dieter erlernt hat.

Trotzdem treibt sie am folgenden Morgen — kaum

Digitized by Google

daß die Mutter mit ihr ausgegangen iſt, — von einem Spielzeugladen in den andern, um nach „echt-großen" Babies zu ſuchen. Sie hat ſchon früher geſehn: es gibt jetzt ſehr große, mit wirklichen Kindergeſichtern, nach Wunſch mit mehr lachenden oder mit weinerlichen, und einem Haarſchopf obenauf. Sie konnten ſich aber über Lachen und Weinen nicht einigen; auch müſſe noch längere Zeit darüber hingehn, fand die Mutter; die Babies müßten Zeit behalten, noch viel lebendiger zu werden, von Monat zu Monat würden ſie das; im Sommer habe Urſula doch draußen genug zu tun, und zum Herbſt, mit den Früchten, fielen erſt die richtigen in die Schaufenſter der Spielzeugläden und die könnten ſowohl lachen als auch weinen.

Aber ſchon am dritten der himmliſchen Tage, — als Urſula umſonſt nach der Mutter ſucht, bis auf ihr Drängen die Schlafzimmertür ſich öffnet, — ſieht ſie, auf beiden breiten Betten nebeneinander ausgelegt, eine Unzahl kleiner Babyſachen, Jäckchen und Hemdchen und Häubchen, winzig-lieb und ſchon ein wenig verwaſchen. Urſula tritt neugierig näher —. Auch ein langes weißes Staatskleid iſt da, ganz in Spitzen, mit roſa Schleifen beſteckt, — ſie weiſt bewundernd mit dem Finger drauf hin, den ſie dazu eigens aus dem erſtaunten Munde nimmt.

Die Mutter bemerkt lächelnd: „Du erkennſt's freilich nicht. Es iſt aber deins. Trugſt all das ſelbſt mal, mein Seelchen."

Urſula ſteht und ſtarrt. Langſam errötet ſie, bis ſelbſt ihre Ohrzipfel rot geworden ſind. Was iſt das, — was

Digitized by Google

iſt das nur?! Wie eine Flut von Blut ſteigt es hoch in ihren kindlichen Adern und benimmt ihr faſt den Atem. Rauſchen nicht Bilder auf, — ſeltſame, unfaßbare, — vergeſſene, verſunkene, — ſüße — ſüße —.

„— Meins —?" fragt ſie zaghaft.

„Es war deins," ſagt die Mutter; „ſollten wir es nicht nun — ich dachte: für unſer zweites Seelchen, — für deins und unſeres —.

Gleichzeitig ſchaut ſie auf von den Sachen, — ſchaut auf zur Mutter, — iſt das die Mutter, dieſe Lächelnde, Holdſelige, — die ſie durchaus nicht nachmachen könnte, wie ſehr ſie ſich auch darum mühen wollte, wie beim Nähen oder Ausgeben von Zucker und Mehl —. Urſulas Herz beginnt zu flattern und zu klopfen, wie wenn was drin dicht am Zerſpringen ſei. Mit hochgehobenen Armen ſtürzt ſie auf die holde Frau beim Bett zu. „Mammele —! Mammele —."

„Mein Seelchen, mein erſtes, mein liebes!" antwortet die Mutter und nimmt Urſula an die Hand. Die kleine Hand kriecht in der größeren ganz zuſammen, zu einem Fäuſtchen ſchieben die Finger ſich ineinander, um ſich ganz — ganz umſchloſſen zu fühlen.

Wonne und irgend etwas Wehes auch ergießen ſich in heißem Strom über ſie, in ihrem Kopf wirbelt es wild. Und ebbt dann doch, beſchwichtigt, weil all die vielen wirbelnden Gedanken, — viel mehr, als ſie lebenslang wird zuende denken können, — zurückfluten vor dem linden Gefühl, wie der Mutter Hand die ihre rund umſchließt, — wie gut das Fäuſtchen es da innen habe.

Digitized by Google

Abends ſpät oder nachts ſoll der Vater heimkehren. Infolgedeſſen bettet die Mutter Urſula wieder in ihr altes Kinderzimmer. Aber bald gelingt es ihr nicht einzuſchlafen, immer horchen muß ſie: ob der Vater ſchon da ſei —?

Sie kann ſich gar nicht recht dran freun, — nicht ſo wie auf Weihnachten oder Geburtstag, — denn der Vater nimmt das Mammele ihr weg —. Zwar ſoll er ſtets da ſein, — aber ohne das Mammele —. Zwar das Mammele auch — aber wohin dann mit ihm —? Mehrmals noch verſucht Urſula die Eltern ſtörungslos unterzubringen, aber ſobald mal dies verwirrende Verſteckſpiel zu gelingen ſcheint, erweiſt ſich, daß ihr nur der Halbſchlaf ein Elternteil undeutlich hat werden laſſen, — und von neuem hebt es ergebnislos an.

Als ſpät nochmals die Mutter eintritt, nur hinter dem zurückgeſtellten Bettſchirm die kleine verdunkelte Birne andrehend, weiß Urſula nicht, ob ſie noch wach liegt oder ſchon geſchlafen hat. Sie blinzelt: in voller Kleidung iſt die Mutter, — alſo der Vater noch nicht da! Doch — er iſt da: man ſpürt's an einem feinen, leichten Zigarettenduft dieſer Kleider. Drauf verkrampft ſich in Urſula etwas feindſelig — —.

Prüfend beugt die Mutter ſich übers Bett, kaum merklich küßt ſie die anſcheinend Schlafende. Aber — macht das nun die Nacht und Stille, — es iſt durchaus nicht, als ob die Mutter ſelber da ſei. Eher, als habe die da drinnen nur eine ähnliche hereingeſchickt, die nun für die Küſſe an Urſula aufkommen ſoll, während die eigentliche — —. So ein armer Wicht von Kuß,

Digitized by Google

er könnte faſt jedem gehören —. Und die Hand — warum ſtreichelt ſie ſie denn nicht —? Sie ſchaut ja auch gar nicht aus, als ob ſie ſtreicheln möchte, ſo ſchlaff wie ſie da auf der Bettdecke liegt —. O, Urſula ſieht alles! Es iſt nicht mehr „ihre" Hand, nicht die, drin ihr Fäuſtchen es mal ſo gut hatte, rund umſchloſſen von den mütterlichen Fingern —.

Als die Mutter ſich erhebt, blinzelt Urſula vorſichtig wieder. — Obgleich die Mutter noch in Kleidern iſt, ſo iſt doch ihr Haar gänzlich zerrauft. Und iſt ſie nicht blaß? Aber doch auch ſo froh! Erblaßt vor lauter Frohſein, — vor Seligſein geradezu. Ob das wirklich nur iſt, weil ſie noch mal herein konnte und Urſula küſſen —?

Ins Dunkelgewordene, — nachdem die Mutter ſchon gegangen iſt, — lauſcht ſie noch. Jetzt mit weit offenen Augen. Durch die untere Türſpalte zum Wohnzimmer hin dringt kein Lichtſchimmer. Dennoch iſt es von dorther, daß man einen leiſen, lachenden Laut vernimmt. Jetzt iſt es auch, als bewege ſich noch jemand hin und her.

Die dunkle Stille beginnt um Urſulas Ohren zu ſchwingen wie Muſik. An Muſik, die vom Jahrmarktstreiben herüberdrang, erinnert es ſie, — und an Seiltänzer und Tiere, an das ganze Paradies —. Iſt da hinter der Tür etwas von all dem Jubel damals? Vor Urſulas offenen Augen ballt es ſich zuſammen zu einem verwunderlichen Bild: als tanze da drinnen jemand zur Muſik. Und das Bild beharrt: dunkles Zimmer, verlöſchte Lichter, eine Frau blaß, mit ſich löſendem Haar, beſeligt geſchwungen von eines Mannes Arm.

Digitized by Google

Nur daß sie nicht mehr genau erkennen kann, wer die Frau wohl sei —.

Aber als sie einschläft, geschieht's mit glücklicher Verwunderung darüber, daß das schwierige störungslose Unterbringen der Elternteile doch endlich irgendwie glückte —. Noch einmal heftet sie den schon träumenden Blick auf das heimlich tanzende Paar: ist es noch ungewiß, wen die Frau da wohl darstelle, das Mammele oder am Ende — — sie selbst?

Digitized by Google

II

Der März macht auf eine jähe Weise dem Winter den Garaus, nachdem der so besonders ausdauernd vorgehalten hat. Auf einmal spitzt sich im Vorgärtchen grünes Gras unter schmelzenden Schneeresten hervor, dicke Knospen starren an den Ästenden der Roßkastanien auf dem Fahrdamm. Selbst wenn Ursula nicht durch Trauer um die selige Bade-Anna dem Puppenspiel entfremdet wäre, würde sie's jetzt aus deren Klavierwohnung herauslocken. Zudem hat der Vater ihr einen ganzen Kasten mit einem Dörflein drin mitgebracht: Bauernhäuser, Scheunen, Zäune, Brunnen, Bäume, Volk und Vieh, — das muß sie draußen aufstellen. Wenn es auch mutmaßlich Schelte dafür setzt, — ihre Artigkeit war fast so lang wie der Winter, und wenn es zum Sommer geht, nimmt sie gern ein wenig ab, neu Sprießendem Raum zu lassen.

Am Beet, das Tropfsteine einfassen, kramt Ursula entschlossen die Zinnsachen aus, denn sie bestimmt sogleich, daß es ein Gebirgsdorf werden soll. Von einem der Steine, in dessen zerklüftetem Oberteil alter Schnee vergraut ist, hängt ein Stück Bastfaden herunter: es erinnert Ursula an die Geschichte im Bilderbuch „Das ausgenommene Adlernest"; kleine Bergsteiger sollen dran angeseilt werden, während unten, in der Beeterde, der angelötete Bauer hinterm Pflug Äcker durchfurcht,

Digitized by Google

und im fahlen Wintergras daneben Jäger gegen springend lebendige schwarze Käferchen auf Wolfs- und Fuchsjagd gehn. Auf der Schneeschmelze unter der Dachrinne dicht dahinter schaukelt bewimpeltes Boot, vor der Wirtsschenke drängen geschäftig Leute sich, und im fetten Weideland der Moospolster weiden ganze Herden.

Viel gehört dazu, um aus solcher Beschäftigung herauszureißen, für die der Nachmittag kaum lang genug scheint. Doch da geht jemand draußen auf der Straße am Gartengitter vorbei, und es genügt, daß er grüßt, — ohne auch nur stehn zu bleiben, denn er strebt mit seinem gefüllten Korb übern Hof, — und schon läßt Ursula alles stehn und fallen, wie es will, Zinnbäume in die Schneeschmelze purzeln, das Boot kentern, die Wölfe ins unbewehrte Dorf rennen: sie schnellt auf aus ihrer hockenden Haltung, durch die Gitterpforte und dem Vorübergehenden nach. Beim Eintritt in den Hof bekommt sie ihn am Ärmel zu fassen. Endlich! — endlich ist er wieder da! Ja, sagt er erfreut und nickt dazu: und wieder mit Gemüse —. Aber doch mit neuen Nachrichten auch? wie lange hat sie schon gewartet, sich um ihr Häuschen gebangt: ob nicht doch schließlich Wotan mit seiner Meinung durchgedrungen sei und man die Tür doch noch aufgerammelt habe.

Der Knecht vom Lande besinnt sich: nein, nein, die kleine Tür blieb fest zu —. Ach so, richtig: das fremde Paar vor der Tür —. Ja, damit sei's nun schon eine ganze Weile her, das habe nun gute Ruhe.

Also, dann seien sie doch von selber noch fortgegangen, stellt Ursula erleichtert fest.

Digitized by Google

Aber der Knecht ſchüttelt den Kopf. Nein, das ſeien ſie ja auch nicht. Man könne nicht gut ſagen, daß ſie fortgegangen ſeien.

Wie denn nicht?! alſo dann hielten ſie ſich noch im Garten auf? ruft Urſula entrüſtet und folgt dem Knecht ins Haus und in die Küche.

Er ſchüttelt nur von neuem den Kopf. Nein, im Garten hielten ſie ſich nicht mehr auf.

Alſo dann gingen ſie doch fort?! ſchreit Urſula faſt.

Der Knecht hat die Mütze abgenommen und kraut ſich nachdenklich im Haar. Die alte Köchin drängt ihn nicht mit dem Gemüſe, ſie iſt beſchäftigt. Ja, das mit dem Paar blieb nun mal eine ſonderbare Sache, meint er, noch weit ſonderbarer, als ſie ſchon anfangs erſchien. Daß die beiden fort ſeien, ſcheine ihm durchaus nicht ſicher. Nur, daß ſie eben nicht mehr daſeien —. Sie ſeien nämlich mit der Zeit immer kleiner und kleiner geworden. Und als das erſt anfing, da ging es auch immer ſchneller und ſchneller damit; gar nicht lange dauerte es, da waren beide ganz zuſammengeſunken. Dem Mann fiel darüber der Zylinderhut vom Kopf, der Frau ihr gelbes Tüchlein, ſie mußte es im Schmutz vor ſich liegen ſehn, ohne ſich danach bücken zu können; von ihrem weißen Kleide, das längſt unſauber geworden war, glitt Knopf um Knopf, alle zwölf hintereinander, lange noch aber ſtand ſie da, wartete und hoffte vergeblich, und immer reichlicher ſtrömten die Tränen ihr über das Geſicht, bis es, vom Weinen völlig entſtellt, kaum noch als Geſicht kenntlich blieb.

Urſula erſchrickt furchtbar: das hat ſie mit ihrem Ver-

Digitized by Google

bot doch nicht beabsichtigt, — nein, das nicht! Himmelhoch bittet sie, man möchte doch nur die Leute wieder ein wenig wachsen lassen, man möge ihnen denn auch lieber ihr Häuslein öffnen — mögen sie nur auf den zwei Stühlchen dort Platz nehmen. Die passen wohl jetzt grade gut für sie —. Doch der Knecht schüttelt nur immer wieder den Kopf. Das gehe nun nicht mehr, — hin sei hin. Das Paar habe ja nichts mehr von sich übrig gelassen als zu den Füßen eine Wasserlache von den vielen Tränen. Die zwölf Knöpfe sind mit dem Reisigbesen beiseite gefegt worden, das gelbe Tüchlein wurde aufgehoben und sauber gewaschen, im Sommer könne Ursula es als Belegstück begutachten. Was den Zylinderhut anbelangt, so habe Wotan ihn in Verwahrung genommen.

Die alte Köchin, die ein Gericht vorbereitet — denn zum Abend kommt Besuch — brummt unzufrieden: gut, daß die Herrschaft nicht im Hause sei und den Schnack nicht anhöre; die junge Lisbeth dagegen, gerade herzutretend, horcht voller Bewunderung; sie will ersichtlich dem jungen Knecht wohl, seines Erzählertalents halber. Doch noch ehe er zu Ende redet, bricht Ursula in ihr berühmtes Geschrei aus; nichts hört noch sieht sie mehr vor lauter inbrünstigem Schluchzen. Ihr wärmstes Röckchen möchte sie jetzt für das zerfrorene Paar dem Schrank entreißen, auch das Pelzmützchen gibt sie noch und ihr ganzes Häuslein für immer, — höchstens, daß sie ab und zu, zur Sommerszeit, als Gast hereinkäme und auch das nur, um nachzusehn, ob die Leute auch richtig wieder wachsen.

Digitized by Google

Hier in der Küche nimmt niemand Urſula dieſen Geſchreigrad ihrer Verzweiflung übel. Aber deren Tonfülle klingt ſeltſam wieder, gleichſam in lachendes Echo verkehrt, in der unbekümmerten Luſtigkeit der andern, im feurigen Beifall, womit Lisbeth den Knecht immer noch weiter zu erzählen treibt, in zunehmender Munterkeit ſogar der brummigen Köchin, die den rührenden Löffel aus dampfendem Topf über dem Herde herauszieht und den Mund aufmacht, wie um beſſer zu hören. Nicht etwa, als lachten ſie das kleine Mädchen aus, nicht aus Bosheit lachten ſie, ſo wenig als aus Güte man ſie ohne Schelte beließ für ihr bisheriges kaltherziges Benehmen gegen das zerfrorene Paar. Es iſt nur, wie wenn das, worüber Urſula ſo ſchrecklich ſchreit, in einer ganz andern Welt ſchrecklich ſei als unter ihnen, — einer Welt, die nur Urſula anbetrifft, nur ihretwegen allein vorhanden und ſo ſchrecklich iſt —.

Mitten in der warmen hellen Küche mit ihrem Herddampf, guten Eſſensgeruch und Gelächter ſteht das Unfaßliche da und ſtiert auf Urſula.

Ungetröſtet langt Urſula wieder im Vorgärtchen bei ihren Zinnſachen an. Draußen hat die Sonne gewirkt, ſie hat ſogar das Rinnſal trocken getrunken, worein die Bäumelein purzelten; auch haben die Wölfe in den Dorfhäuſern keinen Unfug angerichtet: alles wartet vertrauensvoll auf Urſula, daß ſie eines jeden Schickſal weiter beſtimme. Noch kann ſie vor Tränen kaum aus den Augen ſchaun, aber beeilen will ſie ſich, gut zu dem Dörfchen zu ſein, es vorwärts zu bringen, ſolang

Digitized by Google

es besonnt daliegt, denn lange darf es ja nicht in der Feuchtigkeit, ohne zu verderben, stecken bleiben. Und gleichzeitig leuchtet es ihr selber wie mit lauter Sonne ein, daß sie ja vorhin grade damit beschäftigt gewesen sei, vielen Leuten Wohnstätte zu bereiten, viel mehr als nur einem Paar, und diese alle ohne sie noch jetzt obdachlos, kunterbunt durcheinander im Kasten herumlägen. Sie entnimmt dem Kasten die letzten Stücke, stellt sie bedachtsam auf am geeignetesten Platz, tritt um einen Schritt zurück, ihre Schöpfung nassen Auges zu überprüfen, und kann nicht umhin, sie sehr gut zu befinden. Da ist eine Fülle Volks, die sie mit Herden und Habe höchst günstig untergebracht hat! Und während der ganze Vorgarten noch friert, hat sie nicht bereits Sommer ausgegossen über ihr Dörfchen? Ist nicht das Moos zu fetten Weideland geworden, rauscht das Wintergras nicht hochsommerlich wie von Waldeswipfeln, hat sich das Eis nicht aufs Tropfsteingebirge zurückgezogen, wo im Sommer der Winter wohnt, und bringt man nicht schon die kleinen Erntewagen zu den Scheunen?

Überhaupt hat doch erst Ursula dem Vorgarten durchs Dörfchen diesen Mittelpunkt gegeben, um den das übrige sich nun erst herumstellt, an dem es sich erst zurechtfindet, vom kleinsten Kieskorn an bis in das Größere, dem Ursula auch noch Sinn und Verwendung erfindet, damit es nicht leer ausgehe; höchstens die paar kahlen, langen Bäume stehn zwecklos im Weg, wissen nicht wohin mit ihren ins Nichts hineinknarrenden Ästen; man meint, ihnen förmlich ihre eigene Verlegenheit anzusehn über das Unpassende ihrer Gegenwart. Denn so ein Dörf-

Digitized by Google

chen ist ja hier nicht nur wie spielerischer Aufbau auf einem der Tische drinnen: hier ist es Verwandtschaft eingegangen mit Luft und Erde und Nässe und Sonne, und alle diese nahmen es auf für echt und ihresgleichen, und darüber wölbt bestätigend sich Himmel in wolkendurchfahrener Bläue, — sehr hoch über so einem Dörfchen wölbt er sich ja zwar, aber zugleich so herzensfröhlich lacht er hernieder auf Ursulas immer größenwahnsinniger sich gebärdendes Unternehmen: so breit wie Himmel ist, macht ein wenig größer oder kleiner wohl schon nicht mehr viel vor ihm aus, und da kann er gern ihr Dörfchen noch mit für voll nehmen. —

Sie denkt das eben noch, die Hände am Rücken verschränkt, auf ihr Werk niederblickend, als die Gitterpforte aufspringt und von der Straße herein ihre Eltern laufen. Laufen —? ja, kaum mag sie ihren Augen traun, aber ganz sicher: das ganze Stück entlang der Mauer des Nachbarhauses laufen sie. Ob sie „Haschen" spielen —? Nur ein Schritt noch; dann faßt der Vater die Mutter, schlingt den Arm ihr um die Schulter und küßt die etwas atemlos Lachende hinters Ohr.

Als sie Ursulas ansichtig werden, lachen sie alle beide erst recht, aber gleichzeitig wird Ursulas Mammele vor dem strengen Weltschöpferblick ihrer kleinen Tochter auch etwas rot. Um davon abzulenken, betrachtet sie eifrig den Aufbau bei der Tropfsteineinfassung und zeigt ihn ganz begeistert dem Vater. Auch der Vater mustert das dörfliche Gemeinwesen nebst den umliegenden Feldern mit Vergnügen. Er hat den Kuhhirten entdeckt und bläst für ihn auf einer vorgespiegelten Schalmei, die

Digitized by Google

er an die Lippen hält, während die Mutter in die Herden untersuchend hineingreift, wobei sie bäht, muht, meckert und bellt.

Ursula kann gar nicht mitlachen. Sie steht, stark errötend, daneben und fühlt sich entsetzlich unglücklich. Allerdings begreift sie selbst nicht warum: sie möchte gern mittun. Aber das sieht sie ja, daß die Eltern, die's so freundlich meinen, durchaus doch nur zum Schein spielen, — oder nein: daß sie eben spielen — was sie so zum Totlachen finden, ist ihr eigner Mummenschanz dabei. Fast kommen ihr neue Tränen — des Verdrusses, der übelsten Laune. Die Eltern stehn genau so zwischen ihren Sachen herum wie die großen, törichten Bäume, die überflüssigen, — alte Störenfriede.

Lang dauert die dörfliche Unterhaltung der Eltern übrigens nicht. Der Vater läßt den Hirten mit dessen sich treu festlötendem Hund bald wieder gehn; er macht noch: „Wau, wau!" dazu und: „So — so, — trapp — trapp," — dann erinnert ihn die Mutter an letzte kleine Besorgungen für den Besuch, greift ein paar Päckchen auf, die sie während des Zeitvertreibs auf die Gartenbank niedergelegt hat, gibt dem Mann einen Kuß, ihrem Seelchen geschwind auch einen, warnt sie, die Sächelchen nicht zu lang in Märzfeuchte zu lassen, und geht hinein ins Haus.

Ursula hat sich auf die Bank niedergesetzt; finstern Blicks schiebt sie die kaltgewordenen Hände in die Ärmel ihres Schürzenkleides. Sie braucht ja überhaupt nicht mehr draußen zu bleiben, — nachdem ihr Dörfchen draußen doch um nichts mehr ist als auf einem der Tische

Digitized by Google

drinnen, nachdem die Eltern das ganze Dorf mit allen Bewohnern und Häusern ein für allemal zerstört haben.

Aber — — hat nicht am Ende auch sie ihren Eltern vorhin bei deren Eintritt was zerstört, beim Voneinander- oder Zueinanderlaufen einen Augenblick lang richtig gestört? Sie sahen doch ganz so aus in ihrer Verlegenheit. Doch wenn es so war, dann benahmen sie sich äußerst schlecht und garstig mit ihrer Lauferei. Denn dazu eben ist man ja klein, daß man spielen darf, und man konnte es ihnen ja auch deutlich genug ansehn, daß sie zu groß dafür waren und es nicht durften, denn sie wurden ja rot dabei —.

Ursula leidet. Sie schwört sich im Stillen zu, ihre Kinder dereinst, die sollen nicht so leiden müssen unter ihren Eltern; eine bessere Mutter würden sie an ihr haben, und auch der Vater werde viel besser sein.

Schräger bescheint das Sonnenlicht das im Stich gelassene Dörfchen zu ihren Füßen. Düstern Blicks schaut sie drauf herab. Fast möchte sie es aus Trotz gar nicht forträumen, es draußen lassen, die Nacht darüber kommen lassen, wie sie über die wirklichen Dörfer und Städte kommt. Wenn dann andern Tags alles inzwischen wirklich: „wirklich" geworden wär, zum Dank für ihr Vertrauen! Wenn dann alles auflebte: die Brünnlein plätschernd, der Bauer pflügend, der Schäferhund losgelötet rennend und bellend, die Türchen zu Häusern und Scheunen sperrangelweit offen, so daß man hineinsähe in klein-niedliche Stuben und Küchen —. In unwillkürlichem Entzücken lächelte Ursula vor sich hin. O ja: wie hingerissen von Entzücken wollte sie

Digitized by Google

dann sein, — sie! Aber nur sie: die Eltern würden doch erschrocken sein, wollten sie wieder anfangen zu spielen, und der Hund bisse sie und der Stier stieße sie und die Jägerlein machten mal Elternjagd und — und, — nein, nicht nur erschrecken würden sie, Große erschraken gar nicht leicht: sie sollten sich graulen.

Aber vielleicht ging so was nur eine Nacht lang, und mit dem ersten Frühlicht erstarrte alles, was gerade rege zu werden anfing, wieder zu Zinn, und vielleicht käme die Köchin oder Lisbeth heraus mit dem Reisigbesen und fegte es zu Hauf mit Winterlaub wie irgendwelche Scherben oder Knöpfe —.

Ursula sitzt und friert sehr. Aber für nichts in der Welt mag sie aufstehn und hineingehn. Sie will nicht hinein ins Haus, obwohl es Zeit ist, kaum unterscheidet man noch deutlich den kleinen Aufbau zwischen den Tropfsteinen. Die kahlen Bäume flüstern. Vor den niedrigstehenden Sonnenball in ihrem Rücken haben sie quer über den Garten zwei lange, große Schatten hingelegt, die sich langsam vorstrecken bis dicht, ganz dicht, vor die Haustür: noch mal zwei Bäume. — Bäume — —?

Von der Abendtafel bekommt Ursula, während man drinnen den Besuch füttert, eine gute Kleinigkeit in ihr Bett hinein, aber das Außerordentliche ergibt sich, daß sie das Naschwerk unberührt auf dem Kissen neben sich liegen läßt. Als stände schattenhaft etwas da und begehre Einlaß in ihr Zimmer, um's ihr wegzunehmen, denn es hungert. Wenn sie

Digitized by Google

ihre Tür aufmachte, so wäre niemand da, — doch damit wär dennoch nicht gesagt, daß es fortgegangen sei —. Draußen gleitet es in der Kälte immer wieder von Haus zu Haus, und vor diesem Hause bleibt es stehn, und vor ihrer Tür bleibt es stehn und begehrt Einlaß, denn es friert und hungert.

Auch falls kein fremder Besuch bei den Eltern säße, würde Ursula sich vielleicht nicht an die Eltern um Erklärung gewendet haben. Denn was der Knecht selbst nicht zu erklären weiß, er, der alles vom Anfang an mit angesehen hat, — nein, das wissen Menschen eben nicht und finden es deshalb komisch und viel mehr belustigend als beängstigend. Und schließlich sind ja auch Eltern nicht allwissend —

Das Wort fährt Ursula plötzlich durch und durch, glühend heiß übern ganzen Leib. Wie ist es nur möglich, daß sie das vergaß?! Ihn zu fragen, den lieben Gott, der alles weiß? Nicht jetzt erst: damals schon, — wer es sei, dies fremde Paar, das so bekannt tut, — den Namen, dieser Leute Namen soll er ihr sagen —!

Nun liegt sie lauschend da. Der Hauptsache nach ist es ja so schnell gesagt: der Name, — ein einziges Wort. Müßte es nicht längst ihr im Ohr sein? Warum zögert der liebe Gott auf einmal, ihr eine Bitte zu erfüllen?

Unten auf der Straße fahren Wagen vorbei, Ursula steckt die Zeigefinger in die Ohren, um den lieben Gott besser zu hören. Ein Ohrensausen hebt an, welches beinahe sogar seine Stimme unvernehmbar machen könnte, weil es doch Ursula selber ist, die darin so rumort.

Endlos geht Zeit hin. Heißer Schweiß, als werde

Digitized by Google

sie lebendigen Leibes gekocht, umdampft Ursula förmlich. Sie hört manches; die Stille spricht laut, das Zimmer ist voll von nie gehörten Geräuschen. Aber die, welche Gottes Antwort wären, der Name, der eine Name, — die würden sich schon gut von den übrigen unterscheiden. Wie sie auch lauscht und lauscht, sie vernimmt aus ihnen allen nur Gottes Schweigen.

Vorwurf erhebt sich in ihr: von so vielem hat sie ihm erzählt, so oft, von allem, unermüdlich, nie ließ sie sich drängen. Dies einzige Mal könnte doch er ihr den Gefallen tun und an ihrer Statt berichten. Wenn er bloß einen Namen sagte —. Vielleicht fiele ihr dann das übrige dazu ein, — ja gewiß sogar! Oder sogar könnte er es ja so machen, daß ihr überhaupt von selbst das Richtige einfiele, — so, wie ihr doch oftmals für ihn eingefallen ist, daß er mit ihr außerordentlich zufrieden sei oder daß sie ihren Eltern nicht gar so angestrengt zu gehorchen brauche.

Nun, scheint ihr, hat sie dem lieben Gott Vorschläge genug unterbreitet. Beinahe schon zu viele. Nun ist es an ihm zu reden. Aber er schweigt. Und auch einfallen läßt er ihr nichts.

Wo ist der liebe Gott hingeraten? Weilt er hier an ihrem Bett — stumm —? Bleibt er vielleicht stumm — weil er sie damit bestrafen will —?

Steil richtet sich Ursula auf in ihren Kissen. Fürchtete sie das, und hat sie ihn darum, nur darum, nicht schon eher, nicht sofort befragt?! Er, der sie vor allen Bestrafungen in Schutz nahm, — ist er es, der diesmal der Strafende sein will, diesmal, weil nie-

Digitized by Google

mand, niemand ihr den geringsten Verweis zuteil werden läßt?

Hat vielleicht — der fremde Mann — und die fremde Frau, — haben die ihr Leid dem lieben Gott geklagt, haben sie Ursula angeklagt —?

Ein Gruseln rinnt ihr den Rücken hinab, — kalt in all der Hitze, die ihr die Glieder verbrennt. Hört er das fremde Paar an, bevor noch er sie angehört hat? Vielleicht weil sie ihrerseits geschwiegen hat —. Wenn er auch vor allem ihr lieber Gott ist, so hat sie ihn diesmal doch durch ihr Verschweigen sozusagen freigegeben —. Jetzt meint sie Gottes Gesicht so klar vor sich zu sehen, als spräche es, obschon es ja nicht spricht: aber sicherlich muß das einer der Einfälle von Gott her sein, der ihr jetzt eben einfällt, als sage er: „Meinst du, nur du allein hast Sorgen in der Welt, und ich soll meinen andern Enkeln nicht helfen, weil du ihnen nicht hilfst?"

So ist es also: des fremden Paares hat er sich angenommen, und das hat ihn gegen Ursula eingenommen. Ist der liebe Gott am Ende doch hier, bei ihr im Zimmer, — — aber nicht allein? Stehn sie vielleicht bei ihm, die zwei, und flüstern in der Ecke miteinander, kann er mit Ursula nicht reden, weil er hinhören muß auf sie — was sie über Ursula reden? Wie hartherzig sie sie habe verkommen und erfrieren lassen im Schnee und sie noch eingestampft in den Boden, so daß über der Erde nur ihre Tränen übrig blieben und sich sammelten zu einer Lache —?

Wenn nur dies Unheimliche nicht wäre, daß sie das

Digitized by Google

denken muß! Sie möchte den lieben Gott so viel lieber für sich allein haben, sie graust sich vor den dunklen Zimmerecken und dem leisesten Geräusch, das einem Geflüster gleichen könnte, — und daß etwas sich gegen den dünnen Bettschirmbezug abdrücken könnte, — so daß man merken muß: dahinter ist jemand —. Lieber noch soll der liebe Gott stumm zu ihr bleiben, — lieber noch soll er sie strafen.

Ja, das ist es: strafen soll er sie, damit dies Unheimliche gut wird, — damit Er wieder gut wird! Birkenruten soll er sich binden dürfen von allen Bäumen, windelweich und feuerrot schlagen darf er sie! Und kein bißchen schreien wird sie dazu, mäuschenstill liegen wird sie, — ja, ins Fäustchen lachen wird sie sich, innig zufrieden: „Jetzt ist der liebe Gott bei mir!"

Doch — — kann man sich denn vorstellen, daß der liebe Gott dadurch straft, daß er kommt, und sei es auch zu einem Rutenstreich? Kann man sich überhaupt eine andere, eine ärgere, eine strafendere Bestrafung vorstellen, als daß er — eben nicht kommt?

Ursulas Gruseln verfliegt, kälteres Entsetzen verjagt es, — eins, das ihr das Herz auffliegen macht und stillstehn und lostrommeln, bis sie begreift, daß sie die Strafe ja schon erleidet, — das es eben das ist, was sie leidet: Gott ging von ihr.

Da fängt Ursula bitterlich zu weinen an. Leise, ganz leise vor sich hin schluchzend, damit kein Schrei sich loslöse, denn wer weiß, wer ihn in den Ecken hört. Ganz von vorn anfangen will sie, ihn zu suchen, als wäre sie eine ganz kleine Fremde vor ihm, — anfangen will sie

Digitized by Google

mit dem vorgeschriebenen Gutenachtgebetchen, die Hände fest gefaltet; — — aber schon reißen die gefalteten, die betenden Hände sich ihr auseinander, — voneinander los reißen sie sich, — nicht falten wollen sie sich, — umarmen wollen sie, umhalsen, herzen; ankuscheln an den lieben Gott wollen sie die ganze Ursula, ihn zu ihr hinüberziehen, — nein: zu sich heranziehen soll er sie, sie hinübersteigen lassen aus ihrem kleinen Bett in sein ganz großes —.

Über den lebhaften Bewegungen stürzt das Naschwerk, das sich noch mühsam auf der Kippe der Kissen hielt, über den Bettrand zu Boden. Nicht von Naschwerk noch Süßigkeiten will Ursula wissen, nichts von Spielzeug noch Gaben Gottes überhaupt; entleeren soll er den Inhalt seiner abstehenden Taschen, ganz, — bis flach der Mantel um die Hüften ihm einsinkt. So deutlich und gewiß fühlt sie, wie sie bereits auf dies alles verzichtet hat ohne weiteres, und vergißt darüber, ob es nicht nur die kleine Näscherei gewesen ist, die sie unbeachtet fallen ließ. In ihrer Vorstellung türmten sich Geschenke, an denen ihr nicht mehr liegt, haufenweise trägt sie ihre abgestreiften Wünsche, um sich für immer ihrer zu entledigen, so vollständig wie möglich heran, bis der liebe Gott davon selber fast umstellt und dahinter knapp noch bemerklich ist. Aber mit einer Handbewegung wird Ursula das hinwegräumen, wie Schutt von einem Blumenbeet, wenn sie nur glauben darf, daß der liebe Gott sich dann draus erhebt wie Licht und Duft, — daß er da ist, daß er für sie da ist, — daß er sie nicht erfrieren läßt im Dunklen, ausgestoßen aus seiner Gegenwart.

Digitized by Google

Ganz durchnäßt iſt ſchon ihr Kiſſen von den vielen Gebeten, die ſie nur noch weint, denn die Stimme muß ſie faſt ganz aufbrauchen für das Schluchzen. Doch mit ſolchem Ungeſtüm wirft ſich Urſula darin dem lieben Gott entgegen, daß ſeine Abweſenheit dauernd dem nicht mehr ſtandhalten kann. Als Urſula ſich endlich in Schlaf geweint hat, da iſt es nicht nur der Schlummer, der ſie umfängt: mit dem lieben Gott zuſammen ſchläft ſie ein.

Diesmal ſchläft Urſula in den Tag hinein. Man muß ſie ſchließlich wecken, obſchon es ein Sonntag iſt; denn die Eltern wollen mit ihr an den Bahnhof gehn, um eine anreiſende ältere Verwandte zu ſich abzuholen. Dieſe Tante ſtellt ſich bereits an dem Bahnſteig als äußerſt ſympathiſch heraus: in ihrer Reiſetaſche beherbergt ſie Schokoladetafeln, und zu Hauſe folgen dieſen noch allerliebſte Püppchen mit beweglichen Gelenken nach. Der Glanzpunkt an der Tante iſt jedoch unſtreitig deren Reiſemüdigkeit, als abends Urſula zu Bett muß, hat auch ihre Stunde geſchlagen. Das iſt aber deshalb ſo herrlich, weil ſie mit ihr das Kinderzimmer teilt: auf dem breiten Schlafdiwan, an deſſen Stelle bis vor Jahresfriſt der alten Wärterin Bett geſtanden. Und trotz der Müdigkeit, die ſie vorgab, genehmigt ſie beim Auskleiden noch einen Schwatz nach dem andern. Noch nachdem die Mutter den Gutenachtkuß gegeben und ſich entfernt hat, mahnend, die gute Tante ja nicht zu ſtören, ſteigt Urſula von fünf zu fünf Minuten nochmal fragend aus den Kiſſen hoch: „ob du ſchon ſchläfſt,

Digitized by Google

Tante? Wenn nicht, dann hätte ich dir noch was zu erzählen." Die Tante schläft nicht oder wacht auf; sie antwortet jedesmal unerschütterlich freundlich: „Immerzu, Kind. Ich dir auch." Bis ziemlich plötzlich Ursula diejenige ist, die zuerst einschläft.

Aber auch eher wach ist Ursula in der Frühe. Sehr früh, denn sonst wäre es wohl schon ein wenig hell um diese Jahreszeit. Was sie aus dem Schlafe weckt, ist ein Ton, — und wiewohl nur ein leiser, fährt sie hochauf, als ob er sehr, sehr laut sei, — und ein sehr, sehr wichtiger, und ein lang und vergeblich erwarteter —: sprach jemand? Doch es ist nur die Tante, die ihn im Schlaf von sich gibt; nicht eigentlich schnarchend, wie Ursula es an der alten Wärterin gekannt hat, sie röchelt eher vor sich hin, und zwischendurch pfeift sie mit einem Ton der Verwunderung durch die Nase.

Zum erstenmal, seit die alte Wärterin fortging, ist Ursula in ihrem Kinderzimmer nachts nicht allein; und hat auch abends ihre Mitschläferin scherzeshalber erklärt: „Nun, Kind, da bin ich und da bleib ich!" so reist sie doch sicher bald wieder weiter.

Sonderbar: wenn eine Tante im Zimmer ist und so vor sich hinpfeift, dann gerät man gar nicht erst auf die Frage, ob ein lieber Gott jetzt auch anwesend sei wie mit Ursula allein. Gradeso wenig wie tagsüber unter den andern, wenn das viele Licht und das viele Tun und Sprechen ihn zudecken. Ursula erscheint es in diesem Augenblick auch ganz natürlich, daß er seinerseits nicht sprach, wenigstens nicht mit dem wirklichen Mund, womit ja auch der Großvater im Photographie-

Digitized by Google

kaſten nicht ſpricht, trotzdem er einen beſitzt. Wie konnte Urſula nur deshalb befürchten, daß er entſchwunden ſei? Entſchwinden kann er ja doch nicht, weil dafür kein Raum bleibt, weil er ja überall, allgegenwärtig iſt. Oder, kann er das trotzdem, da er doch auch allmächtig iſt —?

Das fremde Paar vor dem Häuslein entſchwand ja auch, iſt nicht mehr da und doch da. Wenn auch ohne Münder, ohne Knöpfe, ohne alles Zubehör: aber nicht fortgegangen. Hat auch das Häuslein keinen Keller unter ſich, wie dies Stadthaus, ſo wird das Paar doch ſo tun, als habe es einen, und vielleicht dort wohnen, — klein, wie es überdies geworden iſt. Als im Herbſt ins Stadthaus die Kohlen gebracht wurden, hörte man deutlich den ſchweren Schritt der Leute unten und wie ſie die Kohlen ausſchippten. Wird Urſula, wenn ſie im Sommer mit ihren Puppen im Häuslein ſitzt, auch Schritte hören — —?

Ach, würde es nur ein wenig hell, wie es doch jetzt immer ſchon der Fall war! Warum iſt dieſe eine Nacht wieder eine vom Winter her? Nur die allergröbſten Umriſſe laſſen ſich im Zimmer unterſcheiden. Urſula ſtellt ſich auf die Füße, um zum Bett der Tante hinüberzuſchaun. Wenn ſie etwas ſchräg um den Bettſchirm herumguckt, kann ſie genau bemerken, daß jemand dort im Bette liegt, obgleich die Tante nicht einmal mehr pfeift.

Beim Bettſchirm ſteht das Spiegeltiſchchen, worauf die Tante allerlei Sachen niedergelegt hat. Auf dieſem Tiſchchen ringelt ſich etwas. Es iſt ein dicker, halbkranzförmig in ſich geringelter Gegenſtand. Urſula öffnet ihre Augen groß und ungläubig. Sie will es

Digitized by Google

nicht glauben, aber es ist doch so: dort auf dem Tischchen hat sich eine dicke, bräunliche Schlange hingelegt. Nur nicht hinsehn! denkt sie und knickt zusammen, nur nichts davon wissen! Aber das hilft nicht, denn schon weiß es ihr ganzer Leib und das Herz, das es ganz besonders gut zu wissen scheint, sieht hin, — so sehr, daß es dazu einfach hinausspringen muß aus dem Leibe. Und die Augen gehorchen Ursula auch nicht mehr, nicht einmal ihre Hände, die kalten, kraftlosen, denen sie umsonst befiehlt, die Bettdecke bis über die Augen zu ziehn —. Und so sehen sie alles, — sehen, wie das unfaßliche Ungetüm auf dem Tischchen immer mehr und mehr Schlange wird, — immer beschuppter, lebendiger, — atmender —.

Ursula entringt sich ein erstickter Laut, der sich selber aufhält —. Denn wird nicht beim ersten Ton die Schlange aufmerksam werden, noch sichtbarlicher sich bewegen, sich auseinanderringeln, herab bis auf den Fußboden sich ziehn und hinauf bis auf Ursulas niedriges Gitterbettchen, sie boshaft musternd, — gierig und verschwiegen — — durch die Vergitterung hindurch? Da es ihr doch gelungen ist, sich in die Wohnung einzuschleichen? Bei der Tante in der Reisetasche kann sie ja nicht schon gesessen haben zwischen den Gelenkpüppchen und der Schokolade.

Ursula wird von einem Schreck überstürzt, schrecklähmender noch als der grausige Anblick: Das Unmögliche, daß solche Schlange da ist, kann doch selbstverständlich nur dadurch möglich sein, daß kein lieber Gott mehr da ist. Wo er nun auch hingeschwunden sein mag: an

Digitized by Google

dem, was seinen Platz einnehmen darf, erkennt man erst, daß er fehlt. Denn wenn er fehlt, was kann es dann Nützlicheres geben als solche Schlangen? wie könnte es dann eigentlich überhaupt etwas anderes geben als Schlangen und noch Ärgeres.

Und in diesem Augenblick, entsetzenserstarrt, wie sie ist, gibt Ursula klein bei, gibt sie endgültig jedes Recht auf ihr Zimmer und Bett auf. Nicht länger weist sie die Schlange als Eindringling hinaus, — sie glaubt ihr ihre Rechte; sie glaubt der ganzen Schlange, wie sie da liegt, als der Nachfolgerin Gottes, die auf der Lauer liegt und listig züngelt nach Ursula, weil Gott ihr Ursula überlassen hat.

Bis zuletzt noch den Blick unverwandt auf das Tischchen mit der Schlange geheftet, entsinkt langsam und geräuschlos die ganze Ursula in das Bettinnere. Denn ist auch das Bett vor der Schlange nicht sicher: hier, zuunterst ganz innen, — wenn sie die dicke Wolldecke um sich schlägt, tief hineinkriechend in sie, — da ist es doch, als könnte sogar die Schlange nichts anfangen, weil Ursula sozusagen hier nirgends aufhört. Oftmals hat sie sich zu ihrem reinen Vergnügen so tief zurückgezogen: die Mutter mußte sie dann zum Gutenachtkuß suchen und fand sie nie! Aber freilich ist es anders, wenn die Mutter nach ihr sucht und herumkitzelt, als wenn eine Schlange es tut. Und anders ist es, ob man sich auf die Minute schon freut, wo man lach-erstickt aus der Decke herausplatzen wird, oder ob man nie wieder heraus darf: umstellt von Grausigem, das sich halbkreisförmig drum herumringelt, während die Luft

Digitized by Google

zum Atmen immer erstickender wird, immer mehr wie angstpeitschende Gewalten wird, die Ursula hinausdrängen, — die sie, die verzweiflungsvoll Eingeklammerte zwischen den Zipfeln der Decke, endlich doch hinausschleudern müssen aus der einhüllenden Enge in das Unsagbare.

Schon spürt Ursula ihren eignen Atem wie etwas, das nicht länger auf- und abschnaufen mag, — nicht, daß er es gar nicht mehr könnte, aber er mag nicht länger, als ob er der Meinung wäre, trotz seiner Luftlosigkeit täte Ursula gut, sich auch noch die Nase zuzuhalten. Irgend ein Ekelgefühl weht sie an, — ein neues, fremdes, wovon sie nichts gewußt hat; ein Gefühl, fast wie wenn sie sich ihres eignen Leibes entledigen möchte, wie wenn sie noch lieber ohne ihn ins drohende Außerhalb fallen möchte, als immer in seiner dunstbedrängenden, zudringlichen Gesellschaft weiterbeharren. Jedes wüsteste Fleckchen draußen erscheint ihr plötzlich freudenreich und angenehm, verglichen mit dem Aufenthalt innerhalb der Bettdecke bei der ausschließlichen Ursula. Vorbei an ihr blitzt Schönes, — — Gärten, Sonne, Eltern, das seidige Blondhaar der Mutter, wenn sie es vor der Nacht öffnet, — und sogar kommt ihr vor, als hülfe es schon, an dies Haar nur fest, recht fest zu denken, um auf einen Rettungsgedanken zu kommen; — dann verweht es, und nur des Vaters Schnurrbart bleibt; doch auch der, wie kratzte er doch so lieb ins Gesicht, daß man den Kuß richtig bei sich behielt, er sich vom Munde gar nicht wieder fortverlor —. Nur unter die Bettdecke reicht nichts, was lieb und

Digitized by Google

gut ist, — hier ist sie zum allererstenmal im Leben von allem getrennt, — wie in ein Loch geworfen ist sie, wie verworfen von allen, bestraft, gerichtet. Denn bisher ist sie auch unter ihrer Bettdecke niemals allein gewesen: mit sich allein sein bedeutete ja lediglich, den lieben Gott noch um ein ganzes Stück näher haben als sonst. Und der liebe Gott kann nur umgeben sein von guten Dingen und angenehmsten Vorstellungen, während um Ursula, obgleich außer ihr nichts da ist, sich alles Unangenehme zu häufen scheint, bis man es gar nicht mehr ertragen kann —. Ihr Herz, angstberstend, krümmt sich zugleich zusammen vor sehnsüchtiger Bitternis: wär der liebe Gott zugegen, dann röche es unter der Bettdecke wie in einem Himmel.

Das erste, was Ursula beim Erwachen am Morgen in die Augen fällt, ist die Tante, halbbekleidet vor dem Spiegel stehend, wie sie sich die bräunliche Schlange in ihr vorn schon ergrautes dürftiges Haar einflicht.

Ja, das auf dem Tischchen nachts, das war ein falscher Zopf. Doch merkwürdigerweise geht nichts eigentlich Beruhigendes davon aus, daß bei Tage keine solchen Schlangen herumliegen. Ursula hat was gegen den Zopf: sie hätte die Tante am liebsten in der kleinen weißen Haube behalten, die sie vor dem Insbettgehn sich überstülpte. Diese Haube erinnert an die viel größere, ständige auf dem Kopf der alten Wärterin, als die noch hinterm Bettschirm schlief. Sich aufrecht setzend, forscht Ursula in dem Tantengesicht ernsthaft

und enttäuscht nach jenem verrunzelten. Das hatte eine Warze am Kinn und dann noch eine behaarte weiter oben —. Die Wärterin, die gute Alte, würde niemals einem Zopf das Tischchen überlassen haben. Warum ging sie nur von ihr fort —? Ursulas Herz ist plötzlich ganz randvoll von Schmerz um diesen Verlust, erst heute nach einem Jahr.

Die Tante, während sie sich zuende wäscht und ankleidet, ahnt nicht, wie scharf sie gemustert und wie sie verglichen wird mit unerreichlichem Vorbild. In Strümpfen, Rock und Mieder wird sie erst wieder diejenige vom vorigen Tage und Ursula angenehm; wenn auch dahinter das Fremde bestehen bleibt: nur für den Augenschein ins Vertraute zurückverwandelt durch Kleidung. Der fremde, etwas aufgeschwemmte Körper, der weder Mammeles Holdseligkeit gleicht, noch jener lieben Dürre, die an der Wärterin für Ursulas Erinnerung den Inbegriff des Süßesten darstellt. Hinter Kleider schlüpft wohl überhaupt, was nur nachts sich offen herauswagt, weil es drauf rechnet, dann nicht gesehen zu werden, wie es ist. Um deswillen ist die Nacht wohl das Schrecklichere und muß man sie jedesmal überschlafen, um nicht alles, was sich versteckt und heimlich bleiben muß, zu bemerken. So ist das Verzauberte wohl eigentlich immer der Zopf und nicht die Schlange? — —

Tantentag heißt soviel wie Feiertag. Niemand macht Ursula einen Vorwurf draus, als sie beim Kaffeetisch erst anrückt, nachdem die drei Großen schon mit ihrem Frühstück fertig geworden sind. Der Vater liest bereits

Digitized by Google

seine Zeitung und, ebenfalls der Tante halber, laut, während er sich sonst, vorm Ausgehn, stumm und nur schnell mal in sie einhüllt. Großes Unglück hat stattgefunden infolge Zusammenstoßes zweier Elektrischen; außerdem gibt es Krieg irgendwo, viele Tote; dergleichen vernimmt Ursula nicht zum erstenmal, es gehört zu den Dingen, bei denen man so wenig Wert auf ihr Urteil legt, daß es in ihren Ohren gar nicht erst Aufenthalt nimmt, sondern sich gleich weiter meldet in denen der Erwachsenen. Sie müssen besser aufpassen auf Elektrische und auf Soldaten, bisweilen beraten sie auch eifrig untereinander, wie das zu erreichen sei. Doch an diesem Morgen hört Ursula zu, gleich den Großen, vielleicht weil, was der Vater vorliest, infolge der laut erhobenen Stimme so besonders unstatthaft erscheint. Oder auch, weil in ihr was aufschrickt: warum hat der liebe Gott seinerseits denn nicht besser aufgepaßt —? Bisher dachte sie ja lediglich an seine Fürsorge um sie selbst, — und da ließ er sich nicht lumpen. Aber durch die Zeitungen hätte sie längst bemerken können, daß außer ihr nicht etwa nur das fremde Paar sich an ihn wendet. Sogar hat er augenscheinlich mehr zu tun, als einer überhaupt allein bewältigen kann. In Zeitungen kommt das jedenfalls am ehesten zutage.

Mit einem Gemisch von Abneigung und Respekt betrachtet sie die großen, angeberischen und verräterischen Blätter, dahinter ihres Vaters liebes, gutes Gesicht ganz verschwindet und nur, wie losgelöst von ihm selbst, streng und vorwurfsvoll seine Stimme ertönt. „Nein, hört dies nur noch!“ ruft der Vater schon wieder, nach-

Digitized by Google

dem er kaum ein bißchen still geworden, und blättert neues Unheil auf, so daß Ursula für den lieben Gott bis über die Ohren rot wird. Zeitungen klatschen auch alles so auf den ersten Blick heraus, falten sich so unwiderstehlich offen auseinander —. Immerhin sind sie Offenbarungen, Verkündungen, denen niemand sich entziehen kann. „Die Welt wird immer gottverlassener!“ meint auch die Tante aufseufzend, ohne jede Bemäntelung des Tatbestandes. Noch Jahre später entsinnt Ursula sich des grauenhaften Ausspruchs, wenn Geruch frischer Druckerschwärze unerwartet ihre Nase trifft. Er macht doch gleichermaßen alle Bücher der Welt verdächtig; wozu gar so viele Benachrichtigungen, wofern alles stimmt?

Doch nicht alle Bücher. Als im Lauf des Vormittags Ursulas Augen die alte Hausbibel streifen, die auf der Mutter Kommode neben dem Schlüsselkörbchen liegt und manchmal etwas verstaubt ist, erleichtert sie das förmlich. Die Bibel riecht ganz, ganz anders: ein wenig moderig, schon Großmutter hatte sie, aber auch nach welken Rosenblättern, deren mehrere zwischen den angegilbten Blattseiten sitzen; ein goldenes Kreuz ist auf dem schwarzen Lederdeckel obendrauf, und eine Spange hindert ihn, sich ungehörig aufzublättern. In der Bibel steht jedenfalls das Gute vom lieben Gott, wie in der Zeitung das Böse —; das Gute von früher her: nicht nur in dieser Bibel, weil sie so alt ist, sondern auch in den neuesten Nachrichten aller Bibeln steht immer dasselbe Frühere, so versichert man. Das Böse aber, das ist das Böse von jetzt —.

Digitized by Google

Weil an diesem Tage kein Spielzeug recht bei ihr verfangen will, freut Ursula sich, daß Mutter und Tante sie zu ihren Besorgungen mitnehmen. Draußen ist's hell und fröhlich, ohne jeden Unfall surren die Elektrischen, und in keiner Straße noch herrscht Krieg. Als sie ein paar arm gekleideten Kindern begegnen, bleiben Mutter und Tante stehn: Ursula selbst ist es, die ihnen aus beider Geldtäschchen was schenken darf. Indem sie das tut, schaut sie den Kindern ins Gesicht und diese ihr: es sind zweie, die gut zu ihr passen würden, sie sind wie Dieter und sie, — nur, daß weder Dieter noch sie frieren müssen. Warum man die Kinder nicht wärmer anzieht, fragt Ursula im Weitergehen unzufrieden Mutter und Tante, zwischen denen sie schreitet. Weil sie arm seien, antwortet die Tante. Warum sie denn arm seien? Die Mutter bemerkt mit einem ernsten Gesicht: sie wisse es nicht, nicht von den zweien und nicht von den übrigen, sie wisse nur, daß es nicht sein sollte, alle Kinder sollten warm haben und es gut haben wie Ursula. Da es auch die Mutter nicht weiß, fragt Ursula ihre „Warums" nicht weiter: die Kinder selber müßte sie fragen, sie würden es wissen. Angestrengt späht sie, ob sie nicht welche entdeckt, und als sie bei einem Hofeingang mehrere recht elende miteinander spielen sieht, dreht sie sehnsüchtig immer noch mal den Kopf nach ihnen zurück. Diese Kinder erfuhren wahrscheinlich schon viel früher als sie davon, daß es den lieben Gott nicht gibt, — wenigstens nicht für alle und nicht bei allem gibt. Zu solchen frierenden Kindern kommt Kunde davon schon, ehe sie durch Zeitungen von

Digitized by Google

der Straße bis in die Häuser gelangt ist. Darum eben nennt man sie Straßenkinder.

Als gegen Abend Mutter und Tante nochmals ausgehn, mag Ursula gar nicht in ihrem Spielzimmer allein bleiben; sie schleicht sich in die Küche. Nur die alte Köchin ist drin und putzt Messer blank; erst nach einer Weile kommt auch Lisbeth aus ihrer Kammer: wunderschön angetan, und zieht ihren Mantel rasch über die Herrlichkeit. Sie muß nur schnell noch mal fort, erklärt sie ungefragt der bewundernd zu ihr aufstarrenden Ursula, sie muß nur bis zur Haltestelle der Elektrischen, womit — — ihr Onkel ankommt. „Worüber du ja aber nicht gleich was weiterzuklatschen brauchst," äußert die Köchin gegen Ursula und verleiht dieser beiläufigen Bemerkung einen gewissen Nachdruck durch eine unerwartete Kostprobe vom süßesten Eingemachten. Ursulas Augen haften noch groß an Lisbeths vergnügtem Gesicht. „Wenn es für deinen Onkel ist, zieh dich nicht so wunderschön an", rät sie ihr und sieht betrübt aus, „denn es kann wohl sein, daß er mit der Elektrischen verunglückt". Die Köchin lacht kreischend auf, Lisbeth aber ist höchst unangenehm berührt. „Wo du nur den Quark aufliest!" schilt sie böse und fügt murmelnd hinzu: „Da sei Gott vor!" Also sie vertraut doch noch auf Gott, und sogar bei der Elektrischen! denkt Ursula und fühlt eine heftige Rührung; ja, bis zu solchen in so schönen Kleidern ist es eben noch nicht gedrungen. Es ist nur gut, daß Lisbeth jetzt davonrauscht, sonst fiele sie ihr noch um den Hals, der Arglosen, Lieben! würde doch nur ihrem Onkel alles irdische Glück zuteil!

Digitized by Google

Die Köchin hält es nicht für angebracht, sich über Lisbeths Abendpläne ausführlicher zu ergehn, sie putzt an ihren Messern stumm und fast gewalttätig weiter. Still für sich sitzt Ursula am blankgescheuerten Küchentisch. Noch mehr vom süßen Eingemachten läßt sie sich verabreichen, während sie sich sehr nach der Gesellschaft armer Kinder in schlechten Kleidern sehnt. Ihr kommt vor, als müsse erst das ganz wahr sein, was die ihr für sicher bestätigen. Kinder; Kindergesichter: die so direkt in die Augen schaun –. Wenn die noch Hoffnung hegen nach allem, was ihnen täglich fehlt, — nach den vielen, vielen, leeren, leeren Taschen! Aber wenn sie keine Hoffnung hegen, schon lange nicht mehr? Wenn die Erwachsenen, als sie damals um den leckern Kuchentisch saßen, recht damit gehabt, daß man den lieben Gott ganz leicht hintergehen könne, — nicht nur, weil er allzu gut, nein, weil er allzu machtlos, allzu — — abwesend, — immer abwesend — ist —.

Weshalb eigentlich fällt ihr das jetzt erst ein, wie vieles geschieht, wofür der liebe Gott nicht aufkommt, wie viel Böses und Arges er zuläßt, — zu wie vielem er schweigt? Hat er denn jemals wirklich mit eignem Munde zu ihr geredet? Nein: das hat er wohl nie getan. Aber es schadete ja nie, weil seine Antworten von ihr vorgewußt waren, weil er nur ihre Wünsche zu bejahen hatte, — weil sie die bereits alles Mitwissende und beinahe Mitallmächtige gewesen ist. Erst jetzt spricht ihr alles von seinem Schweigen. Die ganze Welt spricht davon, — die Welt, die bisher im Grunde nur dazu da und nötig war, damit Ursula und der liebe Gott irgend

Digitized by Google

worin zu stehen kämen. Wie schreckenerregend ist mit einem Male die Welt geworden! Aber auch — wie weit.

Wo Kinder beieinanderständen, da fiele ihnen sicherlich etwas ein, wie dem lieben Gott zu helfen sei. Er ist einer, allein, — sie aber sind ungezählte, straßauf, straßab durch die Welt. Die Welt liegt im Argen, weil sie ihm nicht mehr zutraut seinen Willen durchzusetzen in den Menschen, bis die ganze Welt so geworden ist, wie es sich für eines lieben Gottes Welt schickt. Muß denn aber der liebe Gott dazu jung und stark sein? Könnte man es nicht sein für ihn? Muß er denn drohend oder strafend nach dem Rechten sehn? Könnte man nicht versuchen, recht zu tun, ohne daß er zusieht? Wenn Ursula unter die Kinder ginge, wenn alle Kinder sich zusammentäten, — ein langer, langer Zug, — und nähmen ihn in ihre Mitte, so sollte es wohl gelingen, ihm von seinem frühern Ansehen das Beste wiederzugeben. Über dem Andrang und den Köpfen der Kinderschar würde niemand so genau bemerken: daß der liebe Gott, dort zwischen ihnen, vielleicht schon hinfällig ist und zu schwach, dem Argen zu wehren, ließen die Kinder es zu —.

Als die Köchin sich nach Ursula wendet, sie ins Bett zu schicken, liegt sie, den Kopf zwischen den Armen, quer über den Tisch und schläft fest. Und sieht sich selber wie sie, irgendwo am Rande der fremden Welt, einen müden, blinden Mann behutsam an der Hand führt, daß der arge Trubel ihn nicht vollends umstoße.

Digitized by Google

Im Hause finden alle es erstaunlich: erst schob man es auf das erfreuliche Dabeisein der Tante, doch auch nach ihrer Abreise bleibt das Erstaunliche bestehn, daß Ursula engelhaften Charakter angezogen hat. Ein seelenvolleres Seelchen gab es nie; selbstloser und stiller und nur bemüht, den Eltern zu dienen. Die Eltern ahnen nicht, daß sie ihr leid tun und sie deshalb sie nicht auch noch ärgern oder kränken mag: preisgegeben wie ja auch sie mitsamt ihr selber allem Bösen, allem Unvorhergesehenen, allem Traurigen sind. Aber mit Besorgnis merken sie bald, wie Ursulas Artigkeit keine Fröhlichkeit bedeutet. Ja sogar, während sie im Wachen beileibe nie mehr schrie, geschieht es ihr, im Schlafe erschrocken oder weinend aufzuschrein, weshalb man schließlich ihr kleines Bett hinüberträgt ins Schlafzimmer der Eltern, damit deren Nähe sie beruhige.

Da ereignet es sich in einer Märznacht, daß Ursula die Mutter stöhnen hört. Obschon ihr eiskalt dabei wird, verwundert es sie keinen Anblick lang, genau als sei just dies für sie das Gewohnteste von der Welt; und wirklich: kann man sich denn wundern, wenn nun das Allerschlimmste von den Straßen allmählich auch bis in die Zimmer gelangt ist —? Aber hurtig stellt sie sich auf ihre Füße, hinter den Wandschirm herum spähend, – der aus der Kinderstube mit herüberkam –: und wird gewahr, daß das Bett das Vaters, das ihr zunächst stehende, leer ist. Vorhin war jedoch der Vater noch drin, sie hörte ihn ja husten und reden, er war vorhanden, – seither ist er hingeschwunden. Ist er fort –? — tot —? Sie hätte sich's ja eigentlich selbst sagen

Digitized by Google

können, wie sollte das ausbleiben: erst Gott, — dann er —, wer nun —? Wer ist an der Reihe? Von dem Bett der Mutter her kommt das Stöhnen. Noch stöhnt sie, — — noch starb sie nicht ganz —. Und, in den Kissen zusammenstürzend, bricht Ursula, gänzlich uneingedenk dessen, was sie nie, nie hat wiedertun wollen, in ihr allerältestes, ohrenzerreißendstes Jammergeheul aus, in dasjenige, das irgendwann einmal noch gewähnt hat, Tragödien des Lebens gebieterisch aufhalten zu können.

Sofort sind die Eltern zur Stelle, alle beide lebendig, doch keineswegs ebenso schnell gelingt es ihnen, Ursulas Jammer zu mildern. Keinerlei Trostgründe, sogar nicht die handgreiflichsten der Liebe, erweisen sich wirksam: laut und nur noch lauter schreiend behauptet sie, daß sie runde Waise geworden sei. Was hilft's ihr auch, die lebenden Eltern dazuhaben, zu schauen, zu betasten? Das ist ja nur für den Augenblick und Augenschein: im Dunkeln sind sie doch wieder nicht vorhanden, sterbend oder tot, und hinterlassen sie als Waise.

Erst wenige Tage sind seit dieser aufregenden Nacht vergangen, als die befreundete Lehrerin Ursula einmal persönlich nach Hause bringt: sie habe, weil sie unter den mitlernenden kleinen Mädchen vor den Tisch treten und ein Verschen hersagen sollen, schrecklich zu weinen begonnen und es verwehrt. Ursula weiß ihr wunderliches Betragen nicht zu erklären: nur dies weiß sie, daß sie nicht so allein dastehen kann, — nur inmitten der andern versteckt was hersagen kann und daß sie so sehr erschrocken war, als man sie aufrief, als man so vereinzelt, so vor aller Ohren ihren Namen aufrief.

Digitized by Google

Wenn man doch so gut sein möchte, sie bloß anzublicken oder mit dem Kopf zu ihr hinzunicken, so wüßte sie's ja auch schon, ohne den lauten Namen mitten in der Luft.

Ursula merkt wohl: die Eltern sind unruhig um sie: so leid tut ihr das, gern möchte sie auch alle Fragen nach dem Grunde ihrer Betrübtnis beantworten, aber bei hellichtem Tage schämt sie sich doch, wider ihre klare bessere Einsicht zu versichern, daß sie eine Waise sei.

Kurz darauf, — eines Morgens vor dem hohen Spiegelschrank des elterlichen Schlafzimmers, — befällt sie verstärkt das gleiche Mißbehagen wie in der Schulstunde: wie wenn sie laut aufgerufen würde. Nur weil nicht jemand anders sie im Spiegelglas mit ansieht, kommt es zu keinen Tränen. Aber ist sie selber — die da drin! — nicht jemand anders —?

Genau erinnert sie sich ihres ersten Kleinkinderschrecks vor dem Spiegel und wie lang das her ist. Damals machte sie es beinahe wie Dieters Hauskatze, die ihr eigenes Spiegelbild anfauchte, — der man es gar nicht klar machen konnte, daß, mit einem einzigen Schritt zur Seite, im Nu auch dies ganze Katzentier aus dem Spiegel fort sei. Ursula hat das damals viel schneller begriffen.

Aber dies kleine, brave, glattgekämmte Mädchen, das jetzt eben da steht, um sich die Haare noch glatter zu striegeln, ist denn sie das? Wenn sie den einen Schritt vom Spiegel zur Seite tut, ist sie dann außerhalb des Spiegels und für alle eben dieses kleine Mädchen? Sie sah sich doch schon oft drin, warum ist es diesmal, als ob das höchstens eine Spiegel-Ursula für den Augenblick sei, als foppe das Spiegelglas sie nur.

Digitized by Google

Sie bringt ihr Gesicht ganz nahe ans Glas und versucht eine kleine, ganz kleine Grimasse. Ja, die ist klein, aber unbeschreiblich furchtbar ist die Veränderung, die sie bewirkt. Als habe eine Ursula nur auf das geringste Zugeständnis gewartet, um die andere Ursula, — die mit ihrem zu glatt gekämmten Haar —, abzuleugnen. Freilich machte sie ja für gewöhnlich keine Grimassen, sie trachtet sicherlich meistens so zu sein, wie das kleine brave Spiegelmädchen, um niemanden zu enttäuschen. Aber da sind die Grimassen doch auch. Sie sind nur so da, wie hinter dem Spiegel noch der Spiegelschrank ist, wo die vielen verschiedenen Anzüge hängen, die sich von hinten nie spiegeln.

Ursula dreht sich herum und starrt ins Zimmer hinein. Was mag hinter ihr sein? Alle Gegenstände blicken sie an, so dumm und unwissend, als wüßten sie durchaus nicht, warum sie sich so unziemlich benimmt. Sie wären ja auch nicht imstande, im Allerleisesten Grimassen zu schneiden. Sie tun so, als seien sie genau nur das, was in einen Spiegel hineingeht. Aber tun nicht auch sie nur so?

An irgend einem andern, schönern Morgen ist es mit dieser ganzen Ungemütlichkeit vorbei, nur weil über Ursulas forschender Kleinmädchenmiene das vergnügte Gesicht der Mutter mit in den Schrankspiegel hineinguckt. Man soll nur sehn, wie das Mammele dem eigenen Bilde zulacht! wie beifällig und einverstanden. Weil das Mammele so schön ist. Allerdings geht ja auch von dieser Schönheit durchaus nicht alles in den Spiegel hinein, auch noch nicht, wenn sie sich davor

Digitized by Google

um und umdrehen wollte; darin hat Ursula ihre Erfahrungen aus den Stunden zum Beispiel, wo sie in des Vaters Abwesenheit sich in Mammeles Kissen kuschelte. Da sah man, — trotzdem es dunkel war, sah man, daß das Schöne gar kein Ende hat, daß immer noch ein Schöneres dahinter kommt —.

Die Mutter fühlt sich plötzlich von zwei Armen fest umfaßt: über und über sieht sie ihres Töchterchens Gesicht spitzbübisch werden, während es der Mutter Spiegelbild fast schadenfroh zuruft: „Aber Schneewittchen hinter den Bergen ist noch tausendmal schöner als Ihr!"

Die Angstlast auf Ursulas Herzen löst sich, es stimmt sie so dankbar: auch das Schöne hat immer noch Schöneres hinter sich —. Ganz fest gelobt sie sich Verschwiegenheit darüber ihren Eltern gegenüber: daß das auch vom Schrecklichen ebenso gilt —. Sie sollen vergnügt bleiben, — sogar falls sie, wie kürzlich im Vorgärtchen nochmals zu spielen anfangen sollten, sei's „Haschen und Verstecken", sei's „Baby" infolge der geplanten neuen Anschaffung, auf die sie sich jetzt schon freuen: das hat Ursula sehr wohl bemerkt, obzwar es doch Sühneakt und Geschenk für sie, Ursula, hatte bedeuten sollen. Sie mögen auch ganz allein bestimmen, ob ein Knabe oder ein Mädchen angeschafft wird, ein mehr weinerlicher oder lächerlicher: Ursula will da gar nicht mehr dreinreden. Sie hat ja dann auch zu viel zu tun: wenn nun auch die Eltern spielen, muß wohl jemand im Hause für das übrige einstehn: die alte Köchin überwachen, daß sie sparsam mit dem Eingemachten verfährt, und die junge Lisbeth, die nur noch an ihren

Digitized by Google

Onkel denkt. Zwar ist Ursula noch ein wenig klein für alles das, aber sie will alles lernen, — auch bei der Lehrerin kommt sie jetzt feurig vorwärts. Die großmütigen Entschließungen in ihrem Herzen schwellen an zu wahrer Großmutsekstase: mögen alle vier sich vergnügen, sorglos und ohne Furcht, — sorgen, arbeiten, für alle zusammen, wird Ursula.

Der Dieter vom obern Stockwerk ist anfangs wenig angenehm berührt über die so rückhaltlos aus ihr hervorbrechenden Tugenden, von denen sie auch ihn in gebührende Kenntnis setzt. Es hat zur Folge, daß, nachdem man ihn tatsächlich eine Zeitlang nicht zum Spielen mit ihr zugelassen, nun ein neues Hindernis für zwangloſen Verkehr durch Ursulas Vollkommenheit entsteht. Endlich treffen sie sich gründlicher draußen einmal, als beide aus dem Hause gelockt werden von einem verspäteten, breiten, weichen Schneefall, der freilich schon unter den Füßen wieder zu Wasser wird. Dieter wirft unwirsch mit den nassen Flocken um sich: aus der Sommernähe macht er sich noch nichts, weit mehr läge ihm an Schneemännern, auf die über der Beschäftigung mit den ersehnten ersten Schlittschuhen kein Mensch rechtzeitig verfallen ist. Hätte man ihn doch nur darauf gebracht, als es noch so viel Winter gab, daß die Schneemänner gewiß stündlich auf ihn warteten.

Das Wort „Schneemänner" hallt sonderbar über die Straße; Ursula scheint: jeder Vorübergehende müsse dabei stehn bleiben und aufhorchen —; Schneemänner? Männer, aber auch Frauen —. Sie weiß es plötzlich als etwas überaus Selbstverständliches, daß das fremde

Digitized by Google

Paar vorm Häuschen aus nichts weiter bestanden hat als aus Herrn und Frau Schnee. Sogar ist nur das dran zu verwundern: daß sie es nicht schon längst, immer schon, gewußt haben soll. Wenn sie sich jetzt vorstellt: wie leicht hätte der liebe Gott ihr das einfallen lassen können? Ein so kurzes Wort war der ihm unaussprechliche Name. War er nicht einmal dazu mehr imstande gewesen? Ach — sie vergaß: er selbst war damals wohl — schon nicht mehr gewesen.

Stumm steht Ursula, läßt Schneekrümeln auf ihren warmen Fingern in nichts zergehn. Was dem Schneepaar geschah, war nichts Ärgeres, als daß es, wie es ja mußte, zertaut ist. Nur, wenn man den sternenhaften Krümchen zusieht: ist denn nicht was Grauenhaftes eben daran, an diesem Hintauen —? Muß man sich denn nicht fürchten, vor solch allereinfachstem schon, als ob es nur ein Krümchen schiene, aber ein unübersteiglicher Berg des Schreckens sei? Und warum denn nicht auch schon vor der Zahnbürste, womit man sich putzt, oder der Tasse, woraus man die Milch bekommt, oder dem neuen, kleinen Schulranzen, ob er nicht — zu viel enthält? Alles nimmt sich ja so zuverlässig und treu aus, und doch ist selbst der liebe Gott es nicht gewesen, — er ist: nicht gewesen.

Dieter sieht Ursula gar nicht achtgeben auf die Flocken, die er notdürftig geballt nach ihr wirft. Steht sie nicht geradezu idiotisch da und guckt sich in die eigenen Hände? Keinen Augenblick macht es ihr offenbar Kummer, ob nicht schon morgen die Straßen wieder in schwärzlichem Schmutz daliegen und man höchstens sich mit dem Durch-

Digitized by Google

waten von Pfützen noch vergnügen kann. Sie kann wirklich nichts als auf Eiern sitzen und brüten: und ausgerechnet zu diesem einzigen, was sie noch konnte, ist sie nun auch zu artig geworden. Aber er hat immer schon gewußt: Mädchen sind minderwertig, das Beste fehlt ihnen.

Zu einer Zeit, wo die Morgen schon so früh zu Tagen werden, daß Ursula gar nie mehr im Dunklen aufwacht, geschieht ihr eines Nachts das Unerwartetste: während sie im tiefsten Schlaf liegt, setzt sich der liebe Gott noch einmal zu ihr auf die Bettkante.

Kaum kann sie's glauben —. „Du bist es ja!" schreit sie auf und fällt ihm um den Hals. „Ja, da bin ich nun, und da bleib ich nun!" sagt er mit den Worten der damals übernachtenden, so bald wieder abreisenden Tante, und Ursula fühlt ganz bestimmt, daß es auch von ihm „nur so", halb scherzeshalber, gesagt ist. Aber er sieht aus wie in den besten Zeiten, noch wohlerhalten, kaum daß er ein wenig gealtert ist, und wie in den besten Zeiten kramt er aus Manteltaschen Geschenk um Geschenk heraus: Schokoladetafeln diesmal und winzige Gelenkpüppchen, endlos, wohl noch mehr, als es Menschen auf der Welt gibt.

Ursula guckt kaum hin, — lediglich als ebensoviele Beweisstücke sind sie ihr wertvoll, — ja, wünscht sie sich nicht sogar zum erstenmal noch etwas hinzu? daß sie die Nacht überdauern möchten, daß sie sie mitnehmen dürfe, beweisend, in den ganzen Tag, — in alle ihre Tage —. Aber sie denkt das nur als einen Wunsch nebenher, der Hauptsache nach hat sie anderes zu tun:

Digitized by Google

ihr Geſicht ganz hineinzubergen hat ſie in den großen, weißen Bart, der ſo anheimelnd duftet nach Weihnachtsharz und Wachskerzen und allen Wundern, — nie, nie wieder möchte ſie ihre Augen daraus erheben, in dieſer Bartnacht eingeniſtet bleiben möchte ſie wie ein Vögelchen, das dem Neſt faſt entfallen wär, — feſt ihn umkrampfend mit beiden Händen, ſtammeln möchte ſie: „Ach lieber Gott, mir träumte ja, ich hätte dich verloren!“ Aber dies Wort geht ihr nicht aus dem Mund, als hielte eine Hand ihr den zu, — und ſie fühlt, ſo ſicher fühlt ſie: ein Wort, ein einziges, kann alles zerſtören —. Vorſichtig hinreden muß man lieber, — ohne Fragen zu ſtellen, ohne Verwunderung zu zeigen, — achtſam, behutſam! So tun ſie beide ſo, wie wenn ſie eben erſt voneinander gegangen wären und nichts dazwiſchen läge; nichts wagen ſie, als einander lieb zu haben, nur das wagt Urſula ganz: und ſo, während ſie es tut, mit Mund und Händen und allen Gliedern, von ganzem Herzen und aus allen Kräften, enthält ſie zum allererſtenmal den lieben Gott ein Stück Urſula vor —.

Bis es iſt, als wiſſe jemand drum, als ſäße noch jemand im Zimmer hier bei ihnen. Urſula mag nicht hinſehn, wer oder was das ſei —, obgleich es ganz nahe ſitzt, auf dem Stuhl, von dem aus ſie allabendlich ihren glänzenden Hopſer mit geſchloſſenen Füßen ins Bett macht, — und obgleich, wenn ſie ſich nicht gut mit dieſem Etwas zu ſtellen verſteht, es an den lieben Gott vielleicht Urſula verrät —. Sie blinzelt furchtſam aus Gottes Bart. Da erweiſt ſich zu ihrer Beruhigung, daß es ihre alte Wärterin iſt, die auf dem Stuhle ſitzt,

Digitized by Google

wie so oft — früher. Man erkennt das gute runzlige Gesicht mit den beiden Warzen, der am Kinn und der behaarten weiter oben, und von der weißen Haube darüber geht ein milchig sanfter Glanz aus, wenn der zitterige Kopf beifällig nickt. Nur dunkel kann Ursula sich drauf besinnen, daß der liebe Gott und die liebe Alte miteinander eine Ehe eingegangen sind. Nämlich früher einmal hat ihr geschienen, auch er müsse, gleichwie der Vater, eine Frau haben; natürlich konnte das nur die Holdseligste sein, und die hätte der Vater nicht leicht hergegeben; so beschloß Ursula ihm diejenige vorzuschlagen, die ihr das Schönste, Gott Ebenbürtigste war, wovon sie wußte.

Nun erst geht ihr auf, warum ihre geliebte Wärterin sie hat verlassen müssen vor Jahresfrist: sie ging zu Gott ein. Und so wird auch sie es gewesen sein, die ihn Ursula in dieser Nacht noch einmal bescherte.

Nächte gibt es kaum mehr. Freilich behauptet man: sie kehren wieder. Aber lang vorher zieht man von ihnen weit fort, hinaus aufs Land.

An dem Tag, wo dorthin übergesiedelt wird, bezeigt Ursula weniger Eile, ihr Häuslein im Gartenhintergrund in Augenschein zu nehmen und ihre Puppenkinder darin einzuräumen, als mancher meint. Die Puppen haben entgiltig an Wichtigkeit eingebüßt, sei's durch den jähen Todesfall unter ihnen, sei's durch die Spannung aufs lebendigere Baby, sei es durch den Sommer, der ums Häuslein steht. In diesen Sommer hinein, nur in ihn, rennt Ursula, als sie dem Gartenhintergrund

Digitized by Google

zuläuft, die Arme hocherhoben ausgebreitet, die alles auf einmal umfassen möchten. Aber alles ist dermaßen voll Sommer: von unten an bis ganz nach oben, vom Wiesengrün bis ins Wolkengrau, daß beide Arme dafür noch nicht mal langen. Trotzdem bekommt man den Sommer jedesmal ganz zu fassen, in jeglichem, worin es so blinkt und blüht und blaut,— gerade als ob er noch auf dem Rücken einer jeden Mücke herumreiste, während er doch schon überall ausliegt, oder als verstecke er sich in jeder der Knospen noch einmal, die wichtigtuerisch mit dem Aufgehen zögern, wie wenn damit erst das Wahre drankäm.

Nur die frühen Blumen sind schon völlig auf; von solchen hat der junge Knecht, Ursulas Freund, welche auf einen Strich Erde gesät, den er zu beiden Seiten des Häusleins legte: goldene Himmelsschlüssel, blaue Leberblümchen, rotgelbe Tülpchen, weiße, steifbeinige Narzissen, deren Duft so vielemal größer ist als sie selbst. Hingerissen hockt Ursula davor, noch das Geringste dran voller Beifall und Ehrerbietung betrachtend. Dies sind ja nicht etwa kleine Blümchen, weil sie bloß Anfänge wären, bloß Unerwachsene unter den größern Sorten, sondern in aller Kleinheit bereits Fertiggewordene, — Frühwissende um den ganzen Sommer. Und drum summt und krabbelt und fliegt es um ihre zuversichtliche Buntheit von Käferchen, die geschäftig eilen, Ameisen, die am Bau sind, Wespen, denen das Blaublühende am besten schmeckt, und dem ersten — dem allerersten Schmetterling. Durch Ursulas Hinzukommen läßt keiner sich stören; sie wird am Ende kaum

Digitized by Google

bemerkt, weil sie gar zu mächtig und stattlich ist, um in so winzige Augen hineinzureichen; keiner kann wohl so recht feststellen, ob Ursula ist oder ob sie nicht ist und doch nur vor lauter ungeheuerem Ursula-Vorhandensein?

Ihrerseits kennt sie nur das wenigste beim Namen, was hier fliegt, kriecht und wächst, obschon es ihr so unaussprechlich vertraut vorkommt, wie das Bestbekannte, denn wenn sie sich besinnen will, seit wann das so ist, dann ist es immer schon viel länger her. Dazwischen aber müssen doch wohl Zeiten der Entfremdung gelegen haben: wahrscheinlich als sie aus den Pflänzchen Puppengemüse kochte und auch Tierchen in Menge beim Spiel verbrauchte; sogar einmal — mit Dieter zusammen geschah das, weil es seine Bedingung dafür war, sich im Haushalt als Koch anstellen zu lassen, — da setzten sie den Puppen einen kleingehackten Regenwurm, dessen Einzelteilchen noch in der Schüssel hupften, als „lebendiges Gemüse" vor. Das hat wohl, insbesondere alle Würmer und deren Freunde, dauernd gegen sie erkältet.

Wo die Ameisen ihren kunstgerechten Haufen haben, zieht hinters Häuschen, abrundend, sich der Puppengarten, den der Knecht unberührt ließ. Noch sieht man die Puppenlaube mit brüchigen Bänkchen darin und Wege, die, etwas verwickelt umeinandergeführt, unter hohem Gras beinahe zuwuchsen, so daß ihre guten Absichten kaum noch geahnt werden können. Das Ganze ist nur solch Bißchen — für Ursula immerfort abnehmend an Umfang, sogar seit vorigem Jahr anscheinend noch, — aber, wenn sie so hineinschaut übers eingebrochene handhohe Zäunchen, dann gehen die Wege doch weit, —

Digitized by Google

ſehr weit, — in einen Garten, der auf einmal kein Ende mehr hat: winterlang ſich ſelbſt überlaſſen, iſt er ſichtlich in ſeinen eigenen Reichtum hineinverwildert: wie ein Märchenreich breitet er ſich nochmals über ſich ſelber; ſpielt weiter ohne Puppen; ſchlingt Ranken und ſetzt Blüten an, von denen keine Rede geweſen iſt und die ſich vor Übermut nicht zu laſſen wiſſen.

Hie und da legt ſich ein winterlich altes Blatt auf ſeine neuen Einfälle wie eine braune Hand, die ſie zuzudecken ſtrebt. Erſt im letzten Herbſt vor dem Auszug fegte Urſula alles aus Leibeskräften mit höchſteigenem Reiſigbeſen rein. Noch weiß ſie, wie ſie im Herbſtwind daſtand, ſich mühend, des welken Laubes Herr zu werden, das allüberall um ihr Häuschen ſich häufte. Ihr war ſchon damals bekannt, das es eingegraben werden muß, um den kommenden Frühling Kraft zu geben; es drängte ſich ihren eifrigen Beſenſchüben zu, als bäte es um ſein Begräbnis, es roch ſo vernehmlich es konnte, um ſich damit deutlich zu machen; ſie hatte die ganze Naſe voll von dem Geruch, der ſo voll Hoffnung und Erwartung war, — der den Frühling zuſicherte.

Um ihr ganzes Haus geht Urſula langſam herum, ſtellt ſich vor das Fenſter, von dem der grellgrüne kleine Laden zurückgeſchlagen iſt, daß das breite Sonnengeflimmer es ausfülle. Die Arme in den Fenſterrahmen geſtützt, überblickt ſie das Innere: zwei Räume, durch dünne Wand mit hineingeſchnittener Tür geſchieden; der ſchmälere harrend der Puppenbetten, der andere mit Kindermöbeln aus gebogener, ungeſchälter Weide, — zwei Seſſelchen, Diwänlein und Tiſch. In Urſula

Digitized by Google

geht ein Gefühl um, als versperre sich trotzdem ihrem Blick da was: als ob es noch ein geheimes Hauptgemach gäbe, daß sich ihr nur, vielleicht unbetretbar, entzieht —. Ist es das unterm Haus, wo sie das zerschmolzene Paar vermutet hat —? Sofort nach ihrer Ankunft auf dem Land verhandelte sie über diese Angelegenheit bereits an der Hundehütte mit Wotan; das Wiedersehensglück machte ihn noch besonders gesprächig: in beiden Sprachen, über die er verfügt, gleichzeitig, in der von vorn und der von hinten — und fast redseliger noch mit dem Schwanz als mit dem Maul — tat er seine Ansicht kund. Dabei ist Ursula auch klar geworden: bei ihm geht das Lachen, das ihr vom Munde geht, auch vom Schwanze aus, — gelacht hat er, als er das Schneepaar umwedelte, er in seinem Besserwissen, wo sie in ihrer Ahnungslosigkeit noch lang darüber geweint hat.

Ursula denkt bei sich: ist das Schneepaar also in den Boden gesickert und nun der Erde vermischt, so wohnt es ja freilich unterm Haus. Im Grunde ist das ja gleiche Mischung, wie Dieter und sie eine ins Ei tun wollten, damit Lebendiges sich draus hervorbrüte. Feuchte im Boden, pflanzentreibende, — hat das nicht dazu gewirkt, die Blümchen zu Seiten ihres Häusleins hervorzutreiben, —? Da hätte man sich wahrlich nicht zu fürchten brauchen, nichts Unheimliches war dran: was vom Schneepaar übrig blieb, schaut mit lauter Blumenaugen heraus, lustig und bunt: in Himmelsschlüsseln, Leberblümchen und Tülpchen.

Ursula springt ab vom Fenster auf den Grasplatz davor, und dort vor Freude immer rund hüpfend um sich

Digitized by Google

ſelbſt. Hier iſt eben alles von ſelber ſo lebendig, wie Dieter und ſie es beſtändig auszubrüten verſucht haben, — und nur darum war das ja das ſchönſte Spiel — oder eigentlich das einzige, auf das alle ſonſtigen irgendwie zuſpielten. Daheim, in der Stadt, war nichts ganz lebendig, — wenigſtens nie ohne ſie und Dieter; es tat nur ſo und behielt dadurch ſo leicht etwas Schreckliches im Rücken. Hier läßt nichts ſich halten und verkürzen, um irgend etwas darzuſtellen, was gerade benötigt wird. Hier rennt noch das winzigſte Käferchen, wohin es will, davon, und uralt müßte man vielleicht werden, wollte man ihm und den Ameiſen und den Mückchen, den Weſpen und den Schmetterlingen nachgehen bis ans Ende. Daher iſt es hier ſo wunderherrlich wie auf einem Feſt, wo jedes ſein Schönſtes herausſteckt und einander damit zuwinkt wie mit bunten Fahnen! Ja, eigentlich weiß Urſula nur von einem ebenſolch ſchönem Feſt mit ebenſovielen Tieren und Farben und fliegender Lebendigkeit, das iſt der Jahrmarktstrubel, wo ſelbſt Menſchen noch auf dem Seil gingen, weil ſie ſich vor Wonne gar nicht mehr unten auf der Erde zu laſſen wußten. Und wo der Vater mit Urſula mitten durch dies Paradies hinging, ihre Hand freudebeſeligt zuckend in ſeiner großen, ruhigen, warmen —.

Urſulas Umſichſelbſthüpfen ſtockt —. Sie bleibt ſtill ſtehn, das Geſicht in die Sonne gehoben. Plötzlich iſt ſie wieder da, wo alles wieder zu Ende iſt. Das iſt etwas, um das alles Getier und Gewächs rings um ſie ſich wohl nicht ſorgt. Keiner von ihnen hat was verloren, denn ganz gewiß fiel keinem von ihnen ein, nach dem

Digitized by Google

lieben Gott zu ſuchen. Aber können ſie ſo vergnügt vor lauter Leben nicht nur deshalb ſein, weil er aus ihrem Garten gar nicht fortging? Iſt Sommerwerden nicht vielleicht grade das, daß er ſich ſo ganz zu allem wieder hinfindet? Braucht man ihn vielleicht nicht zu ſuchen, iſt es an ihm: zu finden?

Tiefatmend in ihrer Freude ſieht Urſula um ſich, ſchon wollen die Füße nicht länger ſtillſtehn, wüßten ſie nur, wohin zuerſt —. Denn überall hin gehören ſie, — denn ſo ganz eng und vertraut und von ſo ewig her vertraut fühlt ſie ſich ja allem wahrſcheinlich gerade daher, weil ſie als ein Stück in dieſen Garten hineingehört, — weil doch auch ſie jetzt Sommer hat.

Als Urſula das denkt, ſteht ſie gerade vor dem mächtigen Lindenbaum, der ſich nur eben erſt lichtgrün beblättert. Im Wipfel iſt er ſo breit, daß man bequem darin ſitzen kann, ſie hat es ſchon ausprobiert. Zwar ſoll ſie nicht unbeaufſichtigt Bäume beſteigen: hauptſächlich wegen ihrer Unart, womit ſie letzten Sommer den einzigen Kirſchbaum heimlich ausplünderte: wie wär's das Verbot zu überſchreiten?

Noch ehe ihr Kopf das entſchieden hat, haben Arme und Beine es ſchon vollbracht. Iſt nicht eigentlich nun erſt ganz Sommer? Sitzt ſie nicht nun erſt eingeſchmiegt in ihn, anſtatt, neben ihm her, leer in die Luft zu ragen? Aber das iſt es nicht allein: köſtlich iſt es, eine Unart zu begehn! O wie lang ſcheint es ihr doch ſchon her zu ſein, daß ſie ſich dieſen reinſten Genuß nicht mehr gönnte. Wenn auch Linden Kirſchen trügen, die äße ſie nicht einmal: was bedeuten Kirſchen gegen das Glück, ſo

Digitized by Google

recht aus vollem Herzen wieder froh der eignen Unart zu sein?

Wenn es gegen Mittag geht, wird man sie vermissen. Der Ruf wird ertönen: „Wo bist du schon wieder, Ursula?!“ der ebenfalls zum Sommer hinzugehört, fast so, wie Vogelgesang oder Hahnkrähen.

Die kleinen Meisen trippeln im Geäst, umzwitschern sie, fragend oder beifällig, jedenfalls dulden sie sie da, die geliebten. Mittagssonne ruht breit über den Bäumen, spinnt Ursula ein wie Traum von Licht und Luft. Hin schwindet Zeit. Sommer überwältigt Ursula, sie versinkt in ihn. Vom großen Hause ruft man laut ihren Namen. Die Meisen hören es und schwirren auf. Hört auch sie es noch? Ihr Kindergesicht erstrahlt in lauter Schalk: in Erwartung dessen, der sie gleich, — jetzt gleich — zu finden wissen wird. Zu finden in Schlaf oder im Wachen, zu finden, wo immer sie sei. Mit dem Ruf der Liebe, die nach ihr sucht, geht Gottes Stimme durch den stillen Garten:

— „Ursula, — wo bist du?“

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichten von der Gänseblume und von den Wolken

für Britta Bruns

Digitized by Google

Digitized by Google

I

Zu Weihnachten hatte Urſula ein Brüderchen geſchenkt bekommen. Im Sommergarten war's ſchon ihr Spielgefährte. Jedoch nur während der Stunde nach dem Mittagsmahl konnte ſie ſich als ſeine alleinige Beſitzerin betrachten. Dann hielten die Eltern ihr Nach-Tiſch-Nickerchen ab, Urſula aber durfte beim Korbwagen Wache ſtehn. Meiſtens ſtellte ſich zwar noch eine zweiter Wächter dazu ein: der braune Schäferhund Wotan nebenan, der ſein Leben ſo eingerichtet hatte, daß er die ganze Nacht vorm Bauernhof ſeiner Pflicht oblag, den ganzen Tag aber bei Urſula und Bubele ſeinem Vergnügen.

Wenn Wotan ſich hinzugeſellte, riß die Unterhaltung zwiſchen den dreien gar nicht ab. Das Bubele ſprach einſtweilen allerdings noch weder auf hündiſch noch auf menſchlich, doch er beſaß genau dieſelbe Eigentümlichkeit wie Wotan, ſeine Anſicht ungezählte Male mit den gleichen Lauten zu wiederholen, und dabei mußte ihnen gegenſeitig wohl der Sinn dieſer wenigen, aber überzeugungsſtarken Verlautbarungen aufgegangen ſein, denn immer inniger trafen ſie in ihrer Meinung über alle Dinge dieſer Welt überein.

Urſula hatte endlich genug davon bekommen. Sie lag flach auf dem Bauch neben dem Wagen, — da, wo Raſengrund leicht abfiel gegen tiefer gelegenen Garten-

Digitized by Google

zaun hin, und beinahe schien auch sie ein Nach-Tisch-Nickerchen zu machen, aber es schien nur so, denn keine Minute lang geriet bei Ursula in Vergessenheit, daß sie hier keineswegs nur so herumliege zwischen Spielgefährten, sondern daß sie dem Bubele Vater und Mutter zu ersetzen habe, — beide in einem Stück, was ja sicher viel ist. Jedesmal deshalb, wenn ihr die Augendeckel niederklappen wollten, riß sie sie gleich wieder auf und starrte mit um so gewaltsamerer Anteilnahme auf den Rasengrund dicht unter ihrer Nase, wo sich allerlei Unkraut und Geblüm in heller Mittagssonne wohlgefiel.

Ein Gänseblümchen, tiefgolden inmitten und zartrötliche Abputzer an den Außenspitzen seines Blumensterns, hob sich draus hervor; sein Blendendweiß schimmerte den darauf hinstarrenden Augen so stark entgegen, daß es fast war, als würde es bisweilen ganz groß, um dann flimmernd und schwankend wieder ganz klein zu tun. Unwiderstehliches Verlangen zog Ursulas Augen, sich in die Gänseblume hineinzuverlieren. Ebenso unumstößlich blieb aber das Bewußtsein vom zugleich väterlichen und mütterlichen Posten, den sie einnahm und nicht verlassen durfte, was allmählich einen argen Streit in ihrem Herzen ergab. Hätte das Bubele nur auf dem Bauch daneben liegen, hätte es mitkommen können! Die Gänseblume hätte sicher Platz gehabt für alle vier Augen. Überhaupt schien sie auf einmal wieder so groß, riesengroß, als ob die ganze Welt davon verdeckt würde—: sollte sie da nicht auch weit noch über das Bubele hinausreichen, so daß man's drin bei sich hatte —?

Digitized by Google

Kaum war dieſe Frage Urſula durch den Kopf gefahren, als ſie, wie zur Antwort, auch ſchon das warme Körperchen ihres Bubele dicht bei ihrem eigenen empfand und deutlich fühlte, wie es zugleich mit ihr dem Zug in das ſchimmernde Weiß nachgab, und wenn's auch kein Eiſenbahnzug war, ſo doch nur, inſofern es damit noch viel ſchneller zuging. Sie konnte nicht recht klug draus werden: ob die Gänſeblume vor ihr dazu immer noch größer werde oder ob nicht vielleicht ſie und das Bubele immer kleiner? Ein erſchrockener Blick auf ihr Brüderchen beſtätigte ihr deſſen Verwinzigung. Aber, da er bei dieſem Wandel doch genau ebenſo niedlich blieb wie vorher, tröſtete ſie ſich darüber und verſuchte nur, ſich nicht unverſehens wieder auszudehnen, womit das Ganze ja ſonſt von vorn nochmal hätte anfangen müſſen.

Nun wurde es wirklich immer ähnlicher einem Eiſenbahnfahren, wobei man ſchließlich nicht mehr weiß, ob Bäume, Häuſer, Wege, Telegraphenſtangen es ſind, die vorüberſauſen, oder ob man ſelber davonfliegt; — entweder verwandelte die ganze Welt ſich oder aber ſie beide: als ſie endlich anlangten, da war allerdings der Größenunterſchied zwiſchen ihnen und der Gänſeblume ganz ſo groß wie zu Beginn beim Fortfahren, — aber er hatte ſich umgekehrt, daß heißt, die Blume war ins Rieſenhafte gewachſen, Urſula jedoch und auch das Bubele dafür ſo kleinwinzig geworden, daß, wenn ſie jetzt hätten heimgehen wollen, die Eltern ſie wohl kaum ohne Brille ausfindig gemacht haben würden.

Gleich Rieſenturm erhob der glatte grüne Gänſe-

Digitized by Google

blumenstiel sich vor ihnen. Ursula maß ihn prüfend mit dem Blick, dann begann sie mutig an ihm emporzuklettern. Turnen war immer ihre starke Seite gewesen, und nun bekam also das Bubele seine erste Anweisung in Klimmzügen. Wirklich gelangten sie auch gegen Abend oben an und zwischen den Sternblättern hindurch in die seidiggelbe, daunenweiche Mitte. Dort fielen sie freilich um vor lauter Anstrengung und schliefen fest ein.

Als sie am nächsten Tag erwachten, schrien sie laut auf vor Entzücken. Denn dermaßen Herrliches war um sie, daß Ursula auch später niemals möglich geworden ist, es zu schildern: dennoch ahnt jeder etwas davon, der an das Herrlichste denkt, das er weiß oder wovon er träumte. Ursula und Bubele hatten deshalb viel damit zu tun, sich zu freuen und zu staunen. Die länglichen weißen Blütenblätter, die von der Mitte ausliefen, erwiesen sich als ebenso viele schimmernde, staubfreie Straßen, an deren Ende jedesmal grade das sich befand, was man im Augenblick am lebhaftesten gewünscht hatte. Man brauchte nur straßabwärts zu laufen um dort das Köstlichste schon wartend hochaufgestapelt zu sehn: darum sagten Ursula und Bubele für „Blütenblätter" „Geburtstagswege", und man kann sich drum denken, daß sie sich nicht zu wenig Bewegung machten.

Wurde es Abend und kehrten sie in ihr Daunengelb zurück, so hoben diese langen Blattstreifen sich wie Säulen aufwärts, hohe weiße Halle um die Kinder stellend, denn das nannte man auf gänseblümisch: „schlafen". Die rötlichen Spitzen am Rande schienen sich zuoberst zu purpurner Leuchte zusammenzutun, —

Digitized by Google

zu weit lieblicherer als das kleine Nachtlicht, auf das Ursula so große Stücke hielt, wenn die Eltern spät ausgingen und sie durch die offene Stubentür ihre ruhigen Atemzüge nicht zu hören bekam. Diese Leuchte war auch noch beruhigender als das Schlafen der Eltern nebenan, — denn sie war so, als wache sie Ursula zu Häupten, als blicke man zu ihr buchstäblich auf wie zu behütendem Auge. Und obschon tagsüber diese selben roten Spitzen auseinandergefaltet, sich so fern, am äußersten Weltrande befanden, so daß man lange laufen mußte, um sie zu erreichen, so war das doch nicht ferner als eines Armes Länge, der sich ausstreckt: dies fühlten die Kinder nun wohl, daß die Blumenstraßen nichts anders sein konnten als mütterliche Arme, auf denen sie nur hinausgehalten wurden, um sich einmal weiter umzuschaun. Ursula und Bubele hörten deshalb auch auf, sich zu wundern, daß an den Endpunkten dieser weißen Straßen Geschenke lagen: das mußte gewiß eine Hand sein, die sie ihnen hinhielt. Und darum brachte auch die Nacht, wenn die schirmenden Säulen sich hochhoben und sich oben zusammenschlossen zu leuchtendem Wächtertum, — ebenfalls lauter Wunscherfüllungen. Sie brachten nämlich Träume, worin man alles das hinzuerhielt, was man im Wachen trotz aller Anstrengung sich noch zu wünschen vergessen hatte.

Während das alles aber beiden Kindern allmählich gewohnt wurde und fast Selbstverständlichkeit, — denn der Mensch gewöhnt sich ja schließlich auch an Allerschönstes, — blieb ihnen doch etwas immer neu und unbegreiflich, ja erstaunte sie mit der Zeit nur immer

Digitized by Google

mehr und mehr, bis sie sich darüber viel stärker die Köpfe zerbrachen als beim Wunschausdenken. Es bestand die Frage, wer denn das sei, der sich so mütterlich warm und reich und leuchtend um sie herumbreitete, ohne daß sie ihn je von Angesicht zu Angesicht zu schauen vermochten oder mit Namen nennen? Wenn sie sich abends ganz tief in die goldene Herzmitte und ihr duftendes Daunenweich vergruben, meinten sie manchmal, dem unsichtbaren Wesen am nächsten auf der Spur zu sein, es beinahe zu erfassen, — so wie man im Dunklen, ohne sie zu sehn, wohl der Mutter beim Einschlafen den Arm um den Hals schlingt. Dann war aber doch wieder niemand da —. Diese unbefriedigte Neugier verhinderte Ursula und ihr Bubele über dem Allzuschönen ihres Aufenthalts durch lauter bequeme Wunscherfüllungen ganz dumm und gleichgültig zu werden, indem die Frage nicht nur ihre Köpfe beschäftigte, sondern auch in ihrem Herzen zu brennen anfing als ein inniges Verlangen, sich einmal gründlich bedanken zu dürfen. Bei wem und wie sollten sie das tun? Je länger sie sich darüber berieten, desto größer wurde dieser unausgegebene Dank in ihnen, er wuchs mit ihnen, bis sie ganz erwachsen waren. Und obgleich sonst immer noch alles ihnen zufiel, was sie sich wünschten, stand dieser eine Wunsch unerfüllt und ein wenig schmerzlich unter den andern, die fast so schnell kamen, als sie gingen; er stand mit den Kindern auf und ging mit ihnen zur Ruhe: nie ließen sie davon ab, von dem Antlitz zu träumen, das über ihnen wachte, ohne daß sie es jemals erblickten.

So waren Ursula und Bubele endlich in dem Gänse-

Digitized by Google

blumenreich herangewachsen, und, weil niemand außer ihnen da war, heirateten sie einander: Ursula bekam 100 Söhne und Töchter, und Bubele in seiner Weisheit, Tapferkeit und Gerechtigkeit regierte sie alle als ihr König. Das tat auch not, denn jedes der Söhne und Töchter bekam ebenfalls hundert Kinder und so fort, weshalb man auch die Zeit gar nicht mehr nach Jahrhunderten, sondern nach Kinderhunderten rechnete; außerdem hielt man sich bei ihrem Ablauf nur noch an die nicht sehr zuverlässige Kuckucksuhr und ihre Rufe aus der Ferne. Die Kindeskinder fielen genau so wohlgeraten aus wie ihre Urahnen Ursula und Bubele, nur allmählich immer noch kleiner, — so wie wenn ein Bäcker mit stets der gleichen Menge Mehl immer mehr Kuchen backen müßte; auch konnte man schon bei den ersten Hunderten infolge ihrer Leichtigkeit wahrnehmen, daß sie weit lieber hüpften, turnten und kletterten als gewichtig aufzutreten, und die spätern Hunderte gingen überhaupt nicht mehr: sie flogen. Von vornherein kamen sie mit durchsichtigen, sonnenlichten Flügelchen zur Welt, und wenn die von allen hochverehrte Urahne Ursula spazieren ging, dann saß sie ganz voll von ihren Nachkommen: auf Schultern, Hals und Haar und über der Stirn sammelten sie sich liebreich zu wundervollem Geschmeide, wie juwelendurchblitztes Gold, — das war ihre allmählich entstandene Krone, eine echte Lebenskrone, die sie jeden Augenblick auseinanderschweben lassen durfte, ohne den kleinsten Diamanten dran einzubüßen, denn sie gehörte ihr so unveräußerlich zu wie sie selber dem Gänseblumenreich.

Digitized by Google

Dieſes hatte ſich mit jedem Kinderhundert ebenfalls unmerklich ausgedehnt, es war auf eigne Weiſe mitgewachſen in ſeiner ſtillen, ſtummen, wunderwirkenden Mütterlichkeit, bis die weißen Straßen ſelbſt für die Fliegenden zu lang geworden waren, um jemals auf ihnen ganz bis zu Ende zu kommen, und nur wie von alten Sagen ging die Kunde davon, wie das geweſen ſein mochte, damals, als an dem letzten Straßenrande man auch gleich zu Rande gekommen war mit allen Wunſchverwirklichungen. Das klang ſchon ſo unwahrſcheinlich, wie wenn jemand verſichern wollte, daß, weil die Erde rund iſt, er bereits mal von ihrem Rande abgerutſcht ſei. Es war aber gut, daß die Geburtstagswege ſich mit der Maſſenhaftigkeit der Geburtstage ins Endloſe fortdehnten, denn die einander ſeitdem kreuzenden, widerſprechenden, ſich häufenden Wünſche hätten ſich bald in gegenſeitigem Widerſtreite unerfüllbar gemacht. So war man dazu genötigt, anſtatt den Wünſchen fortwährend nachzulaufen, in allem aufeinander zuzugehn, in der Andern Wünſche einzugehn, um ſie ſich wechſelweiſe zu ermöglichen. Und in dem Maße, als das geſchah, brachte alle Wunſcherfüllung jene unſichtbare Gegenwart noch fühlbarer nahe als zuvor, nur baute ſie ihre Beſcherungen nicht mehr am Rande der Straßen dieſes Reiches, ſondern gleich in der herzgelben Mitte ſelbſt auf: und dadurch war ein Duft darüber wie ſonſt nur um Geburtstagskuchen.

Ein ganzes Jahrtauſend lang umduftete dieſes immerwährende Feſtglück die Inſaſſen des Gänſeblumenreiches. Dann mehrten ſich wohl Zeichen, daß die Stunde ihres

Digitized by Google

Weltunterganges nahe. Ursula und Bubele merkten ganz gut, wie die Kuckucksuhr draußen zwischen ihren Rufen kleine, unheimliche Pausen einschaltete, aber sie überhörten es absichtlich, — bis ihr Ruf sich überhaupt nicht mehr wiederholte. Da war es, als schwäche sich der Duft einer unsichtbar wirksamen Anwesenheit, es war, als zöge dieses Niegesehene sich herber gegen die Herzmitte zurück und als bräunte sich nur deshalb das makellose Weiß der Straßen, wie wenn sie des Alltags Staub überantwortet würden, als runzelte es sich und würde rissig, wie wenn an den rötlichen Spitzen der Glücksüberschuß eingeschrumpft sei und seine nächtliche Leuchtkraft erlösche. Alles dieses hätten Ursula und Bubele trotzdem ertragen in Dankbarkeit gegen das selig Vergangene: was sie jedoch nicht ertrugen, war, daß sie das Niegesehene nicht mehr mit ihrem Herzen sahen, — so ungefähr, als ob ein Antlitz, scheinbar nicht verändert seinen Zügen nach, seinen Blick hineinnähme in sich und die Stirn entleere von den darauf geschriebenen Liebesgedanken.

Da beschlossen sie, auf die Suche zu gehen nach den inwendigen Gedanken dieser sich ihnen entziehenden Gegenwart, ohne die alles unwiderruflich Vergangenheit werden mußte, Zusammenbruch, Jammer und Tod. Sie fanden auch in der Herzmitte nichts mehr, die sich unter ihren suchenden Händen hilflos zerfaserte, sie fanden nichts, als sie entschlossen das Tor in den Turm des grünen Riesenstils sprengten und sich hinabließen in das Dunkel. Nur daß etwas da war, was sie nicht fallen ließ, sondern ihnen die Empfindung eines

Digitized by Google

Schwebens ließ, wie sie der Gürtel Ursula beim ersten Schwimmenlernen gab: denn was auf der Gänseblume lebt, behält überall den Zug und Zugang zum Licht zurück. Unten erneuerte sich das Gefühl von etwas Wirkendem: furchtlos suchten sie ihm nach, durch viele braune, in sich verzweigte Gänge, und mehr und mehr fühlten sie dort die Erde durchschauert von geheimnistiefer Werdearbeit, die abertausend Wunder in jeder Sekunde wirkt. Untergang spürte man nicht: im Gegenteil schienen Reichtum wie Tätigkeit zuzunehmen, und alles nahm sich aus wie in den Vorratskammern vor den großen Festtagen, von denen man weiß, daß man nichts zu kaufen kriegen wird. Denn Weltuntergang gab es nur oben, hier unten hieß er Zubereitung der Auferstehung, und damit sie zustande käme, mußten Staub und Erde umgezaubert werden zu junglebendiger Frühlingsmacht. Das alles erfuhr Ursula und Bubele nur lauschend und heimlich vor den verriegelten Türen der Gangkammern, hinein durften sie nirgends; wo sie auch anpochten, schüchtern, mit ihren weichen Kinderfingern, da schob sich sogleich eine kleine helle Tür eindringlich ihnen vor die Augen mit einem ganz großen Vorhängeschloß daran: dies war so deutlich, so ausdrucksvoll, als ob jemand auf vorlaute Fragen den Finger an die Lippen lege —. Da stieg eine Ahnung davon in ihnen auf, daß sie der unsichtbaren Gegenwart hier sehr nahe gekommen seien, daß sie inmitten ihrer ständen, daß es wohl grade hier sei, wo sie ihr Kraftvollstes und Mütterlichstes tat und nur noch das Dunkel hinderlich war, sie leibhaftig zu erblicken. Aber sie ahnten auch:

Digitized by Google

warum das Dunkel bleiben mußte und die Türen nicht aufſprangen, denn die größte Liebe und das größte Geheimnis ſind wohl immer eins.

Deshalb kehrten Urſula und Bubele zum Stieleingang zurück und ſchwebten wieder empor, das Herz voller Ehrfurcht, voll Trauer aber auch, weil ſie an die Oberfläche dieſes Liebesreiches gebannt blieben und ihre Grenzen als geweſene Menſchenkinder daran erkannten. So traurig machte ſie das, daß ſie kaum drauf achteten, wie bedenklich der Turm ſchon unterwegs zu wackeln begann und wie leer auseinandergebrochen die Gänſeblumenwelt ſie droben empfing: entleert auch ihrer Bewohner, die inzwiſchen von ihr abgehüpft waren oder in zitternder Wolke ſich um ſie geballt hielten; Urſula lockte und rief vergebens nach ihren Kindern: ſie bekam ihr leuchtendes Diadem nicht mehr zuſtande, kaum daß ein kleiner zärtlicher Flügel ſich noch in ihrem Zöpfchen verfing. Mitten in dieſen Schrecken des Weltunterganges aber begann mit ihnen beiden eine unerklärliche Wandlung vorzugehen: und wie zu Anfang, vor tauſend Jahren, wußten ſie wieder nicht: beſtand ſie darin, daß ſie auf einmal immer größer oder daß die Gänſeblume immer kleiner wurde? Sie empfanden es aber in ihrem ganzen Körper fein und deutlich wie eine letzte Abſchiedstat der Liebe, die ſie aus allen Schrecken riß: als ſtreichle mütterliche Hand ſie leiſe zu ihrem natürlichen Menſchenwuchs wieder hinauf, — über die weißſternige Blume ſtets noch höher hinauf, ſo daß ſie, ſeit ihrem Niederſtieg ins Dunkel, zu ſchweben gar nicht mehr aufhörten, bis, während alles um ſie und unter ihnen

Digitized by Google

sank, brach, ineinanderstürzte, sie unendlich sanft gleiten gelassen wurden auf weichen Rasengrund —.

Ursula hörte noch in beiden Ohren das grauenhafte Getöse des Weltuntergangs, und was am schlimmsten war, sie unterschied deutlich neben dem vielfältigen Gezirp ihrer abertausend Kindeskinder Bubeles schon sehr vermenschlichtes durchdringendes Wehgeschrei.

Mitten hinein dann einen neuen Ton: Rauh, heiser, ein guter, guter Ton, so besorgt und tröstend, so entschlossen ergrimmt wider alles Feindliche, daß er ihr vorkam wie eine wahrhaft himmlische Botschaft.

„— Warte nur: ich komme schon! Was ist dir Böses geschehen? Hau, wau!"

So konnten nur Engel reden.

War es der brave Wotan, der sie herausholte mitten aus den erlebten Schrecknissen? Wirklich fuhr ihr eine liebe Zunge ohne alle Zeremonie übers Ohr, eine echte, wahre Engelszunge. Wotan stand über sie gebeugt und beschnupperte sie eifrig unter aufgeregtem Wedeln seines redseligen Schwanzes.

Sie lag ganz nahe dem Lattenzaun: bis zu dem sie längs dem abschüssigen Wiesengrund hinuntergerollt war.

Aber Bubeles Zetergeheul dauerte an. Oben im Korbwagen saß er noch und schrie sich zornrot.

Vor ihm am Rasenabhang stand die Mutter jetzt. Sie stand gebückt, die Hände an die Kniee gelegt: so guckte sie zum Zaun hinunter und lachte, — lachte.

„Gut, daß das Bubele mich aus dem Haus herausschrie! Gut, daß Wotan zur Stelle war! Gut, daß Bubele und Wotan auf die kleine Ursula aufpassen und sie bewachen!"

Digitized by Google

O wie die Mutter lachte!

Ursula wollte sich sehr ärgern, und ein bißchen schämte sie sich auch zum Ärger. Doch in dieser ersten Minute fand das alles keinen rechten Platz in ihr. Ohne sich aus ihrer sonderbaren Stellung zu erheben, in der sie dalag wie ein verkehrtes Kleiderbündel, ohne einen Laut von sich zu geben, blickte sie hinauf. Oben auf ihrem Ärmel hatte eine schimmernde Libelle sich niedergelassen und bebte mit den glasklaren durchsichtigen Flügeln. Traumschön sah sie aus in ihrer unwissenden Zutraulichkeit, als gehöre sie ihr ganz. An ihr vorbei aber starrte Ursel nur auf die Mutter hin, sie starrte aus weitgeöffneten, beglückten, durstigen Kinderaugen auf sie hin: — Das war sie ja, — trotz Lachens und Spottens, — das war sie, die durch alles hindurchgespürte, gesuchte, unentbehrliche süße — süße Gegenwart — —.

Digitized by Google

II

Wenn das Bubele spazieren fuhr, durfte Ursula am Wagen mitschieben, aber an diesem Nachmittag überraschte den Ausfahrenden ein so grober Regensturz, daß die Mutter es nicht zuließ: Ursula sollte unter ihrem Schirm laufen, während sie selbst eilends den Wagen über die holprigen Waldstege heimwärts lenkte. Darüber geriet Ursula in die böseste Laune hinein. Sie stieß den Schirm von sich, ja sie hob geflissentlich ihr Gesicht nach oben ins Regengeprassel, und als die Mutter, in all der Eile, halb lachend, halb scheltend ihr zurief „Aber Kind, sei doch gescheit, du wirst ja so naß, daß du im Leben nicht wieder austrocknest!" da antwortete Ursula voller Wut: sie wolle auch nie trocken werden, im ganzen Leben nicht. Und im Stillen dachte sie sich noch hinzu: allein in Regen sein mit dem Bubele, das hätte sie gewollt, die Mutter störte nur, sonst wär es ganz fein gewesen, sich zusammen patschnaß zu machen. Gleichzeitig überwältigten sie aber Kränkung und Mitleid mit sich selber so, daß sie laut zu heulen anfing und sich ganz aufzulösen schien in Tränen.

In dem Augenblick nun geschah etwas Ungewöhnliches. Kaum nämlich mischten sich auf ihrem hinaufgewendeten unartigen Gesicht die kühlen Regentropfen mit den warmen Tränentropfen, als sie eins, zwei, drei ihren doppelten Wunsch schon erfüllt sah: den Wunsch nach

Digitized by Google

Denn sie löste sich wirklich zu lauter Feuchtigkeit auf und fuhr als Nebelstreifchen gen Himmel.

Das letzte, was sie, umsonst im Winde zappelnd, noch geschwind unten wahrnehmen konnte, war, daß das Bubele ihr zum Glück nachkroch. Während die Mutter in Verzweiflung ihre Hände überm Kopf zusammenschlug, kippte er einfach seinen Wagen um und unternahm es auf allen Vieren, ihr zu folgen, unbekümmert um die Nässe, die in seine gehäkelten Schühchen drang, und den Wind, der ihm den Hemdenschlitz hinten aufblähte. Vom ersten besten Wolkenkissen, das Ursula droben zu fassen bekam und worauf sie sich, noch ganz atemlos von ihrer Luftfahrt, niedersetzte, konnte sie gespannt beobachten, wie das Bubele sofort den einzigen günstigen Punkt herausfand, von dem aus seine Reise zu ihr zu bewerkstelligen war. Er strebte an den Horizont: kaum hatte er dort den Himmelsrand zu packen gekriegt, als er auch schon das rechte Nacktbeinchen vorwitzig hochhob. Und noch ehe Ursula von ihrem Wolkenkissen her sich nebelig bis zu ihm hingedehnt hatte, saß er bereits rittlings auf schneeweißem Lämmerwölkchen wie auf Schaukelpferdrücken und fühlte sich schon mitten drin im himmlischen Vergnügen. Freilich erwies es sich, daß Ursula und das Bubele doch mit zu viel Menschenhochmut die Wolken als ihnen dienstbar ansahen. Das Wolkenkissen nämlich schwamm still unter Ursula davon, was sie in einen furchtbaren Schwindelanfall stürzte, denn noch war ihr nicht bekannt, daß sie keines Boden unter sich bedürfe. Das Lämmlein unter Bubele

Digitized by Google

aber zerging bei seinen Reitbewegungen in mehrere ungleiche Teile, wobei er ohne weiteres mitgeviertteilt ward, so daß die erschrockene Ursula mühsam in Stücken ihn sich zusammensuchen mußte. Und das wiederholte sich nun immerzu und das erschwerte ihr das Aufpasseramt über Bubele sehr, wonach sie sich doch auf Erden als einzige dazu Berechtigte so gesehnt hatte. Kaum meinte sie ihn einmal zu greifen, so rannte er ihr nicht etwa nur fort, sondern rann ihr buchstäblich durch die Finger, um plötzlich ganz anderswo herumzuwolken. Aber schwindlig zu werden schien das Bubele seinerseits nicht hiervon, es schien, als durchschaue er den ganzen Wolkenschwindel dafür zu gut, — vielleicht, weil er selbst erst so kürzlich auf die Erde niedergekommen war. Jedenfalls störte es ihn viel weniger als Ursula, daß man nie zu wissen bekam, wo man eigentlich anfing oder aufhörte und daß man fort und fort sich selber überturnte. Das Bubele wurde zum Meister in diesen trapezlosen Turnkünsten: sogar den gelassenen, durch nichts verwunderten Wolken damit einen gewissen Respekt einflößend. Hatten sie die zwei fremden Menschenkinder als ihresgleichen in ihre stillen Luftzüge mit aufgenommen, so merkten sie doch am Bubele, wie zwischen den Formungen, die Wind und Wetter mit ihnen vornahmen, jetzt etwas am Himmel mittrieb, das weniger widerstandslos war als die, — etwas, das sich wie nach Laune ballte oder löste, besonders gern die zunächst befindlichen Wolkungen um sich herum aufstellte, ja ihnen geradezu eigenmächtig ein Ziel vorschlug, auf das sie nie verfallen wären. Schließlich drängte sich das Bubele

Digitized by Google

mit einem oder anderm seiner zerschwimmenden Glieder richtunggebend gleich einem Taktstock unter sie, zwischen ihnen hin und herfahrend, als gliedere er ihre Bewegungen zu stummer Musik. Dadurch wurde er auch Ursula zum Lehrer und Anführer, anstatt daß sie seine Aufpasserin gewesen wär. Erfuhr sie doch auch erst durch ihn so recht, daß das scheinbare fortwährende Zunichtewerden des Gewölks gleichzeitig bedeutete: alles haben und alles sein, in jedem winzigsten Tröpflein Verwandlungskraft besitzen und jede Zauberei. Und inwiefern das noch wertvoller schien als die noch so vielen Geschenke im Gänseblumenreich, die von einem Schenkenden abhingen und deshalb mit ihm auch den Untergang erlitten. Hier dauerte man ewig, wenn man wollte, und verbrauchte dazu nicht einmal die geringste Dankbarkeit.

So entfaltete das Bubele sich als immer geschickterer Wolkerich: ja, seine wagehalsigen Purzelbäume über den halben Himmel hinweg wurden allmählich so berühmt, daß sogar die Menschen auf Erden stehen blieben, um sie kopfschüttelnd zu beobachten und die Wissenschaft aufmerksam darauf wurde. Allein wie ehrlich Ursulas Bewunderung dafür auch war, so verhehlte sie sich's auf die Dauer doch nicht, welchen Unfug des Bubeles eigenwilliges Vorgehen bisweilen anrichtete: schon hatten Überschwemmungen, Dürren und Mißernten stattgefunden, die nach den menschlichen Wetterberechnungen als total unvermutete angesehen werden mußten. Als die Ältere blieb Ursula von den beiden doch die Einsichtsvollere, die auf Erden nicht bloß Spiel, sondern auch schon Pflichten gekannt, und drum ging der Unter-

Digitized by Google

schied ihr auf zwischen Bubeles absichtlichen, willkürlichen Wolkenzügen und den bisherigen absichtslosen, unwillkürlichen, die, wie es schien, niemand lenkte. Gar nicht sicher war es ihr, ob wirklich bloß Bubele allein Lenker Himmels und der Erde in allen Schicksalen sei, er allein das einzige feste, nicht nachgebende Kernchen, Körnchen, Keimchen in den ungeheuer sich aufbauschenden Umschalungen. Wenn man es auch nicht so deutlich wie auf der Gänseblume wahrnahm, wie eine geheime, unsichtbare Obhut alles zusammenhielt, — noch die Abertausende geflügelter Ursulakinder um den Blumenrand fesselnd, sie nie von der Hand lassend: — hier blieb es vielleicht nur ferner, undeutlicher, unendlicher und schloß doch Erde und Himmel irgendwo zusammen. Nur konnten sie hier nicht einmal suchen nach dem Weg bis vor das letzte Tor mit dem liebreichsten Geheimnis dahinter, nur hörten hier alle Wege und Zugänge auf vor lauter Offenheit und Weite: glasklar ließ sich's hinabschauen, luftleicht ließ sich's hindurchgreifen, aber auf eine alles haltende Wurzel stieß man nimmer. Wie viel auch Ursula vom Erdenwesen unten sah, es blieben doch bloße Grenzstriche der Länder untereinander: es blieb eine große, große Menge Geographie, — genug für alle künftigen Schulklassen.

Oft, wenn Ursula mal für kurz auf einem hochragenden Bergkegel festsaß, oblag sie diesen wehmütigen Gedanken. Oder wenn sie am Himmel vor sich hinschwebte, rosig umkleidet, geziert mit einem kleinen Goldrand, — denn neidlos spendeten ihr die Wolken das Niedlichste aus den zwei Morgen- und Abendröten-

Digitized by Google

schränken, — dann fiel ihr störend ein, daß man mit alledem doch nur was vorschwindelte, sei's noch so schön gefärbt. Und sehnsüchtig hielt sie dann Ausguck nach dem elterlichen Hausgarten unter ihr, wo das Bubele und sie auch gespielt hatten, Kuchen backend in großen Sandhaufen neben der Tür, wo aber außerdem die Mutter freundlich aus dem Fenster heimrief zu einem Mittagbrot aus gar nicht sandigen Gerichten. Von dort hatte ihre Unart sie verbannt, weil sie Alleinberechtigte sein wollte beim kleinen Bruder, und darum wuchs ihre Liebe zu ihm, als dem einzig Übriggebliebenen, in ihr noch von Tag zu Tage. Eine Gefahr gab es ja in diesem Wolkendasein nur, das sonst ewig ein und dasselbe und unveränderlich in allen scheinbaren Wechselfällen blieb: das war für die Geschwister die drohende Möglichkeit, einmal getrennt hinunterzuregnen. Denn, wenn auch Tropfen aus dem Erdgrund ebenso wieder aufstehen wie Gänseblumen aus den Boden, in den sie hineinwelken, so konnte die Ursula-Näße und die Bubele-Näße sich möglicherweise, durch Weltteile geschieden, nie wieder zueinanderfinden. Es schien nicht ganz sicher, ob das Bubele nicht selbst ein wenig regenängstlich war und ob nicht manche seiner halsbrecherischesten Purzelbäume dem Bestreben entsprangen, eben dem Himmelsfleck noch grade rechtzeitig zu entspringen, wo er sich notwendig hätte naß machen müssen: wovon sogar er schon ahnte, daß man es nicht darf. Doch verriet er davon kein Wort, sei es, weil es den Bubeles schlecht ansteht, Angst zu zeigen, sei es, weil die gutmütigen Wolken nicht mißtrauisch werden sollten.

Digitized by Google

Den arglosen Wolken in ihrer Gemütsruhe fiel nicht einmal ein, die beiden von ihnen aufgenommenen Kinder könnten noch menschenhaft genug sein, sich heimlich der allgemeinen Wolkenmoral zu entziehn: „mitverwolkt, mitverregnet“ (auf irdisch: „mitgefangen, mitgehangen“—). Deshalb taten sie auch ebensowenig, die Kinder vor solchem Schicksal zu schützen, wie sie sie für ihre heimlichen Ängste gescholten hätten. Und so kam es denn, wie es wohl kommen mußte: einmal in wahrem Gewaltregen stürzte Bubele von seinem höchsten Himmelsstandpunkt in die Tiefe irgend welchen Meeres, ohne daß nur auch ein Fingerbreit von ihm gerettet worden wäre. Diese Nacht vergaßen die Menschen einer ganzen Erdhälfte nicht um des furchtbaren Ungestüms willen, womit Ursula ihm nachstrebte, und des Lärms, den sie dabei vollführte, — wegen der niederzuckenden Blitze, mit denen sie die halbe Erde ableuchtete nach ihm und des donnernden Getöses, zu dem sich ihre kleine, schwache Stimme erhob, um ihn zu rufen, zu locken, als ihr verlorenes Kind, — nein: ihre ungezählten verlorenen Kinder, die als Teilchen von ihm nun in Fremdland zu ihrem irdischen Dasein herangezogen werden würden. Auch dafür, daß sie so unvernünftig blitzte und donnerte, tadelten die gutmütigen Wolken Ursula nicht weiter, aber noch weniger verstanden sie sie, Trotz aller unermeßlichen Gemeinschaftlichkeit, vor der nichts standhielt, behandelte man sich hier eben doch als Luft, und das hieß für Ursula in diesem Augenblick soviel wie: hineingeschleudert sein in die tote Eiseskälte des Weltenraums.

Das trübste Grau, das am ganzen Himmel auf-

Digitized by Google

zutreiben war, zog Ursula sich über. Wie auch die Sonne es zu umflimmern suchte, hineinzusticken von ihrem Rot und Gold, es drang nicht durch das Trauergewand. Nichts mehr wissen wollte Ursula von Sonne, die ja ebenfalls nur schön tat, während man unter ihrem malenden Finger verdampfte, nur erneut bestätigt zu ewiger Ohnmacht. So stand denn noch am strahlendsten Firmament dies dunkle Wölkchen untröstlich und sammelte sich nur immer dichter in sich selbst, — immer tiefer gebeugt zum Erdenrund, welches ein Brüderchen eingesargt hielt und um welches noch unermüdlich und klagend die Mutter mit leerem Kinderwagen rundfuhr, die Hände ringend zum Himmel, weil die Tochter ihr den Sohn geraubt. Ach! mit ihnen wieder auf Erden sein, und wär's zur Strafe als das armseligste, niederste Pflänzchen im Hausgarten, und wär alle Himmelsschöne noch so hoch darüber: man hätte doch wieder aufblicken können dorthin, von wo man auf Erden alles empfing, wirksam und kräftigend zu Wachstum oder Frucht! Von wo man wieder Richtung empfing, anstatt des Hinschwankens und Schwindelns zwischen oben und unten, nirgends wohin gehörig, mit nichts beschäftigt als endlos und zwecklos nur Entfernungen zu messen. Denn auch die Bläue droben, sie war ja kein Ende, eine täuschende Augenbinde für Menschen war sie, dem Blick wehrend in blindmachende Blendung, durch die es emporging, weiter und weiter, kälter und kälter, von Klarheit zu Klarheit in alle Ewigkeit.

Da bückte die kleine Ursula den Kopf in ihren dichtesten Nebelschleier hinein und weinte.

Digitized by Google

Es war aber das erstemal in ihrem Wolkendasein, daß sie weinte. Und kaum berührten und mischten sich die warmen Tropfen mit den kühlen um sie her, als sie sofort zu regnen anfing.

Sie weinte aber viel zu sehr, um gleich zu bemerken, daß sie außer den stürzenden, rieselnden Tropfen der Tränen auch sonstwo noch regnete. Als es ihr jedoch bewußt wurde, hätte sie fast aufgeschrieen in ihrer Glückseligkeit. Gleich Sturmstoß durchstieß sie ein einziger Gedanke: „zur Mutter!! mit Mutter mit dem Wagen dem Bubele nach!!“ Dazu mußte sie jedoch vor allen Dingen streben, ganz zu bleiben, sich nicht zu zertropfen in alle irdischen Zufälle. Deshalb nahm sie sich noch in letzter Minute mit gewaltiger Anstrengung zu alledem zusammen, was sie turnend beim Bubele gelernt hatte: durch die Trauer schon in sich verdichtet, schnellte sie sich in Riesenruck nach Deutschland hin, und, einmal da, gelang es ihr, sich wiederum so in die Länge zu ziehen, daß sie grade über dem Hause mit dem Sandhaufen sich ergießen konnte, obgleich sie eigentlich über dem Atlantischen Ozean hatte niedergehn sollen.

Ganz heil und einheitlich kam sie unten an. Sie saß aufrecht im Bett, ein Wolkenkissen noch fest umkrampft. Aber davon wußte sie schon nichts mehr: was sie einzig und allein bemerkte, war der Kinderwagen. Da stand er, dicht neben ihrem Bett. Ungläubig vor Glück, wie aus den Wolken gefallen, spähte sie hinein: unversehrt lag dort, drall und drollig, das Bubele, eifrig schlafend, die eine Faust am Mund.

Und draußen graute der Morgen.

Digitized by Google

Das Bündnis zwiſchen Tor und Ur

Digitized by Google

Digitized by Google

I

Ein kleines Mädchen ging den Straßendamm entlang, wo er gegen den Fluß führt.

Jetzt war die junge Tante wohl endlich zu Haus, die mit ihr das sommerliche Erholungsheim bewohnte, und, vor jedem ihrer vielen Ausflüge mit den verschiedenen Tischgästen, dem kleinen Mädchen einzuschärfen pflegte: sie möge sich was recht Hübsches zum Spielen ausdenken.

So hatte sie sich denn die Menschen, deren sie zum Spielen bedurft hätte, den ganzen Tag lang ausgedacht. Allmählich gewann sie richtige Übung drin. Sie wanderte dazu auf die Stadtseite hinüber, denn den Wiesenhang vor dem Erholungsheim in den Wald hinein überschreiten durfte sie so wenig, wie ein Lämmlein seine umzäunte Weide; von der Stadtseite sagte die junge Tante nichts, Häuser erschienen ihr wohl vertrauenswürdiger als Bäume. Aber es dachte sich weit wirksamer, wenn das Ausgedachte sich gleich an Begegnende anheften ließ, und man verbrauchte viele Leute dazu, während ein paar echte, unausgedachte, zum Spielen schon genügt haben würden. Beim bloßen Vorübergehn wurde die Anheftung ungenügend fertig, nachfolgende Leute mußten sie vervollständigen, sei es selbst, daß sie viel späteres Alter vorwegnahmen oder ins Kindesalter des Betreffenden zurückfielen, bis ein ganzes Menschen-Bündel einen Einzigen voll in sich

Digitized by Google

enthielt. Dann kam auf der Stadtseite noch hinzu, daß es Schaufenster gab, woraus man alles beschaffen konnte, dessen die Leute an Kleidung oder Hausrat bedurften: ein Amt, dem das kleine Mädchen mit Eifer und Umsicht, und ohne ängstlich zu sparen, oblag.

Doch nun hatte auch sie Feierabend gemacht. Ganz langsam ging sie, rechtschaffen ermüdet von ihren Sorgen für Viele. Auf den Straßen wurde es still: Abendbrotzeit, — man roch das sogar hie und da —. Aus Seitengassen schoß noch ein Junge. Er lief nicht, er ging, aber seine Schritte stürmten. Und dieser Schritt munterte sie nochmal auf. Zwar lag ihr nichts daran, jetzt noch den Jungen hinzuzubekommen; von hinten schien auch nicht viel an ihm dran. Aber er war ungefähr in ihrem Alter, und unwillkürlich fing sie an zu rennen. Sie kam auch schon bis ziemlich dicht hinter ihn: auf die Entfernung, in der sie die entscheidenden Merkmale festzustellen pflegte. Er hatte das Rennen auf dem Fußsteig gehört: fast hätte man glauben sollen, als ob er hinter sich horche, während er so dahinstürmte. Jedenfalls wandte er den Kopf herum. Ein paar wasserblaue Augen sahen ihr entgegen mit etwas drohendem Blick. Sie war sofort in ihren langsamen Schritt zurückgefallen und ging sittig, die Augen niedergeschlagen. Der dumme Junge! Wenn der eine Ahnung hätte, wie viel sie in ihrem armen Kopfe schon zu ordnen hatte, so würde er wohl nicht meinen, daß ihr an neuen Merkmalen noch was gelegen sei.

Aber er stürmte nicht mehr, sondern auch er ging langsam. Offenbar horchten seine beiden Ohren noch

Digitized by Google

nach hinten, und dann wandte er sich noch zweimal um. Vielleicht wähnte er sich wirklich verfolgt? Oder ihr fiel das nur deshalb ein, weil sie gerade einen Alten gesehen hatte, der so scheu und wie in Angst vor jemandem hinter sich drein, an ihr vorüberkam. Es hatte ihr Eindruck gemacht, denn sie begegnete Großvätern so besonders gern, und die sollten es gut haben und erfreut aussehn. Drum schmerzte es sie, ob dieser vielleicht einem Gefängnis entflohen sei? Neben ihren ausgedachten Leuten schritt der Großvater, noch unverbraucht von ihr, noch nebenher wie auf Stellungsuche, aber noch wagte sie es keinem der Leute zuzumuten, in ihrem Alter „er" zu sein.

Sie und der Junge waren jetzt schon nah beim Fluß, und beide gingen ganz außerordentlich langsam. Gerade wollte sie, während sich ihre Blicke in seinen mageren Nacken bohrten, mit einer einzigen, ungeheuren Anstrengung seine Knabengegenwart mit der Großvaterzukunft, zusammenschweißen, als der Junge sich nicht nur umwandte, sondern stehen blieb.

„Wohnst du hier?" fragte er streng.

Sie blickte über den Fluß, wo es gar keine Häuser mehr gab und sagte:

„Nein, wo denn?"

Er fragte ebenso befehlshaberisch weiter:

„Was hast du dann hier zu suchen?"

„Hier nichts," antwortete sie.

„So. Was rennst du dann hinter mir her?"

Bisher hatte sie mechanisch geantwortet, es war ihr gleich, was: denn sie mußte ihn nun von vorn mit dem

Digitized by Google

Großvater vergleichen. Nun erst begriff sie eigentlich, daß sie im Gespräch mit ihm war und verfügte sich vom Großvater zurück zu dem Knaben.

„Weil du mir gefällst," sagte sie, ihn sich befriedigt ansehend.

„Von hinten?" fragte er mißtrauisch.

„Von hinten sahst du aus, als ob du vor jemand davonzurennen hättest."

Er trat einen Schritt näher auf sie zu: „Was?! Ich sollte — ich!! — auskneifen?!"

„Warum denn nicht? Du bist ja vielleicht ein Heimlichtuer und wirst vielleicht ein Verbrecher werden."

Er stand mit offnem Mund vor ihr.

„Solche Frechheit ist mir von einem Frauenzimmer denn doch nicht vorgekommen! Aber so viel wirst du wohl wissen, daß ich dir mit einer Handbewegung alle Knochen entzweischlagen kann!"

„Warum denn?" fragte sie sanft. „Ich habe doch gar nichts gegen dich. So sag mir doch lieber, warum du hierher läufst, wo niemand mehr wohnt?"

Er lächelte etwas.

„Niemand? Aber doch vielleicht ich."

Und er machte eine Pause.

„Was bist du denn eigentlich für ein Mädchen? Gehst du denn nicht zum Abendbrot nach Hause?"

„Ich habe mir was eingesteckt," sagte sie. „Meine Tante ist auf dem Ausflug. Mein Mammele ist mit unserem Bubele im Badeort. Er ist so klein, daß er nicht ohne sie bleibt. Ich konnte es doch eher. Aber bald reisen wir nun alle wieder nach Haus."

Digitized by Google

Er sah sie zweifelnd an.

„Ist es ganz sicher, daß du dann wieder wegreist? Das ist mir nämlich die Hauptsache!"

„Ja, das ist sicher."

Sie zog aus der Tasche ein Butterbrot, in das sie hineinbiß.

„Wenn du dir nichts eingesteckt hast, kannst du ein Häppchen davon haben," schlug sie vor.

„O nein, unmöglich! Ich muß hungern."

Sie machte große Augen.

„Das kann ich nicht verstehn!"

Da meinte er nachsichtig:

„Nein, das können Frauen auch nicht so leicht verstehn, daß man sich alles selbst schaffen will und daß man das manchmal nur heimlich und, wie du selbst sagst, wie ein Verbrecher tun kann."

„Geht das nur dann, wenn man hungrig ist?" fragte sie verständnislos.

„Begreifst du denn nicht, daß man gern darauf verzichtet, sich von andern sattmachen zu lassen? Ich war heute bei einem Freunde eingeladen und war auch dort. Aber vor dem Essen bin ich wieder losgezogen, obgleich es gerade Pfannkuchen mit Mus gab."

„Und jetzt?" fragte sie kauend.

„Jetzt gehe ich dorthin, wohin ich mich vor der Kultur zurückgezogen habe."

„Vor was —?"

„Vor der Kultur," wiederholte er streng. Damit ging er weiter.

Das kleine Mädchen hatte den Großvater vergessen

Digitized by Google

und folgte ihm um seiner selbst willen. Er ließ es auch zu. Er sagte:

„Wenn du wirklich bald wieder fortgehst, kannst du mich gern ein Stück begleiten. Du siehst mir so aus, als ob du schweigsam wärst. Geschwätzige Frauenzimmer hab ich nicht gern, merk dir das!"

Sie gingen ein Stück abschüssige Wiese entlang, die sich unweit des Flusses in felsige Ufer verlor. Dort fing der Junge an, rascher auszuschreiten, und ehe sie sich dessen versah, war er plötzlich vor ihren Augen verschwunden. Sie sann nun eine Minute darüber nach, ob das ein wirklicher Junge gewesen sei oder am Ende doch nur ein scheinbarer, ausgedachter. Aber noch ehe sie darüber schlüssig wurde, erblickte sie jemand, der vorher nicht dagewesen war. Ans Flußufer vor ihr trat, anscheinend aus Höhlungen, ein Geschöpf, mit Fell um die Schultern und wüster Fellkappe auf dem Kopf, barfuß, eine Art Keule in Händen. Sie sah ihn wieder nur von hinten, denn er blickte aufs Wasser. Aber ohne viel Verwunderung tat sie einige Schritte vorwärts und fragte:

„Bist du derselbe wirkliche Junge? Wer bist du eigentlich, wie heißt du?"

„In der Welt heiße ich Torwald," antwortete er und stützte sich auf seine Keule. „Und du?"

„Ich heiße immer Ursula."

„Also, Ursula, höre zu! Bis hierher durftest du mich begleiten. Wenn du aber an dieser Stelle hier von der Wiese zum Fluß hinunterschreitest, bist du ein Kind des Todes, denn hier beginnt mein Reich. Schau es dir also nur von oben an."

Digitized by Google

Sie stand gehorsam einen Augenblick, jedoch noch während sie auf ihn niederschaute, wandten sich ihre Gedanken unwillkürlich wieder zu ihrer früheren Beschäftigung zurück und taten den Knaben samt seinen Katzenfellen mit hinein zu den andern Leuten, die sie an diesem Nachmittage aufgesammelt hatte.

Digitized by Google

II

Dasselbe kleine Mädchen ging am nächsten Nachmittag wieder durch die Stadt. Durch das Tor eines Schulgebäudes, aus dem Knaben mit ihren Ranzen nach Hause liefen, kam der Direktor gegangen und als er des kleinen Mädchens ansichtig wurde, blieb er stehn und gab ihr die Hand.

„Wie geht es?" fragte er; „ich war ja nun schon länger nicht mehr mit an der Pensionstafel."

Sie knickste.

„Danke, es geht der Tante gut; auch dem Mammele mit dem Bubele im Badeort geht es gut."

Er blickte freundlich in ihr Gesicht, und man fühlte wohl, daß er trotz seiner teilnehmenden Frage erst jetzt, zum Schluß, sich sozusagen aus seinen Gedanken zu ihr hinfand.

„Nun und du —? so allein gehst du —, hast wohl keinen Spielgefährten, ja, ja". Dabei sah er etwas ernsthaft aus.

Sie hätte gern geantwortet: „Ach doch! jetzt schon viele!" aber sie wußte nicht, ob das wohl anging. Die zurückgehaltenen Worte machten nur ihr Gesicht schalkhaft.

Das entging ihm nicht. Sein Blick fuhr über ihr Gesicht hin, über die heimwärts laufenden Jungen und zu ihr zurück. Er meinte vielleicht bei sich, daß sie sich mit denen herumtriebe?!

Digitized by Google

„Grüß die Tante," bemerkte er jedoch nur, abſchiednehmend, obwohl ſie deutlich ſah, daß er gar nicht an die Tante dabei dachte, ſondern vielleicht einen Tadel verſchluckte, oder einen Befehl; „nun, auf Wiederſehn, kleines Ding."

Dies letzte klang wieder hübſch: ungefähr ſo, wie wenn man jemandem einen Apfel zuſteckt.

Sie ſchaute dem ſich Entfernenden nach, der jetzt aufmerkſam um ſich blickend und doch allein vor ſich hinging, denn von den Jungens wagte ja wohl niemand, ihn anzuſprechen. Da ſchoß aus dem Torbogen noch etwas hervor und rannte das kleine Mädchen beinah um. Sie hätte eigentlich wiſſen können, daß es Torwald ſei. Er ſpießte ſie förmlich mit den Augen.

„Du kennſt ihn," rief er geradezu außer ſich, „die Hand hat er dir gegeben!"

„Ich wußte nicht mal, daß er Schuldirektor wär oder gar eurer. Weshalb biſt du denn ſo böſe deswegen?"

„Wie dumm du doch biſt," entgegnete er. „Natürlich bin ich nicht böſe auf dich, ſondern auf ihn, und dazu hab ich auch ein Recht, denn er iſt ſtrenger zu mir als zu allen Jungen, und er mißhandelt mich, und ich haſſe und verachte ihn."

Dabei war er nicht ſtehn geblieben, er ſprach, ohne darauf zu achten, ob ſie ihm folgte oder ob er in die leere Luft ſpräche. Sie folgte ihm aber, und im Grunde erwartete er das auch, denn er fuhr gleich fort, in ſie hineinzureden. Sie mußte ihm dann erzählen, daß der Direktor manchmal mit am Penſionstiſch ſäße, wo er irgendwelche Freunde beſuchte.

Digitized by Google

Torwalds Schritt wurde stürmend, er packte sie am Arm.

„Hat er von den Jungen gesprochen? Hat er mich vielleicht erwähnt?"

„Er hat nur von einem Buch gesprochen, woran er schreibt. Und er schien nur dazu Lust zu haben, und gar nicht für Jungen."

„Das werde ich später ebenso gut können, vielleicht noch besser!" Torwald hatte ihren Arm losgelassen und vergrub seine Hände in seine Taschen. „Wissenschaften beherrschen. Natürlich ist er soviel älter als ich. Aber einmal wird er tot sein, und ich werde noch jung sein."

Das kleine Mädchen dachte im stillen, daß derjenige, als den sie sich Torwald im Großvateralter vorstellte, bei ihr keine so günstige Laufbahn vor sich sähe, sondern vielleicht ein Gefängnis. Aber ihre Aufmerksamkeit wurde abgelenkt durch ein paar Jungen, die immer noch hinter ihr gingen; sie mochten auch aus dem Schulhof gekommen sein. Jetzt erinnerte sie sich, daß sie ihr schon einmal gefolgt waren.

Inzwischen fragte Torwald in sie hinein, wie bei einem Examen: ob der Direktor links von ihr gesessen habe oder rechts; ob er geraucht habe; ob er nicht nach Tisch seinen Stuhl abgerückt habe und die Beine übergeschlagen; ob ihm die Asche in die Weste gefallen sei, ohne daß er's wahrnahm.

„Daß dir das aber auch so wichtig ist!" bemerkte sie verwundert, „wenn du ihn doch hassest und verachtest?" Dabei wandte sie ihm ihr Gesicht zu, und es kam ihr vor, als ob der derbe Junge beinah elend aussähe.

Digitized by Google

Aber er antwortete: „Gerade deshalb! Man muß seinen Feind doch genau kennen. Du mußt mir alles erzählen! Aber jede Miene! Jedes Wort!"

Sie überzeugte sich, daß die Jungen hinter ihr weggeblieben waren, als Torwald nicht wich.

„Wie stellst du dir denn das vor, daß ich dir erzählen soll, wenn ich dich doch gar nicht sehe?"

Er dachte einen Augenblick nach.

„Komm," sagte er, „ich laufe voraus." Und damit schoß er durch eine Seitengasse, die sie noch gar nicht kannte, durch ein paar stille Straßen kamen sie von andrer Seite gegen den Fluß hinaus.

Es war früher als am gestrigen Tage. Die felsigen Ufer lagen noch besonnt. Torwald stellte sich hin und deutete den Wiesenhang hinauf.

„Von dort kamen wir gestern; wenn du dort stehst, kannst du nicht mehr fehlgehen. Denn nun müssen wir eine Partei werden, wir müssen jetzt Freunde werden."

Damit nahm er sie am Ärmel und führte sie durch Gestein und Gestrüpp hinab vor eine Öffnung zwischen Fluß und Felsen, hinter der, dicht umbuscht von wilden Rosenhecken, die noch nicht blühten, eine Art von Höhle zu liegen schien.

Er warf Rock, Strümpfe und Schuhwerk ab, kroch hinein und kam gleich wieder mit den Katzenfellen auf Kopf und Schulter.

„Du bist zum Glück dünn genug, um bequem durchzugehen," sagte er befriedigt. „Aber so ohne weiteres geht das ja nicht. Du mußt dir klar machen, daß nie noch ein Mensch diese Höhlung betreten hat, und wenn

Digitized by Google

du wiederkommen solltest, mußt du eine notwendige Stellung hier ausfüllen."

Sie hatte die Hände auf den Rücken gelegt.

„Ich sollte ja doch wegen des Direktors kommen," erinnerte sie ihn.

„Hier geht der schwarze Aar mich nichts an," sagte er steif. „Aber ich denke nicht zum ersten Mal daran, mir einen Sklaven zu halten. Nur müßte ich dich Prüfungsarbeiten machen lassen, um zu wissen, ob du dich dafür eignest. Du bekommst dafür Kost, Schutz und Schmuck. Ist dir das recht?"

Sie dachte bei sich: „So kann man also auch spielen? Dies da ist ein prachtvoller Junge!" Und laut sagte sie: „Was denn für Schmuck?"

„Ja, irgend ein Sklavenabzeichen, weißt du. Aber da du ein Frauenzimmer bist, soll es eine richtige, geschnitzte Halskette sein, die zugleich deiner Eitelkeit fröhnt."

Er blickte hinter sich. Am liebsten hätte er sie gleich in die Höhle eingeführt. Aber das ging nun nicht infolge der Umständlichkeit, die er der Angelegenheit gegeben hatte. Er wußte auf einmal nicht weiter.

Das kleine Mädchen fühlte das gut und sie hätte auch gut weiter gewußt. Aber sie war ja soeben ein Sklave geworden und das bloße Phantasieren, weil zwischen zweien, hatte schon offenbar irgend einen Hemmschuh.

Jetzt bemerkte sie sogar, daß er sich ein Gähnen verkniff.

„Also ich gehe nach Hause," sagte sie entschlossen. „Auf Wiedersehen, Herr!"

„Auf morgen, Sklave!" antwortete er.

Digitized by Google

III

Als das kleine Mädchen wiederkam, war sie in tiefen Gedanken. Unterwegs in der Stadt hatte sie eine, vielleicht nicht mehr ganz junge, aber zum Entzücken schöne Frau gesehen, die ihr noch gar nicht begegnet war. Sie bedauerte so sehr, die schöne Person nicht früher erblickt zu haben, dann wäre unter den Menschen und Schicksalen, die sie nun schon ineinandergespielt hatte, dieser die Hauptrolle zugefallen. Allein es ging gegen ihre Grundsätze, Änderungen zu machen, da sie drauf hielt, daß alles der Wirklichkeit gleich sei, die sich ja eben nicht ändern ließ. Nun bekam sie keine richtige Verwendung für die Frau heraus, es blieb wenig andres übrig als sie Torwald anzuheiraten, wenn er erst in die Jahre kam. Aber bisher kannte sie Torwald nur im Knaben- und Großvateralter: in der dazwischenliegenden Lebenszeit war er ihr in der ganzen Stadt noch nicht begegnet.

Torwald saß vor seiner Höhlenöffnung, als sie herankam, eifrig damit beschäftigt, mit einem spitzen Stein wunderliche Einkerbungen in Bruchstücke von knorrigen Ästen zu machen.

„Das ist für dich," sagte er. „Du bekommst die Kette aus diesen Knochen erschlagener Raubtiere. — Aber es ist gefährlich, daß du heute gekommen bist, denn man ist mir auf der Spur!"

Digitized by Google

„Wer ſoll dir auf der Spur ſein?“ fragte ſie erfreut. Wurde es ſo intereſſant?

„Er iſt es. Er denkt ja immer, daß ich weiß Gott was außerhalb der Schule tue und er möchte mich am liebſten einſperren!“

Sie war bei ihm ſtehen geblieben.

„Da biſt du wohl ein recht ſchlechter Schüler?“ bemerkte ſie ſachkundig.

„Das bin ich nicht. Wenn auch nicht der allerbeſte, ſo doch einer der beſten. Zum allerbeſten würde er mich ja nie aufrücken laſſen, das tut er mit anderen Buben. Mit ſo einem wie unſerm Primus, dem Kaar, der nicht mal vom Hörenſagen weiß, was Selbſtändigkeit iſt. Aber warum reden wir davon. Hier ſind wir ja in urmenſchlicher Freiheit. Alſo komm, Sklave!“

Er hob die Kette auf, deren durchlochte, weißgeſchälte Aſtſtücke an Tierſehne aufgereiht waren, und hing ſie ihr feierlich um den Hals:

„Hiermit nehme ich dich in meinen Schutz und Dienſt! Und nun geh und mache dich vertraut mit meinem Hab und Gut.“

Das kleine Mädchen zwängte ſich in die Höhle hinein. Aber in der Dunkelheit, die drinnen herrſchte, konnte ſie nichts unterſcheiden.

„Nimm nur Platz,“ ſagte er.

Sie knickte ein und kam auf einen Block zu ſitzen.

„Das iſt der Divan!“ erklärte Torwald, „und dann iſt er auch die Haustür: denn wenn man ihn hochrichtet, kann man die ganze Eingangsritze damit verſtellen.“

Ihre Augen hatten ſich allmählich an die Dunkelheit

Digitized by Google

gewöhnt. Aber sie unterschied noch immer nichts, denn es war nichts da. Zur Seite hing eine Angelschnur, und dann bemerkte sie eine kleine Brandstelle mit verkohltem Holz darauf. Doch würde er entzückt gewesen sein, wenn er hätte den Blick sehen können, womit sie dies alles umfaßte, und nur um so mehr in sich aufnahm, je weniger da war.

Etwas verlegen, daß er ihr außer dem Doppelmöbel von Tür und Diwan nichts mehr zu zeigen hatte, war Torwald verstummt. Aber eilfertig fiel sie schon ein:

„Deine Höhle ist schön! Ja, das ist ein Schutz vor den wilden Tieren, die dich nachts umheulen müssen. Schakale und Hyänen, die nach den Resten der Tiere gehn, die du am Tage erlegt hast. Es ist ja dunkel hier drin; ich kann natürlich die Schädel nicht sehen, die hier herumliegen mögen, und dein Nachtlager von Fell. Aber ich fürchte mich gar nicht; laß mich hier sitzen."

„Aber denke nicht, daß du so bequem sitzen bleiben darfst," sagte er, zu verbergen, wie höchst angenehm berührt er war, „denn deine hauptsächliche Aufgabe wird sein, mir alles von draußen zuzutragen. Du verstehst, daß es sich jetzt nicht mehr schickt, das selbst zu tun, wenn ich einen Sklaven halte. So mußt du zum Beispiel heute noch nach Holz gehn!"

„Eilt das denn? ich muß noch sitzen und mir gut merken, was es alles in deiner Höhle gibt, sonst sehe ich es später nicht, und dann fehlt es für immer, denn hinterher kann man nicht leicht was hinzugucken," meinte sie.

Digitized by Google

„Unsinn! es eilt sehr! Das Feuer ist das Wichtigste, das wußte schon Prometheus. Du mußt drauf achten, daß du nur Trockenstes aufhebst, sonst hab ich zuviel Mühe mit den Feuersteinen.“

Das kleine Mädchen ging gehorsam nach Holz; sie dachte seufzend, wie sehr viel unbequemer es sei, sich an Reisig und Steine zu binden, als sich die Dinge auszudenken. Während sie sich aber bückte und sammelte, ging sie auch schon wieder dran, sich was auf ihre Weise zurechtzulegen. Sie wurde sich nun schlüssig darüber, daß sie Torwald die Frau geben wollte. Die war ihr zwar verwöhnt vorgekommen, ihrer Kleidung und ihrem ganzen Gebaren nach. Aber sein späterer Haushalt würde wohl nicht ebensoviel zu wünschen übriglassen, und hochfliegende Pläne zu haben schien er ja auch. Mochte er immerhin glauben, sie sammele ihm Holz, — das konnte sie gern tun! Aber gleichzeitig damit war sie es auch, die sich seines tiefern Geschickes annehmen mußte.

Torwald sah ihr schon von der Höhlenöffnung her ungeduldig entgegen. Und ihr wurde auch plötzlich klar, daß er in der Tat einen Sklaven sehr nötig hatte: denn wie konnte er im Katzenfelle hier herumsteigen, wenn seine Höhlenexistenz nicht aufgespürt werden sollte: schon das Angeln mußte ihm gefährlich werden.

Er war noch gerade dabei, ihr Holz nachzuprüfen, als rasche Sprünge, unter denen Steinchen niederkollerten, hörbar wurden. Seine Haltung straffte sich lautlos und er griff nach der Keule.

„Die Spürhunde!“ flüsterte er und zog das kleine Mädchen durch die Öffnung zu sich hinein. Fast unhörbar

Digitized by Google

richtete er den Block auf und schob ihn vor die Eingangsritze. Es blieb draußen still. In dem freiern Raum, der entstanden war, konnten gerade beide bequem nebeneinander hocken.

Anfangs wagten sie nicht zu reden, dann nur flüsternd. Endlich vergaßen sie die Gefahr und tauschten ihre Gedanken lauter aus.

„Ehe ich das vergesse, morgen darfst du erst um 4 Uhr kommen; ich muß nachsitzen, Sklave!"

„Um 4 Uhr?" wiederholte sie unschlüssig, „ich glaube, da kann ich nicht."

„Wegen deiner Tante?"

„Wegen des Großvaters," berichtigte sie.

„So. Ja also wann denn?"

„Ich werde kurz nach 4 Uhr kommen, da treff ich ihn wohl noch."

Er hatte ja recht: Er mußte sich doch die Stunden hier stehlen. Aber wieder fiel es ihr ein, wie unbequem es war, mit Wirklichkeit rechnen zu müssen. Und was den Großvater betraf, so vergaß sie ganz, daß Torwald da mit seiner eigenen Zukunftsgestalt in Konflikt geriet.

Torwald sagte nach einer Weile:

„Ursula kannst du hier nicht gut heißen; ich werde dich ‚Ur' nennen. Aber dann sollst du mich auch nicht Torwald nennen, wie die Leute tun. Schließlich könntest du ja sagen: ‚Herr', wie gestern".

„Ich werde dich Tor nennen," schlug sie vor.

Er kehrte argwöhnisch den Kopf nach ihr. „Tor?! Wieso denn? — Tor heißt doch — — allerlei."

„Was heißt es denn noch? Meinst du ein Haustor?"

Digitized by Google

„Nun gut übrigens, — es heißt unter anderem ja auch: der Donnergott der Germanen.“

„Also dann paßt es ganz gut, wenn du so leicht wütend wirst,“ stellte sie fest.

Das gefiel ihm durchaus. Aber er sagte es ihr nicht, daß sie heute schon zum zweiten Male seine Erwartungen angenehm übertraf, sondern ein paar Minuten vergingen in befriedigtem Schweigen. Dann schob er den Block von der Öffnung. Etwas Helle schaute herein. In plumpen Sätzen sprang ein großer Köter mit klirrendem Halsband vorüber; gewiß auf vergeblicher Jagd nach Hasen.

„Diesmal ist's nichts,“ sagte Tor. „Komm ruhig heraus, es war nur ein Mammut.“

Digitized by Google

IV

Vor empfing das kleine Mädchen nach 4 Uhr mit der Angel in der Hand.

„Das erste, was du lernen mußt, ist angeln," sagte er und ging mit ihr ans Flußufer. „Siehst du, so mußt du sie halten und dann darfst du dich nicht rühren, bis einer anbeißt. Ich gehe inzwischen hinein und kleide mich um und bringe Feuer in Brand. Fall aber nicht hinein, denn die Strömung ist hier stark und es ist sehr tief; aber es ist die beste Stelle. Sieh, so!"

Doch während er das noch sagte, über das Wasser gebückt, plätscherte es plötzlich auf, und aus seiner Jackentasche, die beim Schwenken vom Angelhaken erfaßt worden war und sich herausstülpte, fiel Geldstück um Geldstück in die Flut.

Das kleine Mädchen schrie auf. Er griff nach der Tasche. Nur ein paar Kupferpfennige hatten sich in die Falten verkrochen.

„War es viel?" fragte sie.

„Es war alles!" sagte er.

„Auch Silber!?"

„Ein kleines — Goldstück — darunter!" Und er suchte noch immer in den Falten. „Ich hatte es als Patengeschenk bekommen und es sollte auf Sparkasse. Ich bekomme im übrigen kein Taschengeld und dies muß ich ersetzen."

Digitized by Google

„Was sollen wir nur tun?“ rief sie außer sich und starrte ins Wasser.

„Tun? doch angeln!“ sagte er verwundert. „Fang nur an!“

Und wirklich erschien es ihm so richtig, wie sie es machte, und daß es auch gut geschah, daß er im Moment das Geld vergessen zu haben schien. Wenigstens blieb er ganz bei der Sache. Nachdem sie wirklich einige kleine Weißlinge heraufgezogen hatte, schlug er die Fischchen tot und riß ihnen die Köpfe ab.

„Heute gibt es Fische mit Sauerampfer,“ sagte er. „Du kannst jetzt gleich gehen und welchen holen.“

Das tat sie nur zu gern, sie lief förmlich. Denn ihr graufte vor ihren Mord- und seinen Schlächtertaten. Tief in die Wiesen lief sie, von den Tieren zu den Pflanzen zu entkommen. Das Mittaggemüse hatte sie in wenigen Minuten beisammen. Aber, einmal im Sauerampfer, konnte sie sich nicht enthalten, einen ganz großen Blumenstrauß zu rupfen: den Pflanzen anzutun, was er den Tieren getan. Und doch ging es davon aus wie eine Milderung sogar all des Mords, als würden Tod und Leben dadurch gleich viel leichter. Und, in der linken Hand die Nützlichkeit, in der rechten aber die Schönheit, begab sie sich zurück, als begnadige es hinterdrein noch die umgebrachten Weißlinge.

Aus der Öffnung der Höhle wälzte sich ein Rauchschwaden. Rauch stach in die Augen, bis ihr das Wasser herauslief und es roch greulich nach Fischen drinnen.

Tor betrachtete den Strauß voller Hohn.

„Aber Sklave! Das kann man doch nicht essen!“

Digitized by Google

„Aber Waſſer iſt ja ſo billig und wir haben ja ſo viel davon," meinte ſie betroffen.

„Dazu iſt Waſſer nicht auf der Welt, um Blumen hineinzuſtellen! Außerdem hat man höchſtens Jahrtauſende nach uns ſolchen Firlefanz gemacht, nicht aber in unſerm harten Urmenſchenkampf."

Und er warf die armen Blumen ins qualmende Feuer, vor deſſen kleinen Züngelflammen der Sklave ängſtlich ſein Röckchen zuſammengenommen hatte. Von den Weißlingen ſtaken welche an gabelartig geſchnittenem Holz, das Tor, ernſthaft vor dem Feuer hockend, hin- und herdrehte.

„Jetzt ſind ſie gar!" behauptete er kühnlich, griff neben ſich in eine hohle Baumrinde und ſtreute grobkörniges Salz über ſie.

„Den Sauerampfer mußt du dazu eſſen; wie man das macht, weißt du wohl ſchon. Alſo wohl bekomms!" ſagte er und reichte ihr den Fiſch.

Sie faßte das rauchgeſchwärzte und verſengte Tier vorſichtig am Schwanz:

„Ich bin aber eigentlich gar nicht hungrig," verſicherte ſie.

„Unſinn!" erwiderte er. „Erſtens ſind Sklaven immer hungrig und zweitens: wer arbeitet, darf auch eſſen."

Sie betrachtete den Fiſch, der ihr zwiſchen den Fingern hing, in tiefen Gedanken, näherte ihm dem Munde, richtiger der Naſe, ſetzte wieder ab und ſagte:

„Ich will lieber vom Gemüſe eſſen. Jetzt gibt es ſolche Leute, ſogar an unſerer Penſionstafel. Die heißen vegetariſch."

Digitized by Google

Tor hohnlachte.

„Du kannst sicher sein, daß es damals nur aus Not welche gab. Sie wären geradezu beglückt gewesen über diesen Fisch."

Er hob sich von den Knien:

„Sei vernünftig!" und er strich ihr über ihr etwas zerrauftes Zöpfchen hin. „Eigentlich hättest du ja Prüfungsarbeiten machen müssen, ehe ich dich annahm. Nun soll dies für eine gelten. Das ist doch milde genug."

Als aber nicht sofort die erwünschte Wirkung eintrat, packte ihn die Ungeduld und er stampfte mit dem Fuß auf.

„Friß oder stirb!"

Das kleine Mädchen stand regungslos mit dem Fisch in der Hand. Sie dachte bei sich: „Ich glaube nicht, daß es die Frau bei ihm aushalten wird; wenn sie ihn nur nicht überhaupt verläßt." Dann seufzte sie auf und versuchte, ihm die Sachlage klarzulegen:

„Es ist ja nur gerade, daß ich gerade dieses Fischchen nicht essen kann. Es ist nicht nur, weil es schlecht schmeckt. Aber ich bin doch nun schon zu bekannt mit ihm geworden, um es aufzuessen!"

Er sagte verächtlich: „Ich sehe schon, du bist kein Sklave, den man brauchen kann. Hebe dich nur hinweg zu denen, die ihre Bäuche mästen von dem, was sie sich nicht selbst zu schaffen verstehn. Ich hatte eine zu gute Meinung von dir. Sogar Bananen wollte ich dir mitbringen zum Lohn für deine rasche Gewöhnung. Wir hätten sie dann von den Erlen am Fluß gepflückt, — ganz echt. Aber das könnte ich ja jetzt ohnehin nicht, da ich mein ganzes Vermögen verloren habe!"

Digitized by Google

Das kleine Mädchen blickte raſch auf: Erſt jetzt dachte er wieder an das Geld, und eigentlich mehr ihretwegen. Wieviel verdüſterter war er den Tag vorher geweſen als jetzt nach dem Verluſt des Geldes. Sie konnte ebenfalls nicht geizig genannt werden, namentlich nicht vor den Schaufenſtern, aber das Geld, welches ſie dort ſo voller Wohlwollen für andere ausgab, konnte ihr nie und durch kein Jackenloch verloren gehn. Er dagegen mußte es noch dazu erſetzen. Wie man das wohl machte?

Und Bananen hatte er ihr dafür kaufen wollen!

Sie war voller Dankbarkeit, Ehrfurcht und Bewunderung.

Torwald fühlte ſich bittend am Ärmel gefaßt.

Allein nur um ſo gefliſſentlicher kehrte er ſich ab.

„Nein, geh nur! Man muß eben nur männliche Sklaven halten. Und wo der Mann ſein Vermögen verliert, da wird die Frau ohnehin treulos.“

Das kleine Mädchen ſchüttelte entſchieden den Kopf.

„So bin ich gar nicht,“ ſagte ſie beſtimmt; „ich werde dir ſchon helfen, deine Armut zu tragen. Und ſo werde ich dir auch eſſen helfen.“

Und mit zuckendem Munde biß ſie in das Fiſchchen, indes ihr Magen ſich bäumte.

Digitized by Google

V

Der nächste Empfang war dennoch für das kleine Mädchen ein sehr unangenehmer.

Tor stand unmittelbar unter dem Wiesenhang, den sie herabkommen mußte und schrie ihr entgegen:

„Du bist eine Lügnerin!"

Sie sah ihn ganz versteinert an.

„Du hast mir vorgestern gesagt, daß du hier einen Großvater hast, der um 4 Uhr kommt, heute habe ich erfahren, daß du überhaupt gar keinen Großvater hast!"

„Aber das ist ja ein ganz andrer," sagte sie sehr schnell, um jedoch ebenso schnell wieder zu verstummen. Denn das mit den Großvätern, deren einer Torwald ahnungslos selbst war, schien zu erklären nahezu unmöglich. Allein mit dem Wort „Lüge" hatte es für Ursula eine eigentümliche Bewandtnis, seitdem ihr einmal, auf einen phantasierten Vorfall, staunend-tadelnd entgegengehalten worden war: „Du lügst das ja!" Von da an schwieg sie beharrlich über das Schönste, was ihr einfiel; noch die kleinste ihrer lieben Lügen hielt sie geizig zurück. Hatte sie über irgend welchen Tatbestand auszusagen, so befleißigte sie sich unendlicher Genauigkeit: kein Quentchen schenkte sie hinzu. Dies war und blieb ihre Rache.

Torwald sprach inzwischen drohend:

„Rede dich gar nicht erst heraus! Es ist mal so mit Frauenzimmern. Ehrlich durchführen können sie nichts."

Digitized by Google

„— Und du selbst —?“ fragte sie zaghaft-neugierig und schon bereit neidisch zu sein: „Hast du jemanden zum Anlügen?“

„Ich?! Ich lüge doch nicht, — d. h. doch nur höchst selten,“ erklärte er: „Dann tu ich's erstens für menschheitliche Zwecke und zweitens lediglich aus idealen Gesichtspunkten. Nie würde ich zu meinem Vorteil lügen. Erfährst du das je, so darfst du mich ruhig totschlagen.“

Er griff in die Tasche nach der hölzernen Knochenkette. Aber ehe er sie ihr noch umgelegt, faßte das kleine Mädchen nach dem großen mittleren Stück, dem am gräßlichsten anzusehenden, das auf einmal rot war.

„Womit hast du denn das gefärbt,“ fragte sie bewundernd. „Hast du denn hier Farbe?“

„Womit —? Allein mit mir selbst. Ich habe es mit meinem Blut gefärbt,“ und er zeigte ihr die Rißwunde an der Hand. „Ich habe es absichtlich nicht vor dir getan, damit es dir nicht unappetitlich werden sollte, — Frauen sind schon so —. Aber du weißt, daß du hier bist, damit du die Wahrheit redest, damit du mir erzählen kannst, — und du weißt, wovon. Ich muß sicher sein, das du das mit der höchsten Ehrlichkeit tust und nichts unterschlägst und nichts hinzufügst.“

Und er legte die Kette um ihren Hals. „Mit dem Blutzeichen daran zwinge ich dich dazu,“ sagte er noch drohender. „Wer mit dieser Kette am Halse lügt, dessen Blut kommt über ihn!“

Sie schob das blutrünstige Stück, das bis auf die Brust reichte, mehr nach dem Nacken zu, wo sie es zu

Digitized by Google

vergeſſen hoffte und ſie machte ein ganz betretenes Geſicht, ſo daß es ihm auffiel.

„Du haſt wohl noch mehr gelogen?“ fragte er raſch.

„Nein,“ ſagte ſie. „Aber ich wage jetzt ja gar nicht — denk nur, wenn ich was ausließe oder vergäße, — er war geſtern abend am Penſionstiſch —.“

Schon hatte er ſie bei beiden Handgelenken gepackt und ſtürzte, jagte, flog mit ihr hinab zum Höhleneingang, beinah hätte er ſie umgeriſſen.

„Was hat er geſagt!?“

„Ob wir uns kennten, hat er die Tante gefragt,“ antwortete ſie atemlos. „Weil du mich damals doch im Schulhof anſprachſt. Und von deinen Eltern ſprach er. Wie ſehr ſie arbeiteten, damit du was werden könnteſt. Aber du wollteſt immer was ganz andres als was er wollte oder was deine Eltern wollten. Und du wollteſt nie das lernen, was gerade gelernt werden ſoll. Und dann wieder viel mehr lernen, als du ſollteſt!“

Er verging vor Spannung und Ungeduld.

„Nun — hat er nicht noch was geſagt?!“

Sie zögerte und ſtockte, wie ſie daſtand im Banne ihrer verhängnisvollen Halskette, die im Winde klapperte.

„Er ſagte auch: Ein richtig braver Junge zum Spielen wärſt du nicht. Er ſagte, für mich wärſt du nichts. Er ſagte zur Tante, ich ſollte lieber nicht —.“

Aber Tor hörte nicht mehr den Schluß, warf ſich der Länge nach hin, und faſt ſah es aus, als wollte er mit den Beinen ſtrampeln. Er knirſchte und ſtöhnte.

„Alſo ſo, — alſo das, — ſchlecht denkt er von mir!! Und ich kann ihn nicht erwürgen!!“

Digitized by Google

Das kleine Mädchen wartete geduldig, ob er nicht wieder zu sich käme.

Sie verstand vollständig, daß er nicht etwa ihretwegen so zappelte und schrie, weil sie vor ihm gewarnt worden war oder ihm entzogen werden sollte. Aber sie verstand auch, daß er besonders deshalb den Warner so haßte, weil er durchaus von ihm belobt sein wollte. Was sie am meisten beschäftigte jedoch, war noch etwas ganz anderes: es war ihr so merkwürdig, diesem Kampfe zuzusehn. Ihren Leuten hatte sie ja allerhand Schicksale ausgedacht. Wenn man es sich gar nicht erst auszudenken brauchte, wenn man selber nur zusah und so massenhaft Zeit behielt, was tat man dann unterdessen? Sie fühlte plötzlich: dann durfte man auch nicht zusehn! Und schon wollte sie einfach davonlaufen, als ihr auf einmal noch ein zweiter Einfall wahrhaft beglückend kam: „Man half!"

Inzwischen war Tor aufgestanden und hatte sich etwas beschämt auf das Gestein im Buschwerk neben sie gesetzt und er tat, als ob nichts geschehen sei.

Da drehte sie ihm ihr Gesicht zu und küßte ihn auf die Wange. Diese Hilfe war ohne Zweifel gut gemeint gewesen, aber die Wirkung war eine unvermutete und folgte blitzschnell, denn er haute ihr eins über.

Sie schwieg dazu. Noch war sie ihm zu dankbar für irgend etwas Neues, was sie vorhin an seinem Schicksal erlebt hatte, so daß sie ihm den Schlag nicht weiter übelnahm.

Und er selbst schien ihn ebenfalls bald vergessen zu haben. Denn nachdem er eine Weile vor sich hinge-

Digitized by Google

brütet hatte, fing er an, zu ihr zu sprechen. Er begann ihr zu erzählen: Von den Eltern erst, ein Stück von seiner Kindheit, wie bewußt ihm sei, daß die Eltern sich um ihn mühten und wie entschlossen er sei, ihnen keine Unehre zu machen. Und vor allem, wie er litt, weil ihm die Anerkennung fehlte, ohne die man nicht vorwärts kommt.

Torwald schloß, von neuem erregt: „Nur weil er daran schuld ist, er allein der Schuldige an allem, darum kam es dazu daß — — darum ist in meiner Höhle dieser — dieser Gegenstand aufgestellt."

„In deiner Höhle? ist etwas darin, das ich nicht kenne?" Überrascht sah Ursula ihn an. Sie meinte doch jedenfalls mehr darin zu kennen, als vorhanden war.

Er schaute blinzelnd vor sich hin. „Im Dunkeln konntest du es doch nicht sehn —. Du weißt doch nicht einmal, warum es eine so dunkle Höhle sein mußte! Du siehst natürlich nur die vielen Waffen und vielen Schädel darin. — — Aber nach hinten zu, wo es noch viel dunkler ist als vorn, da springen ein paar Steine vor —. Und zwischen den Steinen hab ich ihn gefesselt und eingekerkert."

Ursula war ein wenig ärgerlich. War es nicht schade, daß nun auch er auf einmal anfing so herumzulügen? An ihr selbst wär ihr das nicht lächerlich erschienen, aber am andern machte sich's bloß komisch: man sollte nun wohl so tun, als glaube man ihm —. War am Ende das Lügen, daß richtige, schöne Lügen, mehr für Mädchen als für Jungen? Sie kam beinahe in eine gewisse Überschätzung der Wahrheit —.

Digitized by Google

Inzwiſchen ſtand Torwald auf, er bemerkte in verſpäteter Anerkennung:

„Daß du nicht fortgelaufen biſt, als ich dir eine haute, war wacker von dir. Dafür will ich ihn dir vorführen, ehe — — denn von jetzt an dulde ich ihn nicht einmal mehr eingekerkert bei mir.“ Worauf er in die Höhlung verſchwand.

Gleich darauf kehrte er zurück, eine kleine, etwas vergilbte Photographie in Händen, und legte ſie ſchweigend Urſula in den Schoß.

Der Direktor in Brille und langem Gehrock. Um einiges jung-ſchüchterner als er jetzt ſich ausnahm, und zugleich alt-würdevoller doch auch: wie kurz vor einer Hauptprüfung oder einer gewichtigen Anſtellung. Aber kaum ſah Urſula was davon: ihr fiel in die Augen einzig und allein ein Loch in der linken Bruſtſeite, die wie mit ſpitzem Meſſer durchſtochen war, ſo daß der Rand ſich dran zerfetzte. Urſula ſah vom ganzen Geſicht nur die Verlegenheit über dieſes unſtopfbare Loch im guten Rock, und die verletzte Würde, die das ſtreng und ernſt zu rügen ſchien.

Sie wagte nichts zu ſagen. Doch Torwald beſtätigte es ungefragt: „Ich mußte ihm den Garaus machen, um ihn zu überwältigen.“

Sonderbar: jetzt erſchien ihr nichts mehr komiſch daran, obzwar ſie ja wußte, daß ein Bild nicht totzuſtechen geht! Dies Erlogene war ſo ſchrecklich wahr! Torwalds Lügen mußten wohl andere ſein als ihre —. Sie fühlte den Mord. Sie fürchtete den Jungen. Und ſie litt heftig um dies verlegene, um ſeine Bedeutung

Digitized by Google

gebrachte Papiergesicht, von dem man plötzlich erfuhr, daß es gar nicht echt sei, durch dessen Loch im Rock das Licht ohne Scheu hindurchschien, es belächelnd.

Aber von sich geworfen hatte Torwald den Umgebrachten nicht. Er hielt ihn in seiner Höhle eingekerkert, wie er sich ausdrückte. Er hob ihn dort auf, — ja, die ganze Höhle erschien als die Wohnung zu diesem Bilde, das Bild als der eigentliche Gegenstand darin, wie wenn sie um deswillen nur nötig und vorhanden sei, und Torwald selbst nur der Wächter dazu.

Während Ursula zusammengebückt saß, stumm, das kleine Bild vor sich auf den Kieen, erinnerte dies alles sie an etwas, was so gar nicht grausig, was so überaus lieblich gewesen war. Unterwegs auf der Reise nach diesem Ort hatte sie wiederholt am Straßenrand eine Nische mit der Gottesmutter gesehen, die das Kind hält. Man hätte denken können, die Gottesmutter sei nicht rechtzeitig unter Dach gekommen, und da habe sich ihr von selber ein Obdach auferbaut, sie zu schirmen vor Wind und Wetter, blühende Zweige verflochten sich darüber, und auch am Wege standen viele Blumen. Alles feierte sie.

Ursula schwieg lange. Zaudernd, ungläubig, fragte sie dann:

„Gibst du ihm kein Obdach mehr? Soll er nie zurück in seine Höhle?"

Wild schüttelte Torwald den Kopf. „Nie! der Fluß soll ihn mitnehmen. Nachdem ich ihn zuvor in Stücke gerissen habe, versteht sich."

Sie dachte bei sich: „Ob er's tut? So was ganz

Digitized by Google

Wirkliches?“ Und sah besorgt nach dem Sonnenstand, der ihr die Uhr vertrat. Wenn sie's nur noch hier erlebte! „— Wann —?“ lispelte sie an sein Ohr und deckte eine Hand über das Papiergesicht, daß es in's grausame Jungengesicht nicht sollte schauen können.

Torwald antwortete laut, mürrisch: „— Wann —? sobald du fortgegangen sein wirst. Gehst du nicht endlich? Meinst du etwa es eile mir nicht, ihn zu ersäufen?!“ Und er sah sie auffordernd an. „Dazu muß man —“ er unterbrach sich: „ein Mann muß dazu mit sich allein sein —.“

Digitized by Google

VI

Niemand lief und sprang eilfertiger einen Wiesenhang hinunter als das kleine Mädchen zur Höhle. Wie konnte auch das, was sie sich bisher ausgedacht hatte, aufkommen, neben ihrem so ungeheuer tatsächlichen und tatkräftigen Dasein als Sklave in Urmenschenzeit.

Sie brauchte ja auch kaum noch Befehle zu empfangen. Kaum war sie da, rollte sich der Alltag zwischen Tor und Ur in Stetigkeit ab, als hätten sie schon ein Jahrtausend zusammen gehaust. Als hätte sie nie etwas andres getan, angelte sie, nahm die von ihm totgeschlagenen Fische aus, röstete sie über dem Feuer, salzte sie ein, wenn ihr tätiger Anteil am Essen auch etwas von vorwiegend symbolischer Handlung behielt. Was sie aber noch besonders beseelte, war die Erleichterung, nun zu wissen, daß das von ihr geargwöhnte Fürchterliche, Verbrechen oder Vergehn nicht in Tors Zukunft, — daß es schon hinter ihm lag. Dabei kühlte es sie nicht gegen ihn ab, es befeuerte sie im Gegenteil in ihrem Gemeinschaftsgefühl, in der empfundenen Notwendigkeit mit ihm zusammenzustehn, ihm beizustehen, und diese Notwendigkeit erst ließ das Höhlenspiel zu einem richtigen Höhlendasein werden.

Kaum fiel die klappernde Kette über Ursulas Hals, so regte sie sich auch schon als Urmenschenkind und fand

Digitized by Google

es herrlich, so zu schaffen; und Tor kargte nicht mit seinem Lob.

War alles vor der Höhle aufgeräumt, so mußte sie schon von neuem hinaus, nach Holz für den andern Tag, da es bei dem regnerischen Wetter lange trocknen mußte. Das war die einzige Zeit, wo manchmal ihre alten Vorstellungen sie überkamen. Jetzt hatte sie gerade gehört, daß die schöne Frau, die ihr ja nun nicht mehr zu Gesicht gekommen war, ganz abgereist sei. Dies war also geschehen, noch ehe sie deren Schicksal endgültig besiegeln konnte. Allerdings hatte sie sie Tors Mannesjahren vermählt: Allein, weder war es ganz sicher ob Tor bis dahin statt der Höhle eine Wohnung würde mieten können, noch auch, ob die schöne Frau zu ihm hielt oder ihn verließ. Sie mußte dazu wahrscheinlich viele Gewohnheiten gänzlich ablegen —; von Tors Vergangenheit dagegen alles und jedes zu erfahren brauchte sie nicht: Ursula war dafür, daß sie selber die einzige Mitwisserin blieb, fast so selbstverständlich als sei sie die Mitbeteiligte; trotzdem Tor nicht sein letztes Geheimnis, das Flußopfer, mit ihr geteilt hatte.

Als das kleine Mädchen zwischen das Buschwerk vor der Höhle trat, wo Tor verborgen saß und sie erwartete, war ihr darüber ganz entfallen, daß sie Holz heimzubringen habe. Das einzige, was sie unterwegs aufhob, waren, weil sie so hübsch in der Regennässe glitzerten, ein paar Kiesel gewesen.

„Aber mein lieber Sklave," sagte Tor mit leiser Mißbilligung, „darf man denn seine Zeit so totschlagen?"

Sie dachte flüchtig, daß er darin ja noch ganz andre

Digitized by Google

Meisterschaft besäße, seit sie ihm alles bereitete und zutrug. Aber sie hielt sich bei diesem Gedanken nicht auf. Sie nahm den schönsten von den glitzernden, feuchten Kieseln und legte ihn Tor aufs Knie.

„Heut fand ich nichts Bessres," sagte sie.

Er betrachtete ihn wohlwollend.

„Ja, was soll ich damit machen? Du bist jetzt wirklich sehr tüchtig gewesen; ich bin ganz zufrieden mit dir. Aber ich muß darauf achten, daß du dich nicht so gehen läßt. Und wenn ich dich hinausschicke, darfst du nicht eher wiederkommen, ehe du nicht eine Probe deiner Arbeit vorzuweisen hast."

Ur legte die Hände auf den Rücken.

„Der Kiesel ist gar nicht so unscheinbar, wie er aussieht. Wer weiß, vielleicht, wenn du ihn in zwanzig Jahren deiner Frau vorzeigst, so soll das bedeuten, daß sie dich nicht verlassen wird."

Tor sah ganz erstaunt aus.

„Was denn für eine Frau? Ich hab doch gar keine Frau; ich will doch auch gar keine!"

Ach nein, so was verstand er nun mal nicht: er „log" nicht.

Ihn verblüffte ihr lebendig lächelndes Gesicht, das sich einen Augenblick fast so anließ, als lachte es ihn aus. Aber als er sie dann stirnrunzelnd schärfer betrachtete, stand doch nur stumm und dumm sein kleiner Sklave vor ihm —.

In dieser Minute wurde die Luft zerrissen von lautem Hallo. Ein Rudel Jungen, sieben bis acht, stürzten über Hänge und Felsen — von drei Seiten — ins

Digitized by Google

Buschwerk vor der Höhle. Tors erste Bewegung war nach dem kleinen Mädchen.

„Kriech unter," befahl er, während er sie mit dem Rücken deckte und schwang die Keule. Einen einzigen traf er damit in die Stirngegend, der blutend zurücksprang, während die anderen sich auf ihn stürzten, im nächsten Moment einen unentwirrbaren Knäul bildend.

Aber Ur war nicht untergekrochen. Noch ehe Tor zu Boden gerissen wurde, warf sie sich mitten zwischen sie.

„Richard!" schrie sie gellend, und packte einen der Jungen bei den Haaren, so daß sie ihm seinen hochstrebenden, schwarzen Schopf fast ausriß. „Unterstehe dich! gleich morde ich dich!! Ich mache, daß sie dich aus der ganzen Pension herausschmeißen," und paukte dabei mit der andern Faust in das ihr zunächst befindliche Gesicht, während ihre urweltliche Halskette zustimmend die Kriegsmusik dazu lieferte.

Diese Dazwischenkunft hatte eine eigentümliche Wirkung. Nicht nur ließ „Richard" von seiner Beute ab, sobald er erkannte, daß diese sich in der Gesellschaft einer kleinen Tischnachbarin befand, die seine sämtlichen Tanten kannte, sondern auch zwei der andern Jungen tauchten mit feuerroten Köpfen zaudernd aus dem Gewirr hervor. Später entsann sie sich dessen wohl, daß sie ihnen schon begegnet war, daß sie hinter ihr hergegangen waren: ein Sommersprossiger und ein Langer.

So änderte sich die Sachlage auf einmal, und die Parteien waren gar nicht so ungleich mehr, wenn auch die beiden erwähnten Jungen sich erst nur halb „neutral"

Digitized by Google

verhielten und nur Richard neben Tor mit voller Kraft dreinhieb.

Binnen kurzem bot das Flußufer ein sehr viel friedlicheres, wenn auch ziemlich trauriges Bild, indem die Helden der Schlacht sich mit ihren verschiedenen Beulen, Schrammen und besonders den Rißwunden an der Kleidung beschäftigen mußten, ehe sie sich wieder in der Stadt blicken lassen konnten. Richard nahm Anlaß, dem Herrn der Höhle zu versichern, wie zufällig und oberflächlich sein Anschluß an die Jungen gewesen sei, und daß, was ihn selbst beträfe, ihm nichts unsympathischer auf Erden sei als ein Primus.

Aber Tor nahm kaum zu Gehör, was man ihm sagte; wie er sich in stummer, verbißner Wut geschlagen hatte, er allein im allgemeinen Geschrei lautlos, so schien sie auch jetzt noch gar nicht nachgelassen zu haben, sondern ihn gleich von neuem sprengen zu wollen. Er achtete deshalb auch gar nicht darauf, daß Richard sich als einziger auf seine Kavalierpflichten besann, dem Sklaven tadellos seinen Arm bot, um ihn der Wüstheit des Kampfplatzes zu entziehen. Und als das kleine Mädchen sich an seinem Arm noch einmal sorgenvoll zurückwandte, sah sie nur noch, daß Tor von ihren beiden Verehrern, dem Langen und dem Sommersprossigen, gehalten werden mußte, um sich nicht wieder auf die andern zu stürzen. Auf die andern —? sie standen doch friedlich. Nein: auf den unsichtbar gebliebenen Feind, — auf einen, den er wieder und wieder töten mußte.

Digitized by Google

VII

Das kleine Mädchen wartete keine vereinbarte Stunde ab, um auf den Kampfplatz zurückzukehren. Sie lief gleich am andern Morgen hinüber. Und sie war auch gar nicht verwundert, als sie Tors sofort ansichtig wurde, obgleich es Schulzeit war. Er stand in seiner gewöhnlichen Schuljungenkleidung, den Ranzen am Rücken, vor seiner Höhle.

Sehr betreten kam sie bis an ihn heran; hoffnungslos sahen sie einander an.

„Mein guter Sklave!“ sagte Tor nur.

In ihren Gedanken tobte noch die Schlacht, trotzdem von der nichts übrig war als ein letztes Fetzchen Katzenfell, auf das sie unversehens trat.

„Wie wird es nun mit den vielen, bösen Jungen werden?“ fragte sie sehr besorgt.

„Mit den Jungen? Das ist einfach. Die verhaue ich. Aber wenn ich sie auch alle verkeile, das kann ich doch nicht hindern, daß die Sache zum auslachen war. Zum Auslachen: die erlegten Tiger, in deren Fellen ich hier herumging und überhaupt alles andre. — Ich warte nur die Mittagspause ab, damit ich sie im Schulhof treffe.“

„Ach, die dummen Jungen, laß sie doch,“ rief sie eifrig.

„Die Jungen können nicht dafür; die sind nur so, weil er sie unterstützt. Und ich nannte ihn den schwarzen

Digitized by Google

Aar! die große Schlange hätte ich ihn nennen sollen!“ Er fing an, aufgeregt hin- und herzugehen. „Aber auch das ist noch nicht das Schlimmste: Das Schlimmste ist, sie haben recht. Ja,“ schrie er fast wild, als sie ihn unterbrechen wollte, „recht haben sie! Was hab ich denn hier vollbracht? Gekocht habe ich!! Ich weiß es eigentlich erst, seit du hier bist: Wie ein Weib habe ich gelebt! Richtig zum Ausgelacht werden!“

Sie dachte still bei sich, daß das nur zu wahr sei. Und er hatte es, als Urmenschenknabe in seiner Höhle, aus der er sich nicht rühren durfte, fast schlechter, als wie er es als Großvater in einem Gefängnis gehabt hätte. Aber sie wollte ihm dies nicht auch noch jetzt sagen.

Er wartete auch ganz und gar nicht auf eine Antwort von ihr. Jetzt stürmte er schon fast auf und ab. „Ich liebe die Bücher! Und trotzdem wäre ich beinah Räuber oder Seefahrer geworden — irgend was, nur um mich zu rühren und zu regen und mußte seinetwegen in solcher Höhle sitzen!“

— Mußte er —? Jetzt, wo kein Eingekerkerter mehr darin zu bewachen war? Ja, er mußte noch, weil der Ermordete frei im Schulhof herumging —. Und plötzlich verstand Ursula: Die Höhle, die war ihm auch jetzt erst verleidet — — seit sie leer stand. So wenig war sie ihm bloßes Spiel gewesen. Alles Spiel ging nur nebenher. Für alles brauchte er wirkliche Beweise, wirkliche Taten —. Sie dachte bewundernd: Eines Mannes Leben ist schwer.

„Ja, für mich war es gewiß leichter hier als für dich,“ meinte sie bescheiden.

Digitized by Google

Er blieb gerührt stehen.

„Ich möchte dich auch so ungern entlassen. Und gestern hast du auch noch deinen Skalp für mich gewagt. Aber was hilft es, jetzt ist es aus! Du mußt sogar schon gleich gehen, damit sie nicht wieder höhnen. Du ahnst ja gar nicht, wie gemein solche Jungen sind und wie feige obendrein!"

Sie nickte nur; sie verschwieg ihm auch dieses Mal, daß es mit ihrem Kommen schon längst einen Haken hatte, denn jedesmal mußte sie sich mühsamer herauslügen, wenn sie hiergewesen war, trotzdem man unter dem Bann solcher schrecklichen Halskette wirklich mehr daranwagte als nur den Skalp. Und jetzt holte er wahrhaftig die arge Kette auch noch hervor:

„Die laß ich dir für deine treuen Dienste!" sagte er. „Und es soll zugleich ein Pfand sein: daß alles glücklich ausgeht. — Jeder Knochen darin ist doch schwer erlegte Beute, bestandene Lebensgefahr! Verliere keinen davon, mein guter Sklave. Sie bedeuten Sieg und Freudenbotschaft. Laß dir davon alle deine künftigen Tage erhellen!"

Ergeben schob sie die Kette in die hochgenommene Schürze hinein. Ihr wurde ganz wehmütig. Er sah es. Er dachte: Kleine Mädchen sind weich, leicht zu betrüben, man tut gut dran sie zu schonen; nicht alles brauchen sie zu wissen. Und er versicherte überzeugungskräftig:

„Dies ist ja doch kein Abschied. Nicht die Spur! Denkst du etwa, ich könnt's nicht doch noch so einrichten, daß wir uns wiedertreffen? Nur anderswo —. Laß mich nur machen!"

Digitized by Google

Ursula aber wurde rot, denn wie sehr dies ein Abschied sei, hatte sie ihm ja nie gesagt. Sie hatte es aufgeschoben von Tag zu Tag, trotzdem sie der Tante schon beim Kofferpacken half. Und sie hatte es sogar vor sich selbst fortgeschoben, weil sie ihren Herrn doch eigentlich nicht verlassen konnte. Besonders jetzt —.

Noch einmal wandte sie sich zur Höhlenöffnung, suchenden Blicks, als überfliege sie nochmals in Gedanken alle die verschiedenen Gegenstände, die sich da im Dunkel nicht befanden, — — und den einen, im Allerdunkelsten, der allein sichtbar geworden war, der allein darin gethront hatte, — — — war er wirklich nicht mehr darin; hatte der Fluß ihn verschlungen —?

Aber Urwaldmenschen sind nicht sentimental:

„Fahr wohl, Tor!"

„Fahr wohl, mein Sklave!"

Sie ging rasch, ohne sich nochmals umzusehen. Sie ging den Kopf gesenkt, und so wäre sie oben am Wiesenhang, wo es in geebnete Wege und in die Stadt führte, beinah ohne ihn zu bemerken, am Schuldirektor vorbeigegangen, der dort stand und zum Fluß hinabsah.

Er mußte sie die ganze Zeit haben kommen sehen.

„Holla," sagte er und sie erblickte eine ihr entgegengestreckte Hand.

„Nun, kleines Fräulein, kommst du vom Pilzesuchen?" fragte er und sah auf die hochgenommene Schürze, die krampfhaft ihren Inhalt barg.

Ursula schüttelte stumm den Kopf.

„Ich dachte: Abschiedspilze," bemerkte er; neben ihr

Digitized by Google

herschreitend, „alles wird herrlich gut: es geht zum Mammele.“

Und er beugte sich, wie um sicher zu sein, daß das kleine Gesicht unter ihm sonnenhell aufstrahle:

„Doch aber schautest du soeben noch gar so ernsthaft drein.“

Sie schwieg, aber ihre Sorge verdunkelte ihre Kinderstirn.

„Schau mich mal an!“ Tors Direktor blieb stehn, er zwang ihren Blick zu sich hinauf.

Sie stand und schaute großäugig in dies für Tor so wichtige Gesicht. Es war doch ein ganz anderes als das auf der Photographie —. Wenn der Direktor wüßte, in welcher Verfassung er jetzt bei den Weißlingen schwamm —.

Noch alles mögliche fuhr ihr durch den Kopf, doch mehr und mehr ließ es nach und wurde still unter dem Eindruck: das war gar kein Gesicht, das man zerstechen konnte oder in Stücke reißen oder überhaupt auslöschen —.

„Jetzt sage mir einmal aufrichtig, was dich drückt, kleines Ding,“ verlangte er nach einer Pause, während welcher er geduldig der prüfenden Musterung standgehalten hatte.

„Ich will es wissen. Nun —? Gehst du herum, wie ganz mit Sorgen von uns Erwachsenen beladen?“

Sie nickte ernsthaft.

„Was der Tausend! Und warum, wo doch jetzt grade alles so gut für dich wird? Was besorgt dich?“

Da faßte sie sich ein Herz. Diesen zu morden, gelänge nie: also mußte er lebend helfen.

Digitized by Google

„Ob auch für Torwald alles so gut wird!“ antwortete sie, und die Sorge breitete sich heiß und grau ganz über sie aus.

Hinter seinen Brillengläsern zuckte was auf: Zuversicht, Lachen, — so hell jedenfalls, daß es durch die Gläser bis zu Ursula hin reichte und ihr hell ins Herz fiel. Die Züge des Direktors veränderten sich dabei: fast sah er auf einmal ebenso knabenhaft jugendlich aus, wie Tor manchmal aufs männlich Reife versessen war. Man glaubte kaum den schwarzen Schul-Aar vor sich zu haben. Warum auch schwarz? er ist doch blond! dachte Ursula, noch immer begierig hinaufstarrend; Tor hatte wohl gemeint: inwendig schwarz. Aber dort erschien er ihr in diesem Augenblick erst recht ganz goldblond, trotz ergrauender Schläfen.

Endlich kam ihm die richtige Antwort auf die sorgenvollen Kinderzweifel. Die jungmachende Freudigkeit noch im Gesicht, sagte er rasch und bestimmt, und seine Hand fuhr ihr dazu übers Zöpfchen:

„Da sei du getrost. Denn der Torwald und ich: wir sind Freunde. Wir stehen für einander in allen Dingen ein als Freunde. – Er weiß das nur noch nicht.“

Darauf aber wandte er sich und ging, ohne sich noch umzusehen, langsam aufwärts.

Ursula stand, die Hände um die Schürze mit der Knochenkette gekrampft, und sah ihm nicht nach, sondern in die Luft über sich, wo das freudige Gesicht seinen Platz gehabt hatte. Sie fürchtete, beim Herumdrehen ihres Kopfes ginge es fort und der freudige Stimmklang auch, und sie mußte beides noch ein wenig behalten.

Digitized by Google

Zwitscherten es doch, lieblich nachahmend, die Vögel aus jedem Gebüsch:

„— Freunde — Freunde —"

Der Direktor war inzwischen nach Hause gegangen. Aber, unweit seiner Haustür, auf der gegenüberliegenden Straßenseite, meinte er Torwald zu sehn.

Da überschritt er den Fahrdamm und ging auf ihn zu.

Torwald zog die Mütze; er blieb wartend stehn. Wenn er auch schwänzte, dachte er doch nicht daran, auszurücken.

Allein er hörte etwas ganz andres als die vorausgesetzte Rüge. Der Direktor sagte nämlich:

„Da ich dich treffe, möchte ich dich was fragen: Du weißt, daß manchmal Sonntagnachmittags unser Primus mit ein paar andern bei mir ist. Willst du nicht auch kommen?"

In Torwalds Gesicht, das stark errötet war, blitzte und wetterleuchtete es. Er konnte nicht so schnell Ruhe in seine Züge kriegen und sich in den Übergang vom Erwarteten ins Unerwartete finden.

Die große Schlange schien das gut zu begreifen. Als sie nicht gleich ein „Ja!" bekam, ließ sie ihm Zeit, einzusehen, daß sie keine gewesen sei.

Torwald sah seinen Direktor geduldig dastehn und mit dem Stock geometrische Figuren aufs Trottoir zeichnen. Und wie er endlich von dieser friedlichen Beschäftigung aufschaute, sah Torwald einen Blick auf sich gerichtet, von dem es ihm schien, als ob er in die Augen herein und erst zum Hinterkopfe wieder hinausführe.

Der Direktor merkte deutlich, als Ergebnis des

Digitized by Google

kurzen inneren Kampfes, wie das Jungengeſicht vor ihm im Trotz ſtarr zu werden anfing.

„Junge! gib dir 'n Ruck! Vertrauen gegen Vertrauen!“ ſagte er raſch und hart.

Und im gleichen Moment öffneten ſich des Jungen Augen in die ſeinen, rückhaltlos, widerſtandslos:

Torwald nickte heftig.

Digitized by Google

VIII

Zwischen den einzupackenden Sachen machte das Knochenhalsband sich nicht gut. Kaum nahm es sich besser aus, als wie Abgenagtes vom Mittagsmahl. Vor der jungen Tante zwar brauchte man sich dessen nicht weiter zu schämen, die hätte nur lustig dazu gelacht. Aber Ursula schämte sich vor den hölzernen Knochenstücken selber. Waren diese von ihr doch schon um alle Bedeutung gebracht worden, während noch Tor sie ihr zum Abschied umhing: denn mitten im noch vollen Ernst des Spieles freute sie sich ja schon auf das Hinwegreisen aus allem Spiel; ja sogar jetzt wenn sie sich's vorwarf, fühlte sie doch nichts als die unbändige Freude auf das Mammele und das Bubele.

Durchaus mußte das Halsband dorthin zurück, wohin es gehört hatte: wo es schrecklich und wahr gewesen, herrlich und wichtig; jedes Stück noch wirklich erbeutet von gewaltigen Raubtieren und dadurch voll ungeschmälerter Zauberkraft.

Überdies hatte Ursula ja ohnehin Torwald noch eine Kunde zu bringen: mußte sie ihm doch mitteilen, daß der schwarze Aar im blonden Haar sein Freund und überall blond sei.

So sah man denn um die nächste Mittagsstunde das kleine Mädchen nochmals den Weg flußabwärts laufen.

Als sie oben stand beim unerblühten Rosengesträuch,

Digitized by Google

da ging unten vor der Höhlung Torwald, ihr den Rücken zukehrend, hin und her. Er war ohne Schulranzen, doch unverkleidet, und bückte den Kopf wie versunken in gehaltvolle Gedanken.

Sollte sie's ihm laut zurufen, daß sie da sei, so daß er aufschaute?

Etwas hielt sie zurück. Ging er dort nicht wie mit noch jemandem? Wahrscheinlich mit dem, der da unten doch immer noch wohnte, ob er nun als heimlicher Abgott im Höhlendunkel thronte, oder zerstückt und zerrissen den Fluß hinunter trieb. War es denn überhaupt je ein Spiel zwischen ihnen gewesen? Verstand denn Torwald zu spielen wie sie?

Noch entsann sie sich des Anfangs, wie rasch er aus der Rolle gefallen war, am Boden strampelnd und schreiend: erst ein Kuß von ihr hatte ihn in seine spielende Überlegenheit zurückgebracht.

Und hatte er nicht, mitten im Spiel, nebenher einen tüchtigen, ganz echten kleinen Sklaven aus ihr gemacht?

Was er jetzt dachte, entzog sich ihr. Er war ja ihr Herr.

Sie sah ihm lange zu.

Daß sie etwas wußte, wovon der Aar gesagt, daß er es noch nicht wisse, das gab ihr kein Übergewicht. Im Gegenteil machte es sie scheu. Wenn es zu lügen galt — etwas, was niemand wissen konnte, und eben deshalb nur sie, — dann war sie gern und gleich dabei. Aber hier konnte sie nur ganz klein und stumm zur Seite stehn. Der Aar, der über Torwald rauschte, wußte wohl auch die geeignete Stunde allein.

Digitized by Google

Küſſen hätte ſie ihn wohl mögen, den Jungen, wie damals; er würde ihr diesmal vielleicht auch keine runterhauen, aber vielleicht nur weil er ſie kaum bemerken würde.

So ſetzte ſie ſich denn auf den Hang in's Gras, die Beine lang von ſich geſtreckt, und ließ ihre Gedanken von Torwald hinweg wandern: heimwärts. „Daheim" hieß Sommers namentlich der elterliche Garten. Dieſen Wechſel gab's alljährlich, wenn man aus der Stadt ins Landhäuschen zog: von allerlei Menſchen fort, zu allerlei Blumen hin. Früher hatte ſie dann bisweilen ſolche Stadtmenſchen, an denen ihr was lag, ſich vorzuſtellen und wiederzufinden geſucht an den Blumen der friſch bepflanzten Beete: an Nelken, Heliotrop, blühenden Wicken, Roſen, Verbenen, Gladiolen — —. Das war ein prächtiges Vergnügen geweſen, und eifrig leiſtete ſie den Beetmenſchen mit ihrer kleinen Hacke und Gießkanne jeden Liebesdienſt. Freilich entſann ſie ſich auch großer verwirrender Beſtürzung: als eines Tages eine von den Winterdamen zu Beſuch kam, gelbe Teeroſen auf dem Hut, während ſie bei ihr als „veredelte blaue Glockenblume" zu blühen hatte —. Aber das Hübſcheſte ereignete ſich alljährlich erſt hinterher, im Herbſt, und das war wohl gewiß ein Wunder: nämlich, wenn ſie dann die wirklichen Menſchen wiederſah, dann war ihnen etwas vom ſommerlichen Schickſal angeflogen, es umwitterte ſie wie ein feinerer Geruch, oder etwas, das Luſt machte, auch ihnen ein wenig zu dienen —. Sie hatte keine Ahnung, warum Menſchen in Blumen ſich verwandelten.

Digitized by Google

Währte der Winter lang, entſommerte er ſie ihr auch wieder.

Torwald ſtieg unten noch immer hin und her, ganz in ſeine Lebenserinnerungen oder Zukunftsausſichten vertieft, wie ſie in die ihren; er blickte ſo wenig draus auf, wie ſie noch ſeiner dachte.

Erſt als ſie ſich endlich wieder aus dem Graſe zuſammenfand, fiel er ihr mit Macht nochmals ein: zwiſchen ihren Fingern erknirſchte der hölzerne Halsring. Wohin nun damit? Auch hier, ob Holz oder Knochen, erwarb er ſich keine Anerkennung mehr: wozu ihn hinuntertragen zur Höhle?

Da hob ſie den Ring mit ſeinen klappernden Stücken, und hing ihn in die Zweige des Roſengebüſchs, das grün und ſtachlich ſtarrte. Nun erſchimmerte es draus hell, und ein wenig rötlich auch, faſt wie von wilden, ſeltſamen Blumen.

Urſula machte kehrt und eilends lief ſie aufwärts.

Erſt weitab davon blieb ſie nochmals ſtehn, um drauf zurückzublicken:

— wirklich, ſo von fern beſehn, hätte man glauben können, der wilde Roſenſtrauch ſei am Erblühen.

Gedruckt bei Günther Kirſtein & Wendler in Leipzig

Digitized by Google

Inhalt

Die Stunde ohne Gott S. 1. / Die Geschichten von den Gänseblumen und den Wolken S. 91
Das Bündnis zwischen Tor und Ur S. 115

50 Exemplare wurden auf besseres Papier abgezogen, in Halbleder gebunden und handschriftlich numeriert.

Digitized by Google

Lou Andreas-Salomé, Henrik Ibsens Frauengestalten.

Nach seinen 6 Familien-Dramen: Ein Puppenheim. Gespenster. Die Wildente. Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler. (Neuauflage in Vorbereitung.)

Frankfurter Zeitung: Eine Kritik der Dramen an sich wird nicht vorgenommen. Die Verfasserin konzentriert sich auf die psychologische und ästhetische Erklärung und Würdigung des Gegebenen. Durchweg gehaltvoll und geistreich, schön in Sprache und Darstellung, liefert das Ganze einen sehr schätzenswerten Beitrag zur Ibsen-Literatur, der um so mehr zu begrüßen ist, als gerade mit Bezug auf die Frau die Ibsen-Ausleger in ihren Meinungen sehr weit auseinandergehen.

Frauen-Fortschritt: Lou Andreas-Salomé, deren Name durch den Beiklang Nietzscheſcher Freundschaft geadelt ist, verzichtet auf alles Agitatorische und dringt zu dem Kern der Gestalten vor. Mit sicherem Taktgefühl löst sie das Epigrammatische der Ibsenschen Frauengestalten in durchsichtige, liebevoll ausgeführte Bilder. Ihre Reflexionen sind nicht Verallgemeinerungen, sondern Vertiefungen, und nur so konnte sie es erreichen, statt schillernder Mosaikarbeit geschlossene Persönlichkeitsbilder zu zeichnen, durchstrahlt von der milden Wärme weiblichen Mutterlebens. Ihre aufnahmefähige Menschlichkeit erlebt ein Schicksal an diesen Frauen, und sie ist Dichterin genug, es überzeugend zu gestalten. Gerade solche anspruchslos-ernste Bücher, wie das der Frau Lou Andreas-Salomé sind die rechten Führer zu Ibsen, und sie sollen uns sehr willkommen sein.

Kunstwart: Der Name Henrik Ibsens kommt meines Erinnerns im ganzen Buch nicht vor. Die Seele dieser Frauen wurde nachgeschrieben, als handle es sich nicht um die Gestaltungen einer dichterischen Empfängnis und eines scharfen sichtenden Verstandes. Sie muten uns an wie unmittelbar geschaut und aus eigenem gegeben. Freilich: man kann mit philologischen Mitteln und Absichten nachprüfen, und es stimmt. Aber was diesen Frauen, die wir alle kennen, ein neues und frisches Leben gab, das sie uns vertrauter macht, ist das Künstlertum der Lou Andreas, das sich durch ihr ganzes Werk um Schauen und Schaffen der Frauenseele geübt und gebildet hat.

Leipziger Tageblatt: Frau Andreas faßt zu Anbeginn die Quintessenz eines jeden Charakters in einem Leitmotiv aus den Worten des Dichters zusammen; sodann tritt sie ihre Beweisführung an. Sie will damit die Rolle dartun, die ihr ahnend aufdämmert, als sie durch schweres äußeres und inneres Erleben wachgerüttelt wird von dem Jahrtausende alten Schlaf des Weibes, um dessen Eigenleben sich die Gesellschaft nur insofern kümmerte, als sie rings herum einen Wall hemmender Sitten und Schranken aufbaute.

Digitized by Google

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Helene Voigt-Diederichs, Aus Kinderland.
Skizzen. 8. Tausend. br. M 10.—, geb. M 14.—

Neue Bahnen: Es ist das Tagebuch einer Mutter, das Archiv einer Kinderstube, mit der Feinheit und Ausdrucksfähigkeit einer großen Künstlerin geschrieben, und darum ein in seiner Art ganz einzigartiges kleines Buch. Die höchste Kunst dieser Skizzen liegt darin, daß für etwas so Momentanes, Flüchtiges, wie alle diese Kindererlebnisse, eine Form gefunden ist, daß es der Dichterin gelingt, die kleinen Züge, die scheinbar so einfach und doch in ihrer Nuance so schwer greifbar sind, ohne Künstelei und Absichtlichkeit zusammenzufügen. Es ist das schönste daran, daß sie nicht nur als Dichtung, sondern auch als psychologische Wahrheit anziehend und reich sind, ja daß sie sogar mehr pädagogisches Interesse haben als viele langatmige Bücher über Erziehungsfragen.

Der Tag: Eine Beobachterin und Realistin, eine Augenblickserfasserin mit den scharfen und feinen Sinnen einer Droste-Hülshoff, mit all den Versenkungen der nordwestdeutschen Kunst ins Kleine und Einzelne, eine Impressionistin webt ein buntes Mosaik von farbigen Steinen und Steinchen. Und hier ist nichts Versüßtes-Verziertes, Verweichlichtes, Läppisches und Vertändeltes, Sentimentales und Verzücktes. Nichts von Muttereitelkeiten. Frisch und keck, kräftig stehen die Ruth, der Jürgen, der Niels auf ihren strammen Beinchen und es wird uns bei ihnen wohl wie in der Kinderstube von Goethes Lotte, und wir möchten vor allem auch das Rotznäschen nicht vermissen.

Die Frau: Ist eigentlich in unserer modernen Frauenliteratur die Mutter schon zu Wort gekommen? Wohl mit persönlichsten Erlebnissen und Konflikten — aber doch nicht mit dem goldenen Schatz ihres Wissens von den feinen kleinen alltäglichen Dingen, von denen niemand als sie erzählen könnte. Die Kinderskizzen, die uns das neue Buch von Helene Voigt-Diederichs schenkt, quellen aus diesem Schatz. Die Literatur ist jetzt voll von Kinderdarstellungen — hinter den meisten von ihnen steht als entscheidender Impuls die Sehnsucht überfeinerter, in der kritischen Selbstzersetzung arm gewordener Menschen nach dem Primitiven, Unmittelbaren, eine Sehnsucht nach Wärme und Dunkelheit, ein neidvolles, wehmütiges Zurückschauen nach fernen Gestaden. Das ist das Schönste, das Kraftvolle daran, die ungetrübte Reinheit der künstlerischen Beziehung zwischen Dichtung und Erlebnis.

Preußische Jahrbücher: Die Kinder sind keine besonderen Originale oder sonst Ausnahmewesen: sie sind nur prachtvoll gesunde, an Geist und Gemüt reichbegabte Geschöpfe, unverbildet, frisch und ursprünglich. Vier verschiedene Individualitäten im Keim schon deutlich erkennbar ausgeprägt. Wie nun diese Kinder die Welt sehen und sich innerlich mit ihr auseinandersetzen, wie sie sich äußern, auf ihre unbeholfene und doch so selbstgewisse Weise, wohlig geborgen in des Daseins goldener spinnender Wärme, das wird auf ganz schlichte Art, mit genauer Beobachtung, so feinsinnig, wie nur ein kluger und sehr liebevoller Blick zu sehen vermag, wiedergegeben.

Digitized by Google

Lulu von Strauß und Torney, Der jüngste Tag. Roman. br. M 50.—, geb. etwa M 60.—

Dieser Roman ist das reifste Werk der Dichterin, er ist historisch und aktuell zugleich. Er spielt um 1535 in einem westfälischen Dorf und ist den Ereignissen der Wiedertäuferzeit in Münster eng verknüpft, die er plastisch schildert. In der strengen Linie alter Holzschnitte sind die bäuerlichen Gestalten gezeichnet, und im Mittelpunkt fiebernder, apokalyptischer Erwartung steht weltverbessernder Prophetenwahn. Aber die Dichtung wird auch zum Deuter unserer heutigen Zeit, denn alle menschlichen Geschehnisse sind in ihr geschaut.

Ina Seidel, Das Labyrinth. Ein Lebenslauf aus dem 18. Jahrhundert. br. M 60.—, geb. etwa M 70.—

Ein Buch nicht der Vergangenheit, sondern der Gegenwart, biographische Wirklichkeit und deutende Dichtung zugleich. Denn in dem Lebensroman des bekannten Weltreisenden und Forschers Georg Forster, (den es gestaltet), zeichnet es nicht nur die farbig bewegte Oberfläche dieses Lebens, sondern auch die dunkel durchscheinende Schicksalslinie aus frühester Kindheit her und das verhüllte Gesetz im Verhängnis des Einzelnen wie der Völker. Überraschend aber berührt uns in zahlreichen scharfgesehenen Zeitporträts wie im ganzen lebendigen Zeitbild eine tiefe Verwandtschaft mit unserer eigenen, ebenso bis zum Grund erschütterten und dunkel ein Neues suchenden Gegenwart.

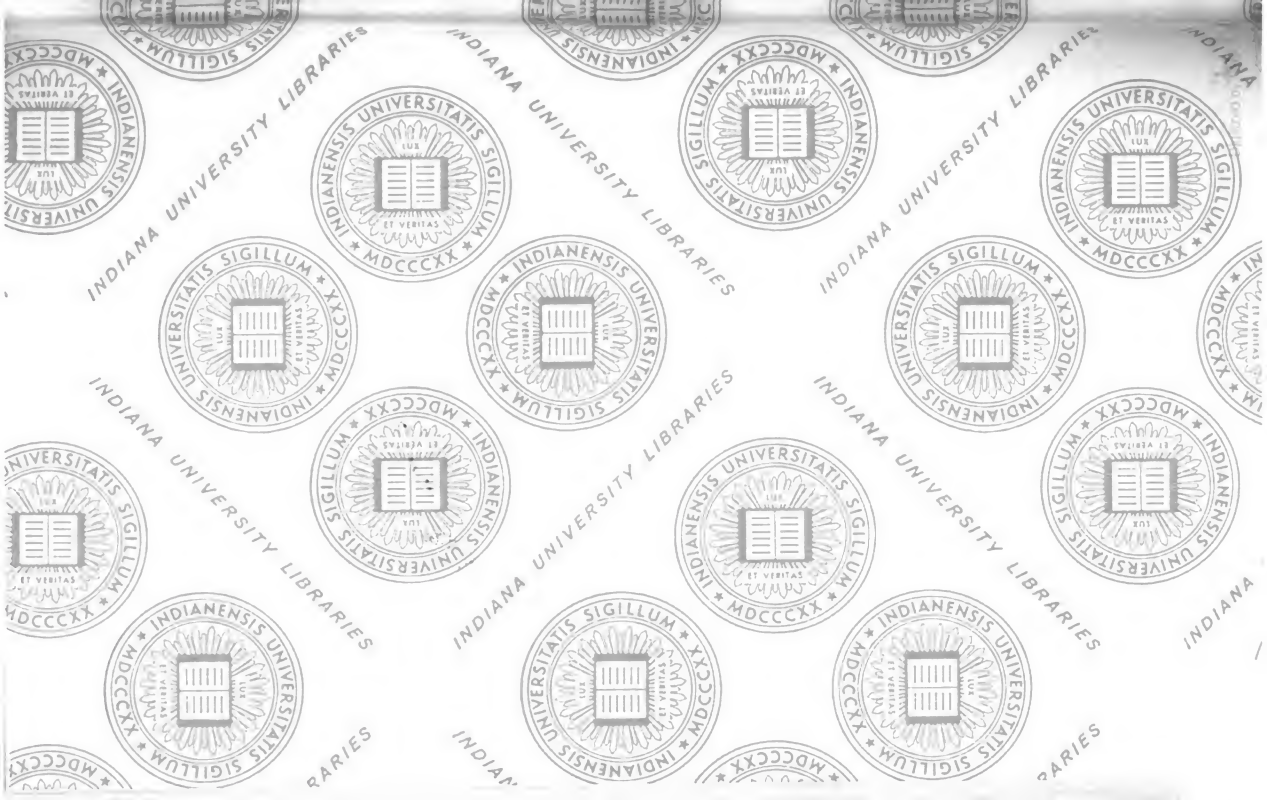
Will-Erich Peuckert, Apokalypse 1618. Roman. Mit 4 Linoleumschnitten v. Walter E. Loch. br. M 18.—, geb. etwa M 28.—, Numerierte Vorzugsausgabe in Halbleder M 80.—

Nichts von Fanfarenstoß großer Namen, von Schlachten, von Weltgeschichte; nur ein schlesisches Gebirgsdorf, eine Handvoll armseliger Menschen, scheinwerfergrell belichtet, herausgerissen für Augenblicke aus der ungeheuren schwarzen Dunkelheit der alles gebärenden und wieder verschlingenden Allnacht. Aber dieses Bruchstück vom Menschheitsschicksal wird zum Symbol, wird zu jenem ewigen Kampf der Gewalten von Licht und Dunkel, verdichtet zu dem irren Prometheustrotz dieses bäuerlichen Kain, dieses Gotthassers aus Gottessehnsucht.

Josef Winckler, Der Irrgarten Gottes oder die Komödie des Chaos. br. M 30.—, geb. etwa M 38.—

Hier redet endlich die Stimme der Zeit aus dem Munde eines Starken und Begnadeten; Eines, der keiner Richtung und keinem Ismus verschworen ist, sondern nur seiner eigenen dichterischen Sendung gehorcht. In diesem Westfalen lebt, zu unerhörter Gewalt der Visionen getürmt, etwas von der dunklen vorschauenden Kraft seines Stammes (wie sie uns zuletzt aus seiner großen Landsmännin Annette von Droste sprach). Und aus dieser Kraft heraus wird er nicht nur zum Dichter, sondern zum prophetischen Richter der Zeit.

Digitized by Google


INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES

PT 2601
N4 S8
3 2000 007 398 276
INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES
INDIANENSIS UNIVERSITATIS SIGILLUM
LUX ET VERITAS
MDCCCXX
DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET
DEMCO
Digitized by Google